

ALTER nativen in Frankfurt

Wenn Sie Hilfe oder Pflege brauchen...

Ratgeber für ältere Menschen, Angehörige und Betreuer



2., aktualisierte Auflage

BHF  BANK STIFTUNG

Impressum

Herausgeber:

BHF-BANK-Stiftung
Gemeinnützige Stiftung Bürgerlichen Rechts
Bockenheimer Landstraße 10
60311 Frankfurt am Main
Tel.: 069 718 3442
Fax: 069 718 3410
stiftung@bhf-bank.com
www.bhf-bank-stiftung.de

Redaktionsbeirat:

Dr. Klaus Gust
Prof. Dr. Dr. h.c. Gisela Zenz
Dr. Hannes Ziller

Recherche, Text und Redaktion:

Marita Dannenmann

Gestaltung und Fotos:

Walter Vorjohann

Druck:

NINO-Druck

2., aktualisierte Auflage

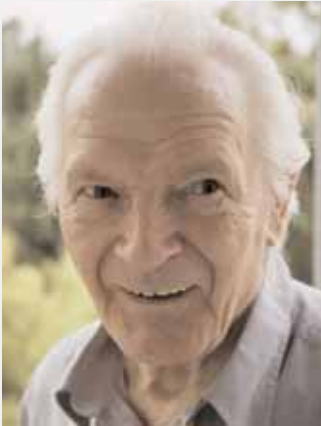
Frankfurt am Main, Dezember 2008

Haftungsausschluss: Obwohl alle Recherchen mit journalistischer Sorgfalt durchgeführt wurden, kann für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr übernommen werden. Das gilt auch für Hinweise auf Internetseiten und deren Inhalte.

Hinweis zum Sprachgebrauch: Es ist für Leserinnen und Leser, Schreiberinnen und Schreiber gleichermaßen aufwändig und lästig, immer die weibliche und die männliche Form zu verwenden. Deshalb die Bitte an alle Leserinnen und Leser, sich immer mit angesprochen zu fühlen – ob nun die männliche oder die weibliche Form verwendet wurde.

Da einige Befragte namentlich nicht erwähnt werden möchten, sind die Namen aller Pflegebedürftigen und Angehörigen verändert.

Damit Sie auch im Alter selbstbestimmt leben können



Vorwort

Je älter wir werden, umso mehr unterscheiden wir uns voneinander. Deshalb hat jede und jeder auch eine etwas andere Vorstellung davon, wie sie oder er im Alter leben möchte. Aber wer hat schon Lust, sich damit zu befassen, solange man sich fit fühlt? Den Blick nach vorn auszublen- den, kann sich allerdings langfristig als Fehler erweisen. Wenn Sie verhindern wollen, dass andere und nicht Sie selbst Ihr Leben bestimmen, sollten Sie sich heute schon fragen: „Wie möchte ich im Alter leben?“ In Frankfurt gibt es ein gut ausgebautes Netz an Einrichtungen der ambulanten und stationären Altenhilfe sowie viele Beratungsstellen und Informations- möglichkeiten. Es ist gar nicht einfach, bei dieser Vielfalt das Passende für die eigene Lebenssituation zu finden. Hier soll dieser Ratgeber ansetzen. Er möchte Ihnen Orientierung geben und Sie auf dem Weg der Ent- scheidung begleiten. Im ersten Teil finden Sie deshalb nicht nur Hinweise auf Beratungsangebote in Frankfurt, sondern Informationen zu Fragen, die sich jeder stellt – ob er nun in Frankfurt am Main, Frankfurt an der Oder, in Flensburg oder in Füssen lebt: Welche Wohnformen gibt es? Wer kann mir zu Hause helfen? Wann zahlt die Pflegeversicherung? Der zweite Teil führt durch das aktuelle Angebot der Frankfurter Altenpflege- heime. Für diesen Ratgeber wurden spezifische Angebote wie besondere Therapieformen oder neue Wohnkonzepte für Demenzkranke herausge- filtert. Auf diese Weise können Sie sich einen Marktüberblick verschaffen. Eine Checkliste und ein Leitfaden für Gespräche mit Heimleitungen sollen Ihnen helfen, das für Sie passende Angebot zu finden.

Mit der Redaktion des Ratgebers hat die Stiftung Marita Dannenmann beauftragt – eine erfahrene Journalistin, die schon verschiedene Ratgeber verfasst hat. Die Autorin wurde bei ihrer Arbeit intensiv beraten von Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Gisela Zenz, Herrn Dr. Hannes Ziller und für die Stiftung von Herrn Dr. Klaus Gust. Ihnen gilt mein Dank für die enga- gierte und äußerst hilfreiche Begleitung dieses Projekts.

Von großem Wert waren auch die Hinweise und Ratschläge von Frau Pia Flörsheimer und den Herren Eike von der Heyden, Ingo Staymann und Paul Wintzer, die einem erweiterten Beraterkreis angehörten. Daneben erhielt Frau Dannenmann von zahlreichen Personen wichtige Informa- tionen und Empfehlungen. Besonders zu erwähnen sind die Heimlei- tungen, die Einblick in ihre Arbeit gewährt haben. Ihnen allen gebührt der Dank der BHF-BANK-Stiftung für ihre konstruktiven Beiträge. Herzlich danken möchte ich auch den Damen und Herren, die sich für den Ratgeber fotografieren ließen.



Dietmar Schmid, Vorsitzender

Unser Anliegen ist es, mit dieser Broschüre zur Transparenz innerhalb des vielfältigen Angebots beizutragen. Je eher man sich über seine eigenen Wünsche und Möglichkeiten klar wird, um so wahrscheinlicher ist, dass sie sich erfüllen lassen. Sie werden feststellen, dass es in Frankfurt am Main eine Vielfalt von Alternativen für Wohnen, Hilfe und Pflege im Alter gibt. Ihre Aufgabe ist es nun, unter diesen sehr unterschiedlichen Angeboten das für Sie passende zu finden.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie möglichst lange gesund und zufrieden in Ihrer vertrauten Wohnung leben können. Sollten Sie aber dort nicht mehr zurecht kommen, hoffe ich, dass Sie gut vorbereitet und entsprechend Ihrer Wahl ein neues Zuhause finden.

Dietmar Schmid
Vorsitzender des Vorstands der
BHF-BANK-Stiftung

Vorwort zur 2., aktualisierten Auflage 2008

Seit dem Sommer 2008 ist die erste Auflage dieses Ratgebers von immerhin 25.000 Exemplaren vergriffen. Das große Interesse hält unvermindert an. Wir haben uns daher entschlossen, eine zweite, aktualisierte Auflage herstellen zu lassen – zumal sich durch die Pflegereform vieles geändert hat und noch verändern wird. Das inhaltliche Konzept haben wir beibehalten. Leider konnten wir die Umsetzung einiger gesetzlicher Regelungen noch nicht berücksichtigen, da die Beratungen zwischen den Beteiligten wohl erst im Jahr 2009 abgeschlossen werden. Solange wollten wir jedoch nicht warten.

Für die Überarbeitung des Ratgebers dankt die Stiftung der Autorin Marita Dannenmann, dem fachlichen Berater Dr. Hannes Ziller, dem Koordinator Dr. Klaus Gust und für die Gestaltung dem bereits bei ersten Auflage dafür verantwortlichen Walter Vorjohann.

Dietmar Schmid
Vorsitzender des Vorstands der
BHF-BANK-Stiftung

Inhalt

VORWORT

Damit Sie auch im Alter selbstbestimmt leben können

INFORMATION UND RAT

Wenn es alleine nicht mehr geht... gibt es viele Alternativen	6
Den ersten Schritt tun	8
Beratungsstellen in Ihrer Nähe	8
Die Wohnung anpassen?	9

HILFE UND PFLEGE ZU HAUSE

Netze knüpfen mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn	11
Ehrenamtliche Hilfe	
Das Bürgerinstitut – Anlaufstelle für alle Frankfurter	13
Ehrenamt bei Kirchen und Wohlfahrtsorganisationen	13
Bezahlte Helfer	
Service durch Dienstleister	15
Hilfskräfte aus Osteuropa? Minijobber?	15
Sonderfall: Wohnen für Hilfe – warum nicht?	17
Mittagstisch für Senioren	18
Hausnotruf: Schnelle Hilfe im Notfall	19
Ambulante Dienste – für das Leben zu Hause	20
Betreutes Wohnen zu Hause	21
Tagesgruppen für Demenzkranke	22
Frankfurter Programm „Würde im Alter“ – für die ambulante Altenhilfe	23

TAGES- ODER KURZZEITPFLEGE

Tages- oder Nachtpflege – vielleicht eine Alternative zum Heim	24
Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege	26

REHABILITATION

Wenn Sie wieder Kraft gewinnen wollen...	
...ist Rehabilitation – speziell für Ältere – eine große Chance	27
Geriatrische Kliniken machen Sie vielleicht wieder fit	29
Vom Krankenhaus ins Pflegeheim – muss das sein?	30
Selbst bestimmen, solange es noch geht – Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung	32

NEUE WOHNFORMEN	
Wenn Sie umziehen wollen... kommen vielleicht auch neue Wohnformen in Frage	33
Betreutes Wohnen	34
Gemeinschaftliche Wohnformen	35
Ambulant betreute Wohngemeinschaften – „Wie in einer Familie“	36
HILFE UND PFLEGE IM HEIM	
Wann ist ein Heim ein Heim?	38
Altenpflegeheim – notwendiges Übel oder neue Chance?	39
Der Heimbeirat – auch Angehörige können mitmachen	40
Die Heimaufsicht – Ihr Anwalt für selbstbestimmtes Wohnen	40
Typische Probleme in der Altenpflege – worauf Angehörige und Betreuer achten sollten	41
FINANZIELLES	
Was übernehmen die Kranken- und Pflegeversicherungen?	44
Die Pflegestufen	45
Pflegegeld und Pflegekurse	46
Die Heimkosten – ein Kapitel für sich	47
Das Sozialamt springt ein	48
Neue Chancen durch die Pflegereform	49
ALTENPFLEGEHEIME IN FRANKFURT	
Wenn Sie ins Heim ziehen möchten oder müssen ... haben Sie in Frankfurt viele Möglichkeiten	51
Der Wettbewerb nimmt zu	52
Wieviele Mitarbeiter braucht ein Heim?	53
Aktuelle Entwicklungen	54
Wie finden Sie das Heim, das am besten passt?	59
Checkliste für die Besichtigung	60
Leitfaden für das Gespräch mit der Heimleitung	61
Kleiner Führer durch die Frankfurter Altenpflegeheime	64
Frankfurter Forum für Altenpflege und „Älterwerden in Frankfurt“	95
Was bedeutet das eigentlich? – Begriffe aus der Pflegewissenschaft	96
Was kostet ein Heimplatz in Frankfurt? (Preisvergleichsliste)	100
ANHANG	
Ausgewählte Adressen und Internetseiten	108
Literaturtipps	114

INFORMATION UND RAT

Wenn es alleine nicht mehr geht ...



... gibt es viele Alternativen

Das gehört für ältere Menschen zu den schwierigsten Situationen: sich eingestehen zu müssen, dass man ohne fremde Hilfe nicht mehr auskommt. Vielleicht ergeht es Ihnen wie Ihrer Freundin, die nach einem Sturz kaum noch die Treppen zu ihrer Wohnung schafft und sich überlegt, in eine Seniorenwohnanlage mit Betreuung zu ziehen. Oder wie den Nachbarn: „Mein Mann ist körperlich noch fit, aber er vergisst immer die Hälfte beim Einkaufen. Ich kann dagegen nicht mehr so gut laufen – so ergänzen wir uns halt mit unseren Stärken und Schwächen“, erzählt Erna Kern. Wenn es nötig sein sollte, könnte eine Pflegerin nach Hause kommen, und das Einkaufen könnte die Studentin vielleicht übernehmen, die nebenan wohnt. Wie die meisten alten Menschen möchte das Ehepaar nicht „ins Heim“.

Dieser Wunsch, möglichst lange selbstbestimmt im vertrauten Zuhause zu leben, spiegelt sich in den Leitlinien der Politik. Unsere Sozialgesetze und Sozialversicherungssysteme folgen dem Grundsatz „ambulant vor stationär“. Das heißt: Zunächst soll versucht werden, Hilfe ins Haus zu holen. Erst wenn das nicht mehr ausreicht, wird es nötig, in ein Altenpflegeheim zu ziehen. Zwischen diesen beiden Alternativen - gewohntes Zuhause und Pflegeheim - gibt es viele Möglichkeiten: von der Pflege durch ambulante Dienste, die ins Haus kommen, über den Umzug in eine altengerechte Wohnung mit Notruf bis zur teilstationären Pflege, der Betreuung während des Tages in einer Tagespflegeeinrichtung. Außerdem entwickeln sich neue Wohnformen - zum Beispiel ambulant betreute Wohngemeinschaften oder „Generationenwohnen“, bei dem mehrere Generationen unter einem Dach leben und einander unterstützen. Es lohnt sich in jedem Fall, frühzeitig verschiedene Modelle anzuschauen und zu überlegen: Was passt zu mir? Wie und wo möchte ich im Alter leben? Vielleicht ist es für Sie und Ihre Angehörigen hilfreich, wenn Sie Ihre Wünsche und Beweggründe aufschreiben.

Den ersten Schritt tun

Sie kennen Ihre eigene Lebenssituation am besten:

Leben Angehörige in Ihrer Nähe?

Ist Ihre Wohnung gut erreichbar und altengerecht eingerichtet?

Wer kann Ihnen in Ihrem gewohnten Umfeld helfen?

Gibt es Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliche Unterstützung oder ambulante Dienste?

Was schaffen Sie noch gut allein?

Was ist Ihnen wichtig, was möchten Sie unter keinen Umständen aufgeben?

Wenn Sie diese Fragen beantwortet haben, denken Sie in Ruhe darüber nach, was Ihnen für die Zukunft gefallen könnte! Wie und wo würden Sie in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten am liebsten wohnen? Da, wo Sie jetzt leben? In Ihrer alten Heimat, wo sie als Kind gelebt haben oder wo sie besonders glücklich waren? Unbedingt in der Nähe Ihrer Kinder, Verwandten, Freunde? In jedem Fall in Frankfurt, in Ihrem Viertel? In engerer Gemeinschaft mit anderen oder lieber allein? Diese Überlegungen sind wichtig, weil Sie Ihnen vor Augen führen, woran Ihr Herz hängt. Sprechen Sie offen mit Ihren Angehörigen und Freunden darüber, damit auch sie wissen, was Sie wirklich bewegt.

Beratungsstellen in Ihrer Nähe

Zurück zu Ihrer aktuellen Lebenssituation: Haben Sie bei der Beantwortung der Fragen festgestellt, dass Sie jetzt oder in Zukunft etwas ändern möchten oder sollten oder dass Sie bald ohne Hilfe vielleicht nicht mehr zurechtkommen? Der nächste Schritt sollte dann sein: Lassen Sie sich beraten! Denn es gibt so viele Angebote und Möglichkeiten zur Hilfe, dass man sich als Laie nur schwer einen Überblick verschaffen kann. Außerdem haben Sie Ansprüche auf verschiedene Leistungen, die Sie aber nur geltend machen können, wenn Sie darüber informiert sind.

Ihnen fällt es schwer, die Fragen zu beantworten? Selbstverständlich können Sie sich auch ohne eine solche Vorbereitung beraten lassen. Rufen Sie bei einer Beratungsstelle oder beim Sozialrathaus in Ihrem Bezirk an oder gehen Sie dort vorbei. Sie können auch mit Ihrem Hausarzt darüber sprechen. Sicher kann auch er nützliche Hinweise geben. „Wen auch immer Sie um Hilfe bitten, warten Sie nicht zu lange damit!“ rät Petra Frank, die Leiterin der Koordinierungsstelle der Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante Hilfen – abgekürzt BuV. Diese Beratungs-

stellen mit dem komplizierten Namen, aber unkomplizierten, kompetenten und hilfsbereiten Mitarbeitern, sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt und sicher auch in Ihrer Nähe. Sie werden von verschiedenen Trägern der Wohlfahrtspflege unterhalten, haben sich aber zu neutraler, kostenloser Beratung verpflichtet und werden überwiegend von der Stadt Frankfurt finanziert. Die Adressen finden Sie im Anhang. Sie können auch beim Seniorentelefon oder beim Römer-Telefon anrufen – da nennt man Ihnen den richtigen Ansprechpartner.

Traudl Krebs am Seniorentelefon



„Rufen Sie uns einfach an!“

Seniorentelefon: 069 55 09 15 oder 212 70 70

Römertelefon: 069 212-400 00

Am Seniorentelefon des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe e.V., des großen Sozialunternehmens der Stadt Frankfurt, beraten montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr geschulte ehrenamtliche Helferinnen, sie vermitteln Ihnen die richtige Anlaufstelle für Ihr Problem.

Traudl Krebs zum Beispiel. Sie sitzt am Empfang des „Café Anschluss“ in der Hansaallee 150 und gibt Ihnen, wie ihre anderen Kolleginnen am Seniorentelefon oder am Römertelefon, gerne Auskunft.

Die Wohnung anpassen?

Die meisten Senioren wünschen sich, in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben, am liebsten in der angestammten Wohnung. Damit stellen sich gleich die nächsten Fragen:

Wie kann ich meine Wohnung praktischer und sicherer gestalten, um möglichst lange allein darin zurecht zu kommen? Es gibt eine Vielzahl von preiswerten wie aufwändigen Möglichkeiten, die Wohnung seinen Lebensbedürfnissen anzupassen – vom leicht bedienbaren Fenstergriff über den erhöhten Toilettensitz bis zum Treppenlift. Manchmal ist es auch erforderlich, Räume umzugestalten, Barrieren wie Türschwellen oder zu schmale Türen zu beseitigen. Sie sollten unbedingt einen Experten zu Rate ziehen – und zwar möglichst einen neutralen, der nicht sofort sein Geschäft wittert. Er sollte sich Ihre „vier Wände“ auch anschauen. In Frankfurt wenden Sie sich am besten an eine der vielen Beratungsstellen (s. Seite 108). Informieren kann man sich auch im Internet unter www.wohnungsanpassung.de.

Mieter können viele Veränderungen erst nach Rücksprache mit dem Vermieter durchführen lassen. An den Kosten für erforderliche Maßnahmen zur Wohnraumanpassung beteiligt sich übrigens auch die Pflegekasse – bis zu 2.557 €. Und manche Kosten für Umbaumaßnahmen sind steuerlich absetzbar.

Tipp: Ausstellung besuchen

Eine Dauerausstellung zum barrierefreien Wohnen bietet die VdK-Beratungsstelle für technische Hilfen und Wohnraumanpassung in der Fachhochschule Frankfurt. Und auf dem Messegelände findet ab und zu eine Seniorenmesse statt. Da kann man Hilfsmittel wie Lifte ausprobieren und sich einen Preisüberblick verschaffen, auch über Dienstleistungen wie Handwerksleistungen oder Pflege.
(Nächster Termin: „fit ab 60“ 25./26. April 2009)

Mehr Sicherheit im Haus

Sicherheit in der Wohnung sollte für alle ein wichtiges Thema sein, da müssen Sie gar nicht zu den Übervorsichtigen und Ängstlichen gehören. Wann sind die Elektroinstallationen zuletzt überprüft worden? Haben Sie Rauchmelder angebracht? Ist der Boden rutschfest, ohne Stolperfallen? Hat das Bügeleisen Überhitzungsschutz? Ist die Wohnung gut gegen Einbrüche gesichert? Polizei und Feuerwehr haben kostenlose Beratungsangebote, die Sie unbedingt nutzen sollten. Berater kommen auch ins Haus.

Manchmal sind es die kleinen Dinge, die ein Gefühl von Sicherheit geben: Beispielsweise sollten Nachbarn Ihres Vertrauens unbedingt einen Schlüssel zu Ihrer Wohnung haben. Gibt es jemanden, der regelmäßig nach Ihnen schaut?

Tipp: Zuhause beraten lassen

Ältere Frankfurter können sich im Rahmen des Projekts „Präventive Hausbesuche – Gesundheitsberatung für Senioren“ des Caritasverbands Frankfurt in der eigenen Wohnung kostenlos vorbeugend beraten lassen (gefördert vom Deutschen Hilfswerk und der Stadt Frankfurt). Die Diplom-Pflegewirtin Alexandra Ladach bespricht ganz konkret vor Ort, was man noch tun kann, um möglichst lange gesund und selbständig in den eigenen vier Wänden leben zu können. Wer von ihr besucht werden möchte, wendet sich an: 069 959663-22)



HILFE UND PFLEGE ZU HAUSE

Netze knüpfen – mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn

Die Großstadt muss nicht anonym sein: In Frankfurt leben viele ältere Bürger in Ein-Personen-Haushalten. Dennoch bekommen die meisten Hilfe von Angehörigen, Freunden oder Nachbarn. Häufig unterstützen und pflegen ältere Menschen ihre noch älteren Verwandten. Die eigene Familie, aber auch ein dicht geknüpftes Netz von Freunden und Nachbarn, die sich gegenseitig unterstützen, erleichtern das Leben enorm. Vielleicht stimmt Sie das ein wenig nachdenklich: Habe ich ein solches Netzwerk, bin ich selbst eine gute Nachbarin, ein verlässlicher Freund? Wer selbst für andere da ist, kann meist auch leichter Hilfe annehmen. Dabei heißt es geben und nehmen, was jeder kann und möchte. So haben sich in einigen Ortsteilen zum Beispiel in der Nordweststadt und in Fechenheim, Bockenheim und Bornheim Tauschringe organisiert: „Biete Vorlesen für Kleine gegen Hilfe beim Rasenmähen.“ Solche Kontakte bringen neue Ideen und Impulse, geben das gute Gefühl „ich kann doch auch etwas für andere tun“, schützen vor Einsamkeit und helfen nicht zuletzt, Geld zu sparen. Eine gute Basis zum Aufbau solcher Netzwerke bilden traditionell die Kirchengemeinden, Senioren-Clubs und Nachbarschaftstreffs. Wer Anschluss sucht, findet ihn bestimmt! Manchmal sogar über das Internet.

Tipp:
Bürgerschaftliches Engagement selbst organisieren

Warum nicht neue Wege gehen und sich selbst organisieren? Das denken sich auch immer mehr ältere Bürger, die mit dem bestehenden Angebot nicht zufrieden sind und gemeinsam auch in der Altenhilfe neue Lösungen suchen. Sie gründen Initiativen – oft als eingetragene Vereine. Auch die alte Idee der Genossenschaft scheint für diese Gruppen wie gemacht – zumindest seit das komplizierte deutsche Genossenschaftsrecht im August 2006 vereinfacht worden ist. Jetzt genügen schon drei Personen, um eine Genossenschaft zu gründen; und sie ist auch für soziale und kulturelle Zwecke zugelassen. Wer sich näher für dieses Thema interessiert, kann sich wenden an: ARBES Hessen e.V. „Bürgerschaftliches Engagement in Hessen“ www.arbes-hessen.de, Tel.: 06192 9616641.



Wer könnte noch helfen?

In welcher Weise können Menschen, die Ihnen nahe stehen, Sie unterstützen? Auch hier gilt es genau zu überlegen: Wer hilft jetzt schon – wobei, mit welchem zeitlichen oder finanziellen Einsatz? Können Sie noch andere Personen Ihres Vertrauens um Hilfe bitten? Am besten gehen Sie Ihren Tages- und Wochenablauf durch und stellen einen detaillierten Plan auf, wo und wann Sie Unterstützung benötigen. Klären Sie ab, ob die Helferinnen eine Aufwandsentschädigung erwarten oder irgendeine andere Gegenleistung. Sollten Sie Probleme haben, solche Fragen offen anzusprechen, können Ihnen Berater der Vermittlungsstellen helfen. Sie haben Erfahrung und Einfühlungsvermögen, kennen solch schwierige Situationen und sind geschult zuzuhören und zu vermitteln. Gemeinsam im Freundes- und Familienkreis zu überlegen, erfordert Offenheit und den Mut, die Probleme anzusprechen.

Als Angehörige oder Helfer sollten Sie sich darüber klar sein, ob Sie noch mehr übernehmen können und wollen. Oder sind Sie eigentlich schon überlastet? Hier hilft nur Ehrlichkeit sich selbst, aber auch anderen gegenüber. Denn es hat keinen Sinn, halbherzig „ja“ zu sagen, um nach kurzer Zeit festzustellen, dass man sich überfordert hat. Am Telefon für pflegende Angehörige des Caritasverbands Frankfurt hört man Ihnen gerne zu und gibt kompetente Ratschläge (Tel.: 069 95530-121). Beim Caritasverband gibt es neuerdings auch ein Angebot, um sich gemeinsam politisch für die Belange Pflegebedürftiger und Angehöriger zu engagieren, die „Interessen-selbstvertretung pflegender Angehöriger“ – 069 75009425.

Tipp: Pflegezeit beantragen

Mit der Pflegereform 2008 ist übrigens ein Anspruch auf eine Pflegezeit neu eingeführt worden. Arbeitnehmer können sich für die Übernahme pflegerischer Aufgaben in der Familie für maximal sechs Monate von der Arbeit freistellen lassen. In dieser Zeit sind sie sozialversichert, beziehen aber kein Gehalt. Die Beitragszahlung zur Rentenversicherung wird von der Pflegekasse übernommen, wenn die Pflegeperson mindestens 14 Stunden in der Woche pflegt. Außerdem kann der Arbeitnehmer für bis zu zehn Tage von der Arbeit freigestellt werden, um in einer akut aufgetretenen Pflegesituation die Pflege zu organisieren oder selbst zu pflegen. Ein Anspruch auf Gehaltsfortzahlung besteht in dieser Zeit nur, wenn sich dies aus anderen gesetzlichen Vorschriften ergibt oder vertraglich vereinbart ist.

Ehrenamtliche Hilfe

Das Bürgerinstitut – Anlaufstelle für alle Frankfurter

Hilfe findet man auch bei den verschiedensten Institutionen. Eine der bekanntesten und ältesten ist das Bürgerinstitut, Oberlindau 20, das bis 2005 den Namen „Institut für Sozialarbeit“ trug. Diese gemeinnützige, unabhängige Organisation ist ein Beispiel dafür, dass in Frankfurt bürgerschaftliches Engagement eine lange Tradition hat. Es wurde schon 1899 gegründet und seitdem stetig weiter entwickelt. Hier findet man Rat und Hilfe in fast allen Fragen, die mit dem Älterwerden in Frankfurt auftauchen können. Mit 20 hauptamtlichen und über 350 ehrenamtlichen Helfern ist das Bürgerinstitut ein lebendiger Treffpunkt für alle, die kompetente Hilfe suchen, aber auch für solche, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Das Haus im Rothschildpark bietet die verschiedensten Angebote und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln bestens zu erreichen. Hier gibt es Informationen zu

- Senioren-Beratung und -Betreuung
- Wohnen im Alter
- Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften für Jung und Alt (s. Seite 17)
- HILDA – Hilfe für Demenzkranke und ihre Angehörigen
- Ambulante Hospizgruppe
- Da sein – Lebensbegleitung bis zum Tode
- BüroAktiv – Freiwilligenagentur
- Gesetzliche Betreuung (Rechtsfürsorge, Beratung, Vorsorge)
- Computer-Club für Senioren
- Ehrenamtlichengruppen „Lesefreuden“, „Sicherheitsberatung für Senioren“ und „Kinder hören Märchen“.

„Ein Besuch im Treffpunkt Rothschildpark lohnt sich immer“, meint Geschäftsführer Martin Berner. „Hier finden viele Veranstaltungen statt – ein guter Ort, um neue Kontakte zu knüpfen.“ „Mach mit“ lautet das Motto der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift und ist als Aufforderung an alle gedacht, die sich bürgerschaftlich engagieren möchten.

Ehrenamt bei Kirchen und Wohlfahrtsorganisationen

Fast jede Kirchengemeinde und viele Träger der freien Wohlfahrtspflege (s. Seite 112/113) haben eigene Seniorenkreise, Besuchsdienste und andere ehrenamtliche Helfer. Begleiten steht im Mittelpunkt der Aktivitäten: Begleiten beim Einkauf, Arztbesuch oder Behördengang.

Es ist nicht immer leicht, sich um andere zu kümmern. Deshalb kann es hilfreich sein, sich einer Organisation anzuschließen. Dort kann man sich untereinander austauschen und voneinander lernen. „Es macht einfach

mehr Freude, zu einer solchen Gruppe zu gehören“, meint zum Beispiel Mira Kraus, die einen älteren Mann im Rollstuhl beim Einkaufen begleitet. Eine gute Möglichkeit, ehrenamtlich in einer Gruppe tätig zu werden, bieten auch viele Altenpflegeheime. Wer sich grundsätzlich über das Ehrenamt in Frankfurt informieren möchte, findet alles Wissenswerte unter www.buergerengagement.frankfurt.de. (Tel.: 069 212-35501)

Tipp: Pflegebegleiter werden

Wer Angehörige oder andere nahestehende Personen ehrenamtlich betreut oder pflegt, benötigt oft auch selbst Unterstützung – fachlich und persönlich. Deshalb werden in einer bundesweiten Initiative ehrenamtliche Pflegebegleiter ausgebildet, die mit Rat und Tat zur Seite stehen. In Frankfurt ist der Frankfurter Verband für die Ausbildung und den Einsatz von Pflegebegleitern zuständig. Wer mehr wissen möchte, wendet sich an: Marlies Ritter oder Holm Schmidt im Bildungszentrum des Frankfurter Verbands, Alexanderstraße 98, 60489 Frankfurt am Main, Telefon: 069 780980 und 069 78703923, E-Mail: pflegebegleiter@frankfurter-verband.de, www.bildungszentrum-frankfurter-verband.de



Bezahlte Helfer

Service durch Dienstleister

Hausmeisterservice, Dienstleister für alle Tätigkeiten im und ums Haus, maßgeschneiderte Hilfen – auch in der „Seniorenzeitschrift“ der Stadt Frankfurt werben viele Anbieter solcher Dienste. Nicht zuletzt durch die Förderung von Existenzgründern im Rahmen der Hartz-Gesetze sind kleine Dienstleistungsfirmen aus dem Boden geschossen. Auch traditionelle Handwerksbetriebe stellen sich auf die älter werdende Kundschaft ein und bieten zum Beispiel Rund-um-Umzugs-Service oder Malerarbeiten mit allem Drum und Dran – also inklusive Aus- und Einräumen. Es lohnt sich meist, mehrere Angebote einzuholen. Im Zweifel kann es nicht schaden, vor einem Auftrag bei der Verbraucherzentrale oder der Handwerkskammer nachzufragen, ob das Unternehmen seriös ist. Die Angst vieler älterer Leute, Fremde ins Haus zu lassen, ist verständlich. Vielleicht lässt es sich ja so einrichten, dass eine Person des Vertrauens zumindest bei der Beauftragung, in den ersten Stunden des Kontakts und bei der Abnahme der erbrachten Leistung dabei ist. Das gibt Sicherheit...

Tipp: Einkaufshilfen und Bringdienste

Eine Übersicht über Einkaufshilfen und Bringdienste in den Stadtteilen finden Sie zum Beispiel in den Sozialrathäusern und bei den anderen Beratungsstellen.

Haushaltshilfen aus Osteuropa? Minijobber?

Magda und Helena aus Katowice gehören zu den vielen tausend Hilfskräften, die in Haushalten von Pflegebedürftigen arbeiten und diese oft rund um die Uhr betreuen. Während Magda ohne Arbeitserlaubnis hier arbeitet und nicht sozialversichert ist, hat Helenas Arbeitgeber die Chance genutzt, die seit 1.1.2005 besteht, und das Arbeitsverhältnis legalisiert. Er zahlt jetzt deutlich mehr, rund 1.600 € statt 850 € plus Kost und Logis und die Kosten der Vermittlungsagentur, aber er schläft ruhiger. Helena darf allerdings nur 38,5 Stunden pro Woche arbeiten. Eine 24-Stunden-Betreuung an sieben Wochentagen lässt sich mit nur einer Kraft legal ohnehin nicht organisieren. Welche Voraussetzungen muss man erfüllen, um nicht gegen Gesetze zu verstoßen? Und an wen kann man sich wenden?

Hilfskräfte aus Osteuropa (aus den EU-Staaten Polen, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn, Bulgarien und Rumänien) dürfen nach Vermittlung der Bundesagentur für Arbeit (BA), die bei der örtlichen Arbeitsagentur beantragt werden kann, eingestellt werden, und zwar unter folgenden Bedingungen:

- Im Haushalt muss eine pflegebedürftige Person der Stufe 0 (Personen mit eingeschränkter Alltagskompetenz – neue Möglichkeit durch die Pflegereform!) I, II oder III leben (Definition der Pflegestufen s. Seite 45).
- Die Haushaltshilfe muss angemessen untergebracht werden (eigenes Zimmer).
- Sie darf keine medizinisch-pflegerischen Tätigkeiten ausüben, sondern nur haushaltsnahe Aufgaben wie Kochen, Wäschewaschen, Putzen oder Einkaufen. Hilfe beim Zu-Bett-Gehen oder Waschen ist auch erlaubt.
- Die Arbeitserlaubnis ist auf drei Jahre befristet.

Es gibt de facto bis 2011 kaum eine Möglichkeit, osteuropäische Kräfte in Privathaushalten legal für medizinisch-pflegerische Tätigkeiten zu beschäftigen. „Es ist zwar theoretisch möglich, einen ausländischen Pflegedienst mit der Pflege zu beauftragen, aber die rechtliche Gestaltung solcher Dienstleistungsverträge und die praktische Umsetzung enthält sehr viele Fußangeln“, warnt Klaus Schuldes, Teamleiter Osteuropa-Programm der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der BA.

Tipp:
Wenden Sie sich an
die Arbeitsagenturen

2007 hat die Bundesagentur für Arbeit 3.300 osteuropäische Hilfskräfte in Haushalte mit Pflegebedürftigen vermittelt. Über das Verfahren informiert ein vierseitiges Merkblatt, erhältlich bei allen Arbeitsagenturen oder im Internet unter www.arbeitsagentur.de. (Hotline: 0228 713-1414).

Bisher sind die meisten Helferinnen dieser Gruppe, die bundesweit auf mehrere Zehntausend geschätzt wird, noch illegal beschäftigt. Nicht nur weil viele das bürokratische Verfahren scheuen, sondern auch weil Hilfskräfte mitunter den höheren Barbetrag einer korrekt angemeldeten Arbeit vorziehen. Das kann Konsequenzen haben – sowohl für den Betreuten als auch für den Helfer selbst – von der Zahlung einer Geldbuße über die Nachzahlung von Sozialabgaben bis zur Abschiebung. Trotzdem hat sich diese für Hilfsbedürftige ausgesprochen praktische und eher finanzierbare Hilfe – ähnlich wie bei der Schwarzarbeit von Putzhilfen – eingebürgert. Dabei besteht immer die Gefahr, dass die Hilfskraft ausgenutzt wird und dass sie nicht nur hilft, sondern auch pflegt – ohne den notwendigen fachlichen Hintergrund. Ein weiteres Problem: die Sprache. Viele dieser Hilfskräfte sprechen und verstehen nicht ausreichend Deutsch, um sich mit den Betroffenen zu verständigen. Trotzdem: Obwohl die meisten dieser Arbeitsverhältnisse im Graubereich liegen, scheint diese Form der Hilfe im Privathaushalt inzwischen gesellschaftlich akzeptiert zu sein. Ermittlungsverfahren wegen Schwarzarbeit in Privathaushalten sind anders als bei Gewerbebetrieben eher selten. Eine Fahndung mit Ortsbesichtigung ist ohnehin nur mit richterlichem Beschluss möglich, weil die Privatwohnung einem besonderen Schutz unterliegt. Trotzdem ist Vorsicht geboten, auch und gerade bei privaten

Vermittlungsagenturen, die im Internet werben und für ihre Dienstleistung oft einige hundert Euro Gebühren verlangen.

Tipp:
Entlastung durch
Helfer im Minijob

Wer nur stundenweise Unterstützung braucht, kann auch eine inländische Honorarkraft (oder eine ausländische mit Arbeitserlaubnis) im Minijob beschäftigen. Über diese Möglichkeit informiert zum Beispiel die Minijob-Zentrale unter der Service-Telefon-Nummer 0180 1200504. Solche Ausgaben für haushaltsnahe Dienstleistungen sind übrigens unter bestimmten Voraussetzungen von der Steuer absetzbar. Das gilt auch für Leistungen der Pflegedienste, die von der Pflegeversicherung nicht abgedeckt sind. Darüber erteilen zwei Faltblätter des hessischen Sozialministeriums bzw. des Finanzministeriums genauere Auskünfte. (s. Seite 112)

Sonderfall: Wohnen für Hilfe – warum nicht?

Das dachte sich auch Annemarie Grege, die nicht mehr alleine in ihrem Einfamilienhaus in Seckbach leben wollte. Sie ist nicht pflegebedürftig, aber unsicher. Hilfe im und ums Haus – „der Garten allein macht schon viel Arbeit“ – kann sie gut gebrauchen. Ein Bericht in der Seniorenzeitschrift, die sie wie viele Frankfurter gern und regelmäßig liest, hatte sie neugierig gemacht: Die Idee „Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt“ gefiel ihr, und seit August 2005 wohnt ein junges Paar im ersten Stock – in einer kleinen separaten Wohnung, aber mit Familienanschluss. Sie kümmern sich darum, dass Frau Grege ihre Medikamente nicht vergisst, putzen, begleiten ihre Vermieterin zum Arzt, schippen Schnee, mähen Rasen – und sind eben einfach da. „Das gibt mir Sicherheit. Und es ist wieder Leben im Haus – ein bisschen wie früher, als mein verstorbener Mann und die Kinder noch hier wohnten.“ Die jungen Wissenschaftler aus Kasachstan und Usbekistan, die in Frankfurt promovieren, sind froh, eine gemütliche Bleibe gefunden zu haben und statt Miete Arbeitszeit aufbringen zu können. Es sei ein gutes Austauschverhältnis, das vom Bürgerinstitut vermittelt wurde.

Inzwischen gibt es 17 solcher Wohnpartnerschaften mit vertraglich festgelegten Pflichten in Frankfurt. „Bisher interessieren sich noch mehr jüngere Leute dafür als ältere. Einen zunächst Fremden in die Wohnung zu lassen, fällt vielen Älteren nicht leicht“, meint Henning Knapheide, der Projektleiter. Da er die Partnerschaften nicht nur vermittelt, sondern auch begleitet – also immer mal wieder nachfragt, ob alles gut läuft –, gebe es aber keinen Grund zur Sorge.



Ansprechpartner:
Henning Knapheide

Wer mehr wissen möchte, wendet sich an: Henning Knapheide, Bürgerinstitut, „Wohnen für Hilfe“, Tel.: 069 972017-42. Übrigens – man braucht keine separate Wohnung zur Verfügung zu stellen – ein Zimmer mit Küchen- und Badbenutzung reicht in vielen Fällen auch.

Mittagstisch für Senioren

„Essen auf Rädern“ kennt inzwischen jeder: Das Mittagessen und/oder Abendessen – nach einem Menüplan vorbestellt – wird direkt ins Haus gebracht, manchmal zum Aufwärmen in der Mikrowelle, oft in Warmhalteboxen. Wenn es die Zeit zulässt, hält die Fahrerin noch ein Schwätzchen, bevor sie die leeren Schalen vom Vortag wieder mitnimmt. Die Gerichte sind seniorengerecht, und es gibt verschiedene Diäten und zurzeit fünf Anbieter in Frankfurt. Trotz der meist abwechslungsreichen Kost kann es sinnvoll sein, gelegentlich den Lieferservice zu wechseln. Vielleicht behagt einem die Handschrift eines anderen Kochs besser oder der Fahrer ist freundlicher.

Doch es gibt spannende Alternativen für alle, die noch mobil genug sind: Probieren Sie Seniorenrestaurants aus, die in acht Altenzentren zum Mittagstisch auch Gästen offen stehen. Über diese Angebote und Öffnungszeiten informiert die Seniorenzeitschrift. Oder Sie verabreden sich einmal pro Woche mit Freunden in einem der vielen öffentlichen Restaurants, die auch günstige Seniorenteller anbieten. „Wir treffen uns hier immer am Mittwoch“, erzählt ein alter Herr, der anschließend mit seiner Skatgruppe ein paar Runden spielt.

Tipp: Essenszuschuss
beim Sozialamt

Das Menü – ob im Seniorenrestaurant oder über „Essen auf Rädern“ bezogen – kostet zurzeit 4,60 € im Restaurant bzw. 5,80 €, wenn es geliefert wird. Wer das nicht aufbringen kann, sollte sich ans zuständige Sozialamt wenden. Dort gibt es bei Bedürftigkeit einen Zuschuss, so dass man für 2,80 € schon dabei sein kann.

Hausnotruf – Schnelle Hilfe im Notfall

Sicherheit ist ein großes Thema für Senioren. Immer wieder gibt es Horormeldungen über ältere Menschen, die nach mehreren Tagen oder gar Wochen tot in ihrer Wohnung gefunden wurden, weil sie gestürzt waren und niemanden zu Hilfe rufen konnten. Ein 24-Stunden-Notrufsystem kann hier Abhilfe schaffen. Viele Altenwohnungen sind mit einer solchen Anlage ausgestattet; sie kann aber auch problemlos über den Telefonanschluss überall installiert werden.

Es kommt immer darauf an, dass die Nothilfe-Einrichtungen gut erreichbar installiert sind. Und die am Körper zu tragenden Systeme – als Armband oder Medaillon mit Halskette und Alarmknopf – helfen natürlich nur, wenn sie getragen werden und nicht – aus Vergesslichkeit oder falscher Eitelkeit – in der Schublade liegen. In Frankfurt gibt es fünf Anbieter für solche rund um die Uhr geschalteten Nothilfe-Systeme. Der größte ist der Frankfurter Verband mit über 7.500 Kunden. (Weitere Anbieter: Allgemeiner Rettungsverband Frankfurt e.V. – www.arv.net, DRK – Deutsches Rotes Kreuz Frankfurt, Arbeiter-Samariter-Bund Frankfurt, Johanniter-Unfall-Hilfe – s. Seite 113)

Tipp: Hingehen und ausprobieren

Besuchen Sie eine Hausnotrufzentrale gemeinsam mit ein paar Freundinnen und probieren Sie aus, mit welchem System Sie am besten zurechtkommen. Es gibt auch immer wieder technische Neuerungen (vielleicht auch modische für am Körper zu tragende Systeme). So hat ein Anbieter ein Senioren-Handy mit GPS-Ortungssystem ausgestattet. Damit können via Satellit verwirrte Personen aufgespürt werden. Es funktioniert wie ein umgekehrtes Navigationssystem, kann aber auch wie ein normales Handy genutzt werden. Inzwischen ist es auch technisch möglich, die Wohnung akustisch und optisch zu überwachen. Allerdings kann das den Nachteil haben, dass man sich beobachtet fühlt. Sinnvoll ist in jedem Fall ein Rückmeldesystem. Falls sich der Nutzer nicht zu bestimmten Zeiten meldet – ein Knopfdruck genügt –, prüft die Zentrale, was bei dem Betreffenden passiert ist.

Ambulante Dienste - für das Leben zu Hause

In Frankfurt sind zur Zeit etwa 140 ambulante Pflegedienste registriert, die entweder als reine Pflegedienste arbeiten oder eine breite Palette von Dienstleistungen anbieten oder vermitteln: Grundpflege (zum Beispiel Körperpflege), medizinische Behandlungspflege, Hausnotruf, mobile soziale Dienste (Fahr- und Begleitedienste, Einkaufshilfen) und hauswirtschaftliche Dienstleistungen. Darunter sind nicht nur größere Anbieter der freien Wohlfahrtspflege mit Filialen in mehreren Ortsteilen, sondern auch viele kleine private Anbieter. Bei rund 10.000 Pflegebedürftigen, die zurzeit zu Hause betreut werden, ist die Konkurrenz groß. Für potenzielle Kunden bedeutet das: Sie haben die Wahl.

Bevor Sie einen Pflegedienst auswählen, sollten Sie sich mit Ihrer Pflegekasse in Verbindung setzen und beantragen, dass Ihre Pflegebedürftigkeit begutachtet wird (s. Seite 44). Es kann sinnvoll sein, vorher einige Zeit lang ein Pfl egetagebuch zu führen, in dem Sie festhalten, wobei Sie regelmäßig Hilfe benötigen und wer Ihnen bisher geholfen hat. Wenn ein Pflegedienst ins Haus kommen soll, fragen die meisten zunächst ihren Hausarzt oder Bekannte nach Empfehlungen. Auch die Beratungsstellen und die Pflegekassen haben einen aktuellen Überblick über das Angebot in Ihrer Nachbarschaft.

Tipp: Bei der Krankenkasse nachfragen

Jeder kennt seine Krankenkasse, aber viele Bürger wissen tatsächlich nicht, an wen sie sich wenden sollen, wenn ihre Pflegekasse gefragt ist. „Die Pflegeversicherung folgt der Krankenversicherung“, heißt es dazu oft als Erklärung. Das bedeutet: Sie gehört zum gleichen Unternehmen, wird aber separat geführt. Wenn Sie sich an Ihre Pflegekasse wenden wollen, können Sie also im Zweifel bei der Kundenberatung Ihrer Krankenkasse anrufen. Dann werden Sie im Haus weiter vermittelt.

Zuverlässig und sympathisch?

Bei einer so persönlichen Dienstleistung wie der Pflege spielen nicht nur fachliche und finanzielle Aspekte, sondern auch Zuverlässigkeit und persönliche Sympathien eine große Rolle. Der Pflegebedürftige selbst und die eventuell mit betreuenden Angehörigen müssen die Mitarbeiter des Pflegedienstes akzeptieren. Welche Mitarbeiterinnen würden sich um Sie kümmern? Können sie zu den von Ihnen gewünschten Zeiten ins Haus kommen? Lassen Sie sich die Dienstleistungen und die Preise genau erklären. Die Preise sind von den Verbänden der Pflegekassen und dem Sozialamt mit den einzelnen Diensten ausgehandelt und nach einem Punktesystem in Leistungskatalogen festgesetzt; Ihr Verhandlungsspielraum ist also nur gering.

Tipp:
Informationsquellen
nutzen

Was Sie beachten sollten, wenn Sie einen guten Pflegedienst suchen, erfahren Sie nicht nur im Internet unter [www.sozialnetz.de/soziale Dienste](http://www.sozialnetz.de/soziale_Dienste), sondern auch in der kostenlosen Broschüre der Alzheimer Gesellschaft Frankfurt, in der Angehörige von Pflegebedürftigen – auch wenn diese nicht an Demenz leiden – viele wertvolle Ratschläge erhalten (s. Seite 112).

Betreutes Wohnen zu Hause

„Betreutes Wohnen zu Hause“ – wie geht das? Grundsätzlich genauso wie Betreutes Wohnen in einer speziell dafür gebauten Anlage (s. Seite 34): Wichtigste Säule dieses Konzepts, das von einzelnen Anbietern derzeit erprobt wird, ist der regelmäßige Hausbesuch. Alle 14 Tage oder einmal im Monat kommt zum Beispiel ein Sozialarbeiter oder eine entsprechend ausgebildete Kontaktperson in die Wohnung des älteren Menschen. Der Sozialarbeiter kann so erkennen, wenn es Probleme oder Veränderungen gibt, die auf die Dauer die Lebensqualität oder die Gesundheit des alten Menschen beeinträchtigen könnten, und schnell gegensteuern. Gemeinsam mit dem Betroffenen wird überlegt, was zu tun ist. Eine solche regelmäßige, „zugehende“ Beratung – so der Fachausdruck – kann von einem mobilen Sozialdienst oder einem ambulanten Pflegedienst organisiert werden. Dabei ist es wichtig, dass möglichst immer dieselbe Bezugsperson ins Haus kommt, damit sie Veränderungen leichter feststellen kann.

Wenn Menschen im Alter allein leben, kann ein solcher regelmäßiger, professioneller Besuchsdienst auch notwendig sein, um Problemen entgegen zu wirken, die Betroffene vielleicht selbst gar nicht bemerken: wenn sie zum Beispiel zu wenig trinken, sich unzureichend ernähren, Schwierigkeiten mit der Körperpflege haben oder zu vereinsamen drohen. Es gehört auch zu den Aufgaben des Besuchsdiensts, auf Veranstaltungen aufmerksam zu machen und – wenn nötig – jemanden zu organisieren, der den alten Menschen begleitet. Hinter der Kontaktperson steht ein ganzes Netz von ehrenamtlichen und professionellen Helfern, die bei Bedarf beauftragt werden können.

Tagesgruppen für Demenzkranke

Ältere Menschen, die an einer Demenz oder einer anderen psychischen Erkrankung leiden, brauchen persönliche Betreuung und Zuwendung oft viel nötiger als körperliche oder medizinische Pflege. In den Anfangsstadien der Krankheit gelten sie bisher meist nicht als pflegebedürftig im Sinne der Pflegeversicherung, können mitunter aber kaum allein gelassen werden. Seit einiger Zeit bieten nun der VdK Sozialverband (Ostparkstraße 37) und das Deutsche Rote Kreuz (Ortsgruppe in der Rödelheimer Landstraße 95, Tel. 719191-20 oder -0) und der Caritasverband stundenweise Betreuung für diese Menschen in kleinen Gruppen an. Diese niederschweligen Angebote – „niederschwellig“, weil nicht so teuer und ohne großen bürokratischen Aufwand erreichbar – sind in der Regel auch für Menschen ohne Einstufung in eine Pflegestufe offen. Sie helfen dabei, dem Tag Struktur zu geben, entlasten Angehörige und sorgen für Anregung durch unterschiedliche Beschäftigungsangebote im Leben von Demenzkranken. Das DRK Rödelheim hat sein Angebot zunächst auf den Samstag (9 bis 16 Uhr) beschränkt. Geleitet wird die Gruppe von Fachkräften für die Betreuung von Alzheimerkranken. Sie werden unterstützt von Honorarkräften und Freiwilligen (Kosten inklusive Essen: zurzeit 32 € pro Tag, zuzüglich Fahrtkosten).

Der VdK bietet die Betreuung an mehreren Wochentagen an, allerdings manchmal nur halbtags: montags, mittwochs und samstags in der Ostparkstraße 37, dienstags und donnerstags in Kalbach. Kosten: 13 € bis 20 €. (Ansprechpartnerin: Hannelore Schüssler, Tel: 4350-81). Mit der Samstagbetreuung wollen die Anbieter eine Lücke schließen, da gerade am Wochenende Angehörige etwas Zeit für sich brauchen, um in Ruhe einzukaufen oder eben einfach mal auszuruhen und Tagespflegeeinrichtungen (siehe S. 24) meist geschlossen sind.

Der Caritasverband bietet in Niederrad dienstags nachmittags im Altenpflegeheim St. Josef ein ähnliches Angebot, das auch für sozial isolierte und psychisch kranke, ältere Frankfurter gedacht ist (Ansprechpartnerin: Anke Schück, Tel.: 955178-45).

Diese Angebote sind deshalb besonders günstig, weil sie gefördert werden – zum Beispiel durch das Frankfurter Programm „Würde im Alter“ für eine bessere psychosoziale Betreuung (siehe S. 23) – und weil viele Betreuer ehrenamtlich arbeiten. Auch die Pflegeversicherung fördert niederschwellige Betreuungsangebote für Demenzkranke.

Frankfurter Programm „Würde im Alter“

Psychosoziale Betreuung und Begleitung

Seit 2001 unterstützt die Stadt Frankfurt mit diesem Programm (früher: „Sofortprogramm“), für das inzwischen jährlich 1,85 Mio. € bereitgestellt werden, Projekte zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in der ambulanten Altenpflege. Im Mittelpunkt stehen Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf: Demenzkranke, aber auch Personen, die an einer Depression oder auch an chronischen Schmerzen leiden. Durch dieses Programm sind viele Projekte angestoßen und erst ermöglicht worden, die diesen unmittelbar zugute kommen. Finanziert wurden bisher 16 Angebote zum Beispiel Besuchs- und Betreuungsgruppen mit ehrenamtlichen Mitarbeitern, ambulante Dienste, die besondere Angebote zur psychosozialen Betreuung bieten, Angehörigengruppen u. a.. Dabei geht es vor allem um zugehende Beratungsangebote, d.h. die Hilfe und die Beratung kommt dahin, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Für die Nutzer sind sie meist kostenlos oder zu ermäßigten Preisen erhältlich. Dazu gehört zum Beispiel das Demenzprojekt der Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e.V. in Zusammenarbeit mit der Diakoniestationen gGmbH (Tel: 63015196), bei dem nicht nur Angehörige und Kranke durch Abend- und Nachtbetreuer entlastet werden können. Angeboten werden auch Seminare für Angehörige und intensive Beratung. Der Malteser Hilfsdienst finanziert mit Hilfe des Programms den ehrenamtlichen Besuchsdienst „Helfende Hand“. Wer mehr über das Programm „Würde im Alter“ wissen möchte, kann sich darüber auch im Ratgeber „Älterwerden in Frankfurt“ informieren (s. Literaturtipps, Seite. 115).



TAGES- ODER KURZZEITPFLEGE

Tagespflege oder Nachtpflege – vielleicht eine Alternative zum Heim?

Zur Tagespflege wird der alte Mensch von einem Fahrdienst geholt und wieder nach Hause gebracht, um den Tag gemeinsam mit anderen Pflegebedürftigen zu verbringen – professionell betreut und gepflegt, meist in einer Einrichtung, die zu einem Altenpflegeheim gehört. Tagespflege wird von morgens 8 oder 9 Uhr bis nachmittags 16 oder 17 Uhr von Montag bis Freitag angeboten; Nachtpflege dauert dagegen vom frühen Abend bis zum Morgen und soll vor allem pflegenden Angehörigen ruhige Nächte ermöglichen. Sie wird aber in Frankfurt nur sehr selten nachgefragt. Bei beiden Varianten lebt der Pflegebedürftige weiter in seiner Wohnung.

Die Tagespflege stellt mitunter für Angehörige die einzige Möglichkeit dar, ihren Beruf weiter auszuüben. Sie kostet – je nach Pflegestufe – zwischen 65 € und 80 € pro Tag inklusive Essen und Getränke. Für die Transportkosten gibt es unterschiedliche Regelungen. Vielleicht sind diese Preise der Grund dafür, dass in den fünf Frankfurter Einrichtungen (Johanna-Kirchner-Altenzentrum, Sozial- und Reha-Zentrum West, Sozialzentrum Marbachweg, Heinrich-Schleich-Haus, Hufeland-Haus – dort auch samstags) nicht alle Plätze besetzt sind. Wer zudem einen ambulanten Dienst benötigt, kommt da schon an die Sätze heran, die für stationäre Pflege zu zahlen sind. Je nach Wohnungskosten kann die Summe sogar darüber liegen. Trotzdem: Es ist eine gute Sache – und manche Anbieter berichten sogar von Wartelisten.

Tipp: Nicht täglich

Es müssen ja nicht gleich acht Stunden an fünf Tagen in der Woche sein; die meisten Einrichtungen nehmen auch tageweise Gäste auf.

Damit der Tag nicht so lang wird – Besuch einer Tagespflege-Einrichtung

„So, jetzt lehnen Sie sich mal gemütlich zurück – ich mache Ihnen noch das Fußteil hoch und wickle Sie in die Decke ein – damit Sie bei der frischen Luft hier nicht frieren...“ Liebevoll umsorgt entspannen die Besucher der Tagespflegeeinrichtung des Heinrich-Schleich-Hauses nach dem gemeinsamen Mittagessen. Es ist 13 Uhr, und schon nach kurzer Zeit kehrt Ruhe ein. Jeder hat seinen angestammten Platz – in den Liegesesseln im Ruheraum mit den riesigen Landschaftstapeten oder auf den Sofas im Betreuungsraum – und alle machen die Augen zu. So eine Pause tut gut – auch den Betreuern der neun Tagespflegegäste, Hans-Joachim Schiffner und Auszubildende Melanie. Schließlich muss zwischendurch aufgeräumt und der Kaffeetisch gedeckt werden, und die Pflege-Dokumentationen wollen geführt sein. Melanie hat Rhabarberkuchen für die Gruppe gebacken, den alle in gemütlicher Runde probieren.

Heute ist mal wieder Quiz angesagt: „Das mögen die Leute besonders gerne, wenn ich den Jauch gebe.“ Schiffner kennt die Biografie seiner Schützlinge und bindet Anknüpfungspunkte geschickt in die Fragen ein. So kommen auch untereinander Gespräche zustande. Man frotzelt ein bisschen über landsmannschaftliche Unterschiede und Vorurteile. Jedenfalls vergeht die Zeit wie im Flug.

Frau Müller wohnt in der Wohnanlage für Betreutes Wohnen, die zum Heinrich-Schleich-Haus gehört. Sie zieht sich zwischendurch auf ihrem Rollstuhl ins „Schreibzimmer“ – sprich an den großen Esstisch – zurück, um etwas zu lesen. Heute, am Freitag, geht sie gar nicht gerne nach Hause, denn am Wochenende ist sie allein. „Da freue ich mich dann schon auf Montag.“ Allerdings kommt der ambulante Dienst und hilft beim Aufstehen und zu Bettgehen und schaut genau wie Schiffner in der Tagespflege nach ihrem geschwollenen Fuß.

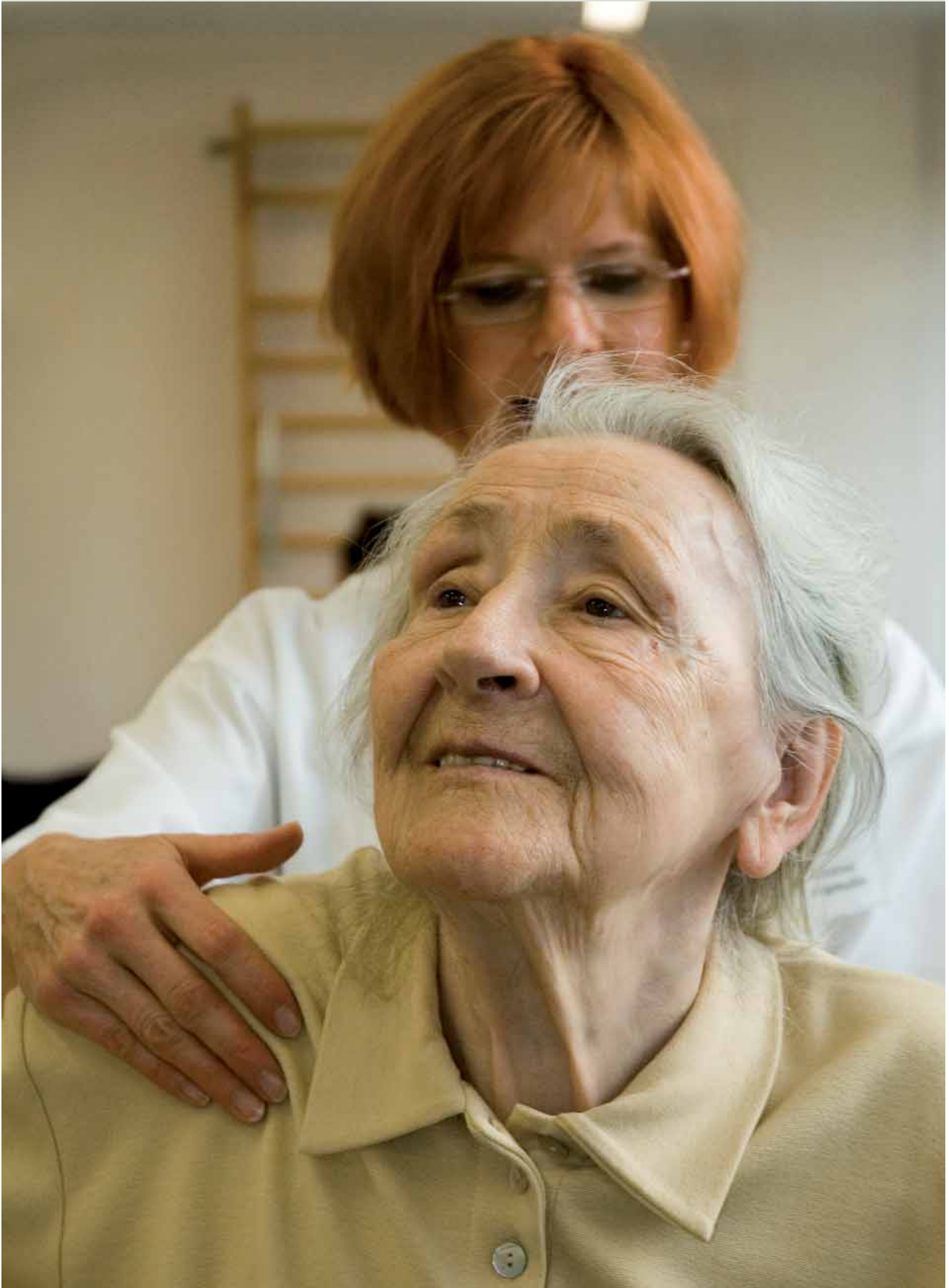
Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege

Kurzzeitpflege oder Verhinderungspflege ist in vielen Situationen eine gute Idee. „Manche Bewohner kommen regelmäßig einmal im Jahr für ein paar Wochen zu uns, wenn ihre Angehörigen selbst Urlaub machen. Wir sind dann quasi das Feriendomizil für die pflegebedürftige Großmutter“, erklärt eine Heimleiterin. „Stammgäste kommen gern wieder.“ Und deshalb ist es sinnvoll, sich frühzeitig anzumelden, wenn man zur Ferienzeit einen Pflegeplatz für die Urlaubsabwesenheit des pflegenden Angehörigen sucht. So einen Aufenthalt, der maximal vier Wochen dauern soll, bezuschusst die Pflegekasse mit bis zu 1.470 € im Jahr. Dieser Betrag wird ab 1.1.2010 auf 1.510 € und ab 1.1.2012 auf 1.550 € angehoben (Verhinderungspflege). Der Aufenthalt soll unter anderem zur Entlastung der pflegenden Angehörigen dienen. Sie könnten statt dessen aber auch eine Vertretung ins Haus holen, deren Arbeit mit dem gleichen Betrag bezuschusst wird. Verhinderungspflege ist auch stundenweise möglich.

Kurzzeitpflege kann auch im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt oder nach einer Rehabilitationsmaßnahme gewählt werden, falls die Pflegebedürftige noch nicht allein in ihrer Wohnung leben kann. Fast alle Heime bieten Kurzzeitpflege an, entweder in speziell dafür vorgesehenen Zimmern mit kompletter Einrichtung oder „eingestreut“ – eben da, wo zufällig ein Platz frei ist. (Siehe dazu auch Seite S. 30)

REHABILITATION

Wenn Sie wieder Kraft gewinnen wollen...



...ist Rehabilitation - speziell für Ältere - eine große Chance

Leider wächst mit zunehmendem Alter auch das Risiko, chronisch zu erkranken. Dadurch wird es schwierig, selbstständig zu leben, besonders wenn mehrere Krankheiten zusammen auftreten. Aber es ist keineswegs immer ein unabwendbares Schicksal, die Selbstständigkeit aufgeben zu müssen. Oft kann mit sogenannter geriatrischer Rehabilitation gegengesteuert werden.

Sie verfolgt das Ziel, die Selbstständigkeit bei alltäglichen Verrichtungen zu erhalten, zu verbessern oder wiederzugewinnen, damit der alte Mensch in der angestammten Umgebung bleiben kann.

Eine wichtige Rolle bei der geriatrischen Rehabilitation spielen die niedergelassenen Ärzte, und zwar sowohl Hausärzte als auch speziell weitergebildete Fachärzte. Ihre Aufgabe ist es, altersbedingte Erkrankungen frühzeitig zu erkennen und die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten. Hierzu gehören zum Beispiel Krankengymnastik, Logo- und Ergotherapie. Entsprechende ärztlich verordnete Maßnahmen werden von der Krankenkasse übernommen. Eine solche „Reha“, auf die ein Rechtsanspruch besteht, kann sowohl ambulant als auch stationär oder teilstationär in der Tagesklinik erfolgen.

Tipp: Reha jetzt auch zu Hause möglich!

Rehabilitationsmaßnahmen können nun auch in der Wohnung der Versicherten durchgeführt werden, was viele Vorteile haben kann (mobile Reha).

Der Medizinische Dienst der Krankenversicherung MDK, muss im Gutachten zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit übrigens auch die Frage beantworten, ob Maßnahmen der geriatrischen Rehabilitation empfohlen werden. Fragen Sie danach! Wird eine entsprechende Empfehlung ausgesprochen, dann bitten Sie darum, dass diese dem Hausarzt übermittelt wird, damit er das Notwendige veranlasst. Dazu können auch Maßnahmen der Wohnraumanpassung gehören (s. Seite 9).

Versicherte, die im Krankenhaus liegen und einen Antrag auf Feststellung der Pflegebedürftigkeit gestellt haben, muss der MDK jetzt innerhalb einer Woche begutachten. Dieses Gutachten kann bei der Einleitung von „Reha“-Maßnahmen eine wichtige Rolle spielen. Wenn die Betroffenen damit einverstanden sind, muss die zuständige Pflegekasse nämlich sofort das Verfahren in Gang setzen, sprich: Sie informiert den behandelnden Arzt und den zuständigen Rehabilitationsträger, also zum Beispiel die Krankenkasse oder die Rentenversicherung. Diese entscheidet dann, wo und wie lange die „Reha“ durchgeführt werden soll.

Geriatrische Kliniken machen Sie vielleicht wieder fit

In den letzten Jahren ist in Deutschland und auch in Hessen ein gemeindefernes Netz von Kliniken entstanden, die sich auf besondere Behandlungsangebote für ältere Menschen spezialisiert haben. In Frankfurt gibt es vier geriatrische Fachabteilungen in Krankenhäusern mit insgesamt 272 Plätzen, und zwar in den Frankfurter Diakoniekliniken, zu denen das Diakonissen-Krankenhaus und das Markus-Krankenhaus gehören, im St. Elisabethen-Krankenhaus, in der Geriatrischen Klinik Sankt Katharinen-Krankenhaus im Hufeland-Haus und in den Städtischen Kliniken Höchst. In angegliederten Tageskliniken (insgesamt 55 Plätze) werden Patienten tagsüber behandelt und fahren am Nachmittag wieder nach Hause.

Geriatrische Krankenhäuser stellen sich auch auf die Bedürfnisse demenzkranker Patienten ein. Im Diakonissen-Krankenhaus ist sogar ein Trakt für verwirrte Patienten eingerichtet, in dem dafür gesorgt wird, dass der Tag eine klare Struktur hat und die Patienten besonders betreut werden.

„Es ist so schön, wieder zu Hause zu sein“

Wenn Caroline Helmer an die letzten Wochen und Monate zurückdenkt, kann sie es selbst kaum fassen: „Ich hatte einen richtigen psychischen und körperlichen Zusammenbruch, bin nicht mehr aufgestanden, konnte einfach nichts mehr tun... Ich war am Ende, aber im zweiten Stock des Hufeland-Hauses, in der Klinik für Geriatrie des Sankt-Katharinen-Krankenhauses, haben sie mich wieder auf die Beine gebracht.“ Dort musste die 67-Jährige, die schon Druckgeschwüre an den Füßen hatte, wieder gehen lernen, zunächst mit dem Rollator. Frau Helmer und ihr Mann sind dem Team aus Ärzten, Therapeuten und Schwestern sehr dankbar. „Dass der Physiotherapeut genau wie ich aus Berlin stammt, war natürlich herrlich für mich,“ gesteht sie. „Alle haben mir Mut gemacht, mich aber auch gefordert bei den täglichen Geh- und Stabilisierungsübungen. Sie haben mir wieder Kraft gegeben und mein Selbstbewusstsein gestärkt. Ich kann sogar wieder ohne Schlaftabletten schlafen. Ich muss zwar noch viel an mir arbeiten, der ambulante Dienst kommt täglich. Aber es ist so schön, wieder zu Hause zu sein.“



Vom Krankenhaus ins Pflegeheim - muss das sein?

Wer heute in einem Altenpflegeheim lebt, ist oft direkt nach einem Krankenhausaufenthalt in ein Pflegeheim übersiedelt – ein Trend, der sich vermutlich verstärken wird. Wegen der Abrechnung nach sogenannten Fallpauschalen möchten die Krankenhäuser Patienten aus betriebswirtschaftlichen Gründen möglichst frühzeitig entlassen. Von den Krankenkassen werden nämlich seit kurzem nur Kostenpauschalen übernommen, die an der durchschnittlichen Behandlungsdauer für das jeweilige Krankheitsbild bemessen werden. Für die Patienten bedeutet das oft, dass sie sich unter Druck gesetzt fühlen und schließlich einwilligen, in irgendein Heim zu ziehen – zunächst zur Kurzzeitpflege. Daraus entwickelt sich dann aber oft auch eine Dauerpflege – „weil man ja nun schon mal da ist und sich irgendwie doch eingewöhnt hat“. Das sollten alle wissen, die für einen Betroffenen Entscheidungen treffen.

Tipp: Nicht unter Druck setzen lassen

Berater der Beratungs- und Vermittlungsstellen empfehlen deshalb, sich möglichst sofort nach der Einlieferung ins Krankenhaus mit dem Krankenhaussozialdienst in Verbindung zu setzen und abzuklären, wie lange die Behandlung voraussichtlich dauern wird und wie die Chancen stehen, dass der Patient wieder allein in seiner Wohnung leben kann. In jedem Fall ist es für Angehörige ein guter Zeitpunkt nachzuschauen, ob eine Betreuungs- und/oder eine Patientenverfügung vorliegen oder ob irgendjemand mit einer Vorsorgevollmacht ausgestattet ist (s. Seite 32). Überlegen Sie gemeinsam mit den Sozialarbeitern des Krankenhauses, welche Alternativen es gibt, und klären Sie, ob Rehabilitationsmaßnahmen nötig und möglich sind! Denken Sie bei allen Entscheidungen immer daran, welche Wünsche wohl der Patient hat, falls er diese im Moment nicht äußern kann. Und verwahren Sie sich dagegen, den Betroffenen einfach in das erstbeste Heim zu drängen. „Überweisen“ ins Pflegeheim können die Krankenhausärzte nämlich nicht.

Eine Verlegung in ein Altenpflegeheim kann nur mit Zustimmung des Patienten selbst bzw. wenn er nicht geschäftsfähig ist, mit Zustimmung seines Betreuers oder (schriftlich) Bevollmächtigten veranlasst werden. Ist der Patient mit deren Entscheidung nicht einverstanden, muss außerdem noch die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts eingeholt werden. Diese wird aber nur bei einer besonderen Gefährdungssituation erteilt. „Also“, rät Harald Leyerer, Leiter der Zentralen Koordinierungsstelle Stationäre Pflege /Kostenregelung vor Heimaufnahme, „Ruhe bewahren und sich nicht unter Druck setzen lassen. Die Entscheidung, wohin man zieht, will auch unter diesen Umständen gut überlegt sein.“ Es könne im

Zweifel auch nicht schaden, noch eine zweite Meinung einzuholen – zum Beispiel von Mitarbeitern einer Beratungsstelle. Der viel zu oft empfohlenen Lösung „Umzug in ein Altenpflegeheim nach Krankenhausaufenthalt“ brauchen Sie nicht zuzustimmen. Oft bietet geriatrische Rehabilitation, die Chance, wieder in die eigene Wohnung zurückzukehren.

Tipp:
Bitten Sie um eine altersmedizinische Untersuchung!

Grundsätzlich sollte für jeden Patienten eine umfassende Gesamtbeurteilung des Gesundheitszustandes und der Therapiemöglichkeiten durchgeführt werden, an der alle Ärzte, Therapeuten, Pflegekräfte und Angehörige/Betreuer beteiligt sind (Geriatrisches Assessment). Diese Teamarbeit ist notwendig, weil ältere Patienten oft an mehreren Krankheiten gleichzeitig leiden (Multimorbidität) und Wechselwirkungen bei Therapien besonders beachtet werden müssen. Dabei werden der aktuelle Gesundheitszustand und die Chancen einer Rehabilitation diskutiert und schließlich ein Behandlungsplan aufgestellt – mit ganz konkreten Maßnahmen und Erfolgsüberprüfungen. Manchmal staunt man, wie viel Selbstständigkeit mit Krankengymnastik, Schulungen und bestimmten Hilfen wieder erreicht werden kann.



Selbst bestimmen, solange es noch geht

Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung

Daran gedacht haben viele schon: „Man müsste...“. „Ich sollte endlich mal...“ – und haben dann doch die Vorsorgeverfügungen wieder auf die lange Bank geschoben. Aber wer sicher sein will, dass wichtige Lebensfragen in seinem Sinn entschieden werden, wenn er selbst nicht mehr entscheiden kann, sollte sich einen Ruck geben. Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Patientenverfügung sind die drei Möglichkeiten, über die jeder nachdenken sollte. Gerade im Alter werden diese Regelungen immer wichtiger. Dazu gibt es eine Fülle von Literatur und natürlich auch Beratung, zum Beispiel bei der Betreuungsstelle (s. Seite 109). Es würde den Rahmen dieser Broschüre sprengen, darauf näher einzugehen.

Es ist keineswegs so, dass automatisch die nächsten Angehörigen bestimmen dürfen, was mit Ihnen geschieht, wenn Sie das selbst nicht mehr können. Auch diese brauchen eine Vorsorgevollmacht oder können durch Ihre Betreuungsverfügung für diese Aufgabe vorgeschlagen sein. Dabei können Sie für verschiedene Lebensbereiche (Finanzen, Gesundheit, Wohnen) auch unterschiedliche Betreuungspersonen benennen.

Bestimmt werden rechtliche Betreuer vom Vormundschaftsgericht. Sollten Sie keine Regelungen getroffen haben, bemüht sich das Gericht, nach Ihrem mutmaßlichen Willen zu handeln. Sollte keiner Ihrer Angehörigen bereit und in der Lage sein, die rechtliche Betreuung zu übernehmen, bestimmt das Gericht einen Betreuer. Das kann eine ehrenamtliche Betreuerin sein, aber auch ein Rechtsanwalt oder ein Sozialarbeiter. Diese sind gehalten, immer im Sinne des Betreuten zu handeln.

In einer Patientenverfügung können Sie zum Beispiel Ihre Wünsche festhalten, wie verfahren werden soll, wenn Sie nur mit Hilfe von aufwändigen technischen Geräten am Leben gehalten werden können. Es empfiehlt sich, die Patientenverfügung regelmäßig zu überdenken und handschriftlich mit neuem Datum versehen zu unterschreiben.

NEUE WOHNFORMEN

Wenn Sie umziehen wollen...



...kommen vielleicht auch neue Wohnformen in Frage

Betreutes Wohnen

Wohnen im seit Jahren vertrauten Zuhause ist und bleibt wohl der wünschenswerte „Normalfall“ für das Wohnen im Alter. Das zeigte sich auch bei der großen Untersuchung zur „Partizipativen Altersplanung“ (s. Seite 115) in Frankfurt. Eine seit langem beliebte, echte Alternative ist aber der Umzug in eine betreute Altenwohnung. „Betreut“ kann dabei vieles heißen: Nur ein Hausmeisterservice und/oder der Hausnotruf sind mitgebucht. Ein Betreuungsbüro und Gemeinschaftseinrichtungen gehören mit zur Anlage. Ein ambulanter Dienst gewährleistet bei Bedarf umfassende pflegerische Versorgung. Oder zur Anlage gehört eine Pflegestation bzw. die betreute Wohnanlage ist mit einem benachbarten Pflegeheim verbunden („Heimverbundenes Betreutes Wohnen“). Manchmal stellt sich dann noch einmal die Frage „Kaufen oder Mieten?“, die natürlich nur nach gründlicher Kalkulation jeder für sich beantworten kann.

Betreute Seniorenwohnungen, die auch schon mal als „Wohnen-plus“ oder „Service-Wohnen“ bezeichnet werden, werden sowohl im öffentlich geförderten Wohnungsbau als auch frei finanziert in fast allen Stadtteilen von verschiedenen Anbietern betrieben. Der Begriff „Betreutes Wohnen“ ist bisher nicht geschützt. Deshalb fällt ein Vergleich der verschiedenen Angebote besonders schwer.

Einen aktuellen Überblick hat das Amt für Wohnungswesen, Abteilung Vermittlung von Wohnungen an Senioren, Behinderte und Freimacher in der Adickesallee 67/69 (Tel.: 069 212 36522, -34708 oder -30495). Dort werden Sie auch umfassend beraten. Zum Beispiel auch, wenn Sie Ihre inzwischen zu große Wohnung gegen eine kleinere tauschen möchten (mit „Freimacher“-Prämie).

Tipp: Besuchen Sie die Wohnberatung im Rathaus für Senioren

Im Rathaus für Senioren wurde übrigens 2007 eine zentrale Stelle zur Beratung in allen Wohnungsfragen für Senioren eingerichtet: Wohnberatung für Körperbehinderte und Senioren: Tel:069 212-40094.

Eine ausführliche Entscheidungshilfe mit Checklisten zum Betreuten Wohnen finden Sie in der Broschüre des hessischen Sozialministeriums „Betreutes Wohnen im Alter“ (s. Seite 114); auf der Internetseite www.seniorenwohnungen-frankfurt.de, die das Bürgerinstitut betreut, finden Sie alles Wissenswerte und eine Vermittlungshilfe. Wer sich lieber persönlich beraten lässt, ist auch bei Henning Knapheide richtig (Tel: 069 972017-36).

Gemeinschaftliche Wohnformen

Immer mehr ältere Menschen wollen noch einmal etwas Neues ausprobieren und suchen Mitstreiter für ein gutes nachbarschaftliches Wohnen, um Einsamkeit im Alter entgegen zu wirken. So entstehen seit einigen Jahren Initiativen für gemeinschaftliches Wohnen im Alter mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Vorstellungen. Inzwischen gibt es ein Forum für solche Initiativen, in das auch ständig neue aufgenommen werden können (www.gemeinschaftliches-wohnen.de). Interessenten können sich unter der Rufnummer 069 61 00 29 07 informieren. Außerdem findet einmal im Jahr eine Info-Börse zum gemeinschaftlichen und genossenschaftlichen Wohnen im Römer statt. Dort stellt sich zum Beispiel der Verein Sen-Se e.V.- Senioren-Selbsthilfe vor. Dieser Verein mit derzeit 55 Mitgliedern setzt sich für gemeinschaftliches Wohnen im Alter ein und wünscht, dass Gemeinschaftshäuser für das dritte Lebensalter – (GH3L) in allen Stadtteilen verwirklicht werden. Der Verein trifft sich regelmäßig an jedem ersten Donnerstag im Monat in Bornheim. „Nicht nur, um konkrete Projekte zu planen, sondern auch um sich gegenseitig kennen zu lernen und gemeinsam etwas zu unternehmen“, betont Ansprechpartnerin Anke Mansky (Tel.: 069 462175). Für eine Gruppe der Sen-Se baut die Nassauische Heimstätte einen Anbau an einen Wohnblock in Niederursel. Ein weiteres Projekt soll mit SaleWohnen an der Friedberger Warte realisiert werden. (www.sen-se-ev-frankfurt.de)

Die „Preungesheimer Ameisen“ und „Anders leben – anders wohnen e.V.“ in Bergen-Enkheim (andersleben-anderswohnen@web.de) sind bereits etablierte generationenübergreifende Hausgemeinschaften, die eine aktive Nachbarschaft leben. Ein großes Projekt zum „Mehrgenerationenwohnen“ wird zurzeit in der Innenstadt geplant – das Lebenshaus St. Leonard – um nur einige zu nennen. Wer eine neue Gruppe gründen möchte, kann sich auch an das Anlaufbüro für Seniorengruppen der Caritas wenden (s. Adressenteil S. 112).

Frühzeitig Gleichgesinnte suchen

Das Interesse an solchen Wohnprojekten nimmt ständig zu, aber die Realisierung dauert meist sehr lange und ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die Bewohner sollten schließlich zusammenpassen und gemeinsame Vorstellungen haben, und die Finanzierung muss stimmen.

Auch private Altenwohngemeinschaften, also Leben in einer gemeinsamen Wohnung mit gemeinsamer Nutzung von Küche, Bad und Wohnzimmer, werden immer mal wieder versucht. So können zum Beispiel zwei oder drei Freundinnen eine große Wohnung teilen und sich gegenseitig unterstützen. Auch die Altenpflegeheime wandeln sich allmählich, um dem Bedürfnis nach individuellem Wohnen in Geborgenheit besser gerecht zu werden. Fast alle Neubauten und Sanierungsvorhaben sehen kleinere Wohngruppen vor – nicht nur für demenziell Erkrankte. Und manche Träger erproben betreute Wohngemeinschaften für Demenzerkrankte im Stadtviertel.

Wohngemeinschaften für Demenzerkrankte – „Wie in einer Familie“

Ihren Traum hat sie gemalt und in ihrem Zimmer in der Wohngemeinschaft aufgehängt: fünf freistehende Häuser, die durch einen Rundweg miteinander verbunden sind. „In dem kleinen kann ja ich, die Oma, wohnen. Die Kinder und Enkel in den anderen Häusern besuchen mich oder ich sie... aber die wohnen ja so weit weg!“ Die 84jährige agile Josefa Allmann schaut ein bisschen traurig. „Aber Ihre Kinder kommen doch so oft zu Besuch!“ beschwichtigt Doris Fischer-Rademacher, die Leiterin der betreuten WG für demenziell erkrankte ältere Menschen in der umgestalteten ehemaligen McNair-Kaserne in Höchst. Sie nimmt sie in den Arm: „Bei uns ist es doch auch schön!“

Wer die WG mit ihren acht individuell eingerichteten Einzelzimmern besucht, die um eine Versorgungseinheit mit drei Bädern und Hauswirtschaftsräumen gruppiert sind, glaubt das gern. Hier kümmern sich rund um die Uhr eine examinierte Krankenschwester, Pflegehelferinnen und ein Zivildienstleistender als Einkaufshelfer um die pflegebedürftigen Bewohnerinnen. Sogar Schwerpflegebedürftige sind darunter, die aber auch – soweit möglich – in den gemütlichen Aufenthaltsraum mit Küchenzeile und großem Balkon gefahren werden, um am Gemeinschaftsleben teilzunehmen. Außerdem gibt es noch ein kleines Wohnzimmer, das auch als Büro genutzt wird. Voraussetzung um in die WG aufgenommen zu werden: ein neurologisches Gutachten über die Demenzerkrankung.



„Dass die Leute hier nicht Schlange stehen, liegt sicher daran, dass das Angebot noch wenig bekannt ist“, meint Helmut Ulrich, Geschäftsführer der Evangelischen Gesellschaft zum Betrieb von Wohn-, Alten- und Pflegeheimen GmbH, „denn die Wohngemeinschaft gibt es erst seit Mitte 2004.“ Außerdem ist es wegen der umfassenden Betreuung keine billige Wohnform. Mit über 3.000 € muss man rechnen; dabei entfallen – je nach Einkommenssituation – zwischen 420 € und 525 € monatlich auf die Miete. Zur Deckung der Kosten können bei festgestellter Pflegebedürftigkeit Leistungen der Pflegeversicherung eingesetzt werden. Die Bewohner leben wie in einer Familie, in einem großen Haushalt. Man überlegt gemeinsam, was gekocht wird und bereitet die Mahlzeiten gemeinsam zu, soweit das gewünscht und möglich ist. „Leben so normal wie möglich und entsprechend den individuellen Gewohnheiten“ ist die Devise. Dabei kommen die Pflege und viele Gruppenaktivitäten wie Vorlesen, Reden über Gott und die Welt und die Vergangenheit oder das Singen nicht zu kurz.

Zwei weitere Wohngemeinschaften der Evangelischen Gesellschaft sind im Mai 2006 in Preungesheim bezogen worden, die ähnlich geführt werden (Info: Tel.: 069 254921-10).

HILFE UND PFLEGE IM HEIM

Wann ist ein Heim ein Heim?

Ein Heim ist ein Heim, wenn man sich dort heimisch fühlt, geborgen, zu Hause. Für neue Wohninitiativen ist diese Frage aber vor allem in rechtlicher Hinsicht relevant. Denn wenn Wohnprojekte als Heim im Sinne des Heimgesetzes angesehen werden, dann sind viele rechtliche Anforderungen – bauliche, personelle und organisatorische – zu erfüllen, mit denen kleine Wohnprojekte überfordert wären.

Das Heimgesetz muss angewendet werden, wenn der Träger der Wohn- oder Hausgemeinschaft eine Versorgungsgarantie für die ihm anvertrauten Bewohner übernimmt. Das bedeutet: Die Bewohner sollen darauf vertrauen können, in allen Bereichen Hilfe zu erhalten, selbst wenn sich der Hilfebedarf stark verändert, zum Beispiel wenn sie schwer pflegebedürftig werden.

Sogenannte Hausgemeinschaften für Pflegebedürftige, insbesondere für Demenzerkrankte, werden von Trägern stationärer Einrichtungen von vornherein als Heime oder als besondere Wohngruppen in größeren Einrichtungen geplant, so zum Beispiel Aja's Gartenhaus, ein Neubau des Aja Textor-Goethe-Hauses (s. Seite 75). Zu den Heimen gehören in der Regel auch die Wohnstifte oder Residenzen, die Wohnen im Apartment mit Leben und Essen in Gemeinschaft und Pflege bei Bedarf vereinen. Sie kosten oft deutlich mehr als andere Pflegeheime und bieten vielfältige Veranstaltungen und teure Gemeinschaftseinrichtungen wie Schwimmbad und Sauna.

Mit der sogenannten Förderalismusreform, also der Neuordnung der Zuständigkeiten von Bund und Ländern, ist die Gesetzgebungszuständigkeit für das Heimrecht auf die Länder übergegangen. Es kann also sein, dass zum Beispiel die Frage der Einbeziehung von neuen Wohnformen für ältere Menschen, insbesondere auch der Wohngemeinschaften, in das Heimrecht zukünftig in einem hessischen Landesgesetz neu geregelt werden wird. Bis zu einer entsprechenden landesgesetzlichen Regelung gilt das Heimgesetz des Bundes weiter.

Heimträger müssen viele Auflagen zum Beispiel bei der Pflegeplanung und -dokumentation, beim Brandschutz, bei der Qualitätssicherung erfüllen und werden regelmäßig von verschiedenen Stellen kontrolliert. Für die Bewohner hat das insoweit Konsequenzen, als sie besondere Schutz- und Mitwirkungsrechte genießen. Außerdem muss ein schriftlicher Heimvertrag abgeschlossen werden, der wiederum bestimmte Kriterien erfüllen muss.

Altenpflegeheim – notwendiges Übel oder neue Chance?

Wer sollte nun ins Altenpflegeheim ziehen? Aus welchen Gründen und zu welchem Zeitpunkt? Auf diese schwierigen Fragen gibt es keine pauschalen Antworten. Nur soviel scheint sicher: Wer ständig Hilfe braucht, also nicht mehr allein leben kann, und niemanden hat, der immer für ihn sorgt, dem bleibt kaum eine andere Möglichkeit. Außerdem könnten Angehörige – vor allem auch ältere – sich auf die Dauer überfordert fühlen, wenn intensive Pflege und Betreuung nötig ist. Deshalb geht die Initiative, einen Heimplatz zu suchen, oft von den Angehörigen oder Betreuern aus. „Manchmal wird es einfach zuviel, wenn man gleichzeitig noch berufstätig ist, den Haushalt führen und für die Kinder sorgen soll“, meint zum Beispiel Hans Jülicher, der froh ist, dass sein Vater jetzt im Pflegeheim versorgt und betreut wird. „Wir besuchen ihn natürlich regelmäßig und gehen mit ihm spazieren, aber es hat der ganzen Familie – meinen Vater eingeschlossen – gut getan, dass wir ihn nicht mehr selbst pflegen müssen.“

Für manche alte, vereinsamte Menschen kann der Umzug ins Heim sogar eine Chance sein, wieder Freude am Leben zu gewinnen. Bei Befragungen zeigt sich immer wieder, dass Bewohner überwiegend zufrieden mit ihrem Leben im Heim sind, was angesichts der Medienberichte über Missstände überrascht. Das mag zum Teil daran liegen, dass Menschen sich in ihr Schicksal fügen oder sich nicht trauen, das Heim offen zu kritisieren, in dem sie leben. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass allein schon das regelmäßige Essen und Trinken, der Kontakt zu anderen und das abwechslungsreichere Leben in Gemeinschaft Lebensgeister weckt, die man längst verloren glaubte.

Tipp:
Lesen Sie den Heimvertrag genau durch

Heimverträge sind heute meist viele Seiten lang und enthalten ausführliche Regelungen und Leistungsbeschreibungen. Lesen Sie alle Abschnitte genau durch und fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstehen! Falls Sie zusätzliche Vereinbarungen – zum Beispiel die Belegung eines ganz bestimmten Zimmers – treffen, müssen diese schriftlich festgehalten werden. Lassen Sie sich eine Liste der wählbaren Zusatzleistungen mit Preisen geben! Bevor Sie unterschreiben, sollten Sie eine klare Vorstellung davon haben, welche Kosten insgesamt pro Monat auf Sie zukommen – inklusive Wahlleistungen, die Sie in jedem Fall selbst zahlen müssen.

Der Heimbeirat – auch Angehörige können mitwirken

Das Leben im Heim können die Bewohner durch den Heimbeirat mitgestalten. Seit der Novellierung des Heimgesetzes 2002 können auch Angehörige, Betreuer, sonstige Vertrauenspersonen der Bewohner, Mitglieder von örtlichen Seniorenvertretungen sowie von der Heimaufsicht vorgeschlagene Personen in den Heimbeirat gewählt werden. Wie viele Mitglieder der Beirat haben soll, wie oft er gewählt wird und wobei er mitwirken darf, ist in der Heimmitwirkungsverordnung festgelegt.

Mitwirken darf der Beirat bei vielen Angelegenheiten: bei der Sicherung einer angemessenen Qualität der Betreuung im Heim, bei Leistungs-, Vergütungs- und Prüfvereinbarungen, über die er vor Aufnahme der Verhandlungen informiert werden muss. Der Heimbeirat soll dazu eine schriftliche Stellungnahme abgeben. Der Träger muss Einsicht in die Kalkulationsunterlagen geben und soll Vertreter des Beirats zu den Verhandlungen mit den Kostenträgern (Pflegekassen, Sozialamt) hinzuziehen. Sollten sich nicht genügend Kandidaten finden, so dass kein Heimbeirat gebildet werden kann, werden seine Aufgaben durch einen von der Heimaufsicht bestellten Heimfürsprecher wahrgenommen. Die Mitglieder des Heimbeirats oder der Heimfürsprecher haben damit die Möglichkeit, Fehlentwicklungen entgegenzuwirken und Veränderungen im Interesse der Bewohner anzustoßen.

Die Heimaufsicht – Ihr Anwalt für selbstbestimmtes Wohnen

In Frankfurt ist das Hessische Amt für Versorgung und Soziales für die Heimaufsicht zuständig (s. Adressenteil S. 112). Die Behörde hat vor allem die Aufgabe, darauf zu achten, dass die Interessen und Bedürfnisse der Heimbewohner gewahrt werden. Sie soll außerdem die Bewohner, ihre Angehörigen sowie die Heimträger beraten. Sollten Heimbewohner oder Angehörige mit den Leistungen oder der Bearbeitung einer Beschwerde durch ihre Heimleitung nicht zufrieden sein, können Sie sich jederzeit an die Heimaufsicht wenden, übrigens auch anonym. Sie geht grundsätzlich allen Beschwerden nach.

Für die Überprüfung pflegerischer Mängel ist auch der MDK zuständig, der mit der Heimaufsicht eng zusammenarbeitet. Die Prüfungsergebnisse der regelmäßigen Kontrollen des MDK sind verständlich und verbraucherfreundlich zu veröffentlichen. In Heimen müssen Zusammenfassungen der Prüfergebnisse an gut sichtbarer Stelle ausgehängt werden. Die Heime sollen in Zukunft – mindestens einmal jährlich – unangemeldet überprüft werden.

Typische Probleme in der Altenpflege – worauf Angehörige und Betreuer achten sollten

Niemand ist perfekt, und wo Menschen arbeiten, werden Fehler gemacht. Das gilt selbstverständlich auch in der Altenpflege und zwar sowohl in der häuslichen als auch in der stationären Pflege, vor allem wenn Pflegekräfte überfordert sind. Dabei kommt es immer wieder zu ähnlichen Problemen, auf die auch Angehörige und Betreuer besonders achten sollten. Sprechen Sie die Pflegekräfte darauf hin an oder suchen Sie – im Heim – das vertrauensvolle Gespräch mit der Heimleitung. Sollte das nicht ausreichen, zögern Sie nicht, sich an die Heimaufsicht zu wenden. Bei unterschiedlichen Auffassungen in ethischen Fragen – was sollte oder darf man (noch) tun? – gibt es neuerdings in einem Frankfurter Altenpflegeheim auch die Möglichkeit, ein Ethikkomitee einzuschalten (s. Seite. 57)

Inkontinenz verhindern und versorgen

Alle Altenpflegeheime – auch die schicksten Luxusresidenzen – sind Großverbraucher von saugfähigen Inkontinenzmaterialien (Windeln und Einlagen). Wer beim Windelwechsel spart, beeinträchtigt nicht nur die Lebensqualität der Bewohner, sondern nimmt unangenehme Gerüche in Kauf. „Darin unterscheiden sich Heime, und es ist ein Zeichen von Qualität, wenn man keinen Uringeruch wahrnehmen kann“, meint zum Beispiel Ulrike Stichling von der Beratungs- und Vermittlungsstelle im August-Stunz-Zentrum. Leider ist der Griff zur Windel vielfach auch bei Bewohnern üblich, die noch selbst zur Toilette gehen können und wollen, weil das Personal aus Zeitgründen die erforderliche Begleitung beim Toilettengang nicht leisten kann, insbesondere nachts. Sprechen Sie mit der Pflegedienstleitung darüber, ob nicht doch Hilfen beim Toilettengang einschließlich Kontinenztraining möglich sind.

Vorbeugen gegen Druckgeschwüre (Dekubitus)

Wenn man Wundgeschwüre riechen kann, ist die Alarmstufe schon längst überschritten. Solche Pflegemängel, die durch mangelnde Aufmerksamkeit - sprich durch zu seltene Umlagerung oder das Versäumen, eine spezielle Matratze zu verwenden, entstehen oder verschlimmert werden, gelten als die Pflegefehler schlechthin. Sie treten keineswegs nur in Pflegeheimen auf. Gefährdet sind auch Pflegebedürftige zu Hause. Und in Krankenhäusern ist Dekubitus ebenfalls keine Seltenheit. Es ist immer nötig, alle gefährdeten Körperstellen regelmäßig zu kontrollieren, um bei verdächtigen Rötungen oder sonstigen Veränderungen sofort gegen-zusteuern.

Künstliche Ernährung mit einer Sonde

Wenn man nicht mehr schlucken kann, verordnen Ärzte oft Ernährung über eine Sonde – meist eine Magensonde (PEG-Sonde). Sollte der Pflegebedürftige selbst nicht mehr entscheiden können, kann eine solche Ernährungsform nur mit Genehmigung des gesetzlichen Betreuers und des Vormundschaftsgerichts erfolgen. Manchmal ist es nur vorübergehend nötig, per Sonde zu ernähren. Im Pflegealltag wird diese Art der Ernährung manchmal nicht ungern gesehen, weil sie mit weniger Personal und sicher durchgeführt werden kann. Sprich: Es ist leichter zu kontrollieren, ob ausreichend Flüssigkeit und Nährstoffe aufgenommen wurden als bei „normalem“ Essen und Trinken. Außerdem geht es oft schneller, als das Essen anzugeben (zu „füttern“). Deshalb ist es sinnvoll nachzufragen, ob die Sonde wirklich auf Dauer notwendig ist.

MRSA – Multiresistente Keime im Altenheim eher selten

Solche gegen die meisten Antibiotika resistenten Keime tummeln sich inzwischen in vielen deutschen Krankenhäusern. Und auch in Altenheimen werden ab und zu Bewohner mit diesen Keimen (*staphylococcus aureus*) infiziert, die gesunden Menschen mit guten Abwehrkräften nichts anhaben können. Dann gelten besondere Hygienevorschriften; aber im Allgemeinen werden die Keime dort schnell besiegt, so dass andere Bewohner sich nur selten anstecken. Über die Einhaltung der Hygienevorschriften wacht das Gesundheitsamt. Nicht infizierte Bewohner und Besucher können etwas dazu beitragen, dass die Keime sich nicht weiter verbreiten: zum Beispiel vor und nach dem Besuch die Hände desinfizieren!

Psychopharmaka – Notwendigkeit und Missbrauch

Im Alter nehmen psychische Erkrankungen wie Depression und Demenz zu, deshalb gehören Medikamente wie Antidepressiva und Antidementiva zum Pflegealltag. Dass dabei oft nicht nach dem Stand der medizinischen Forschung verfahren wird, hatte sich bei einer interdisziplinären Studie zur Verwendung von Psychopharmaka im Altenpflegeheim (s. Quellenliste, Seite 115) herausgestellt, für die sich ein Frankfurter Altenpflegeheim in Absprache mit den Bewohnern zur Verfügung gestellt hatte. Vor allem die unzureichende Überprüfung der notwendigen Medikation durch die Ärzte wurde bemängelt. Es kann also sinnvoll sein, den Arzt daran zu erinnern.

Fixierung – Schutz oder Freiheitsberaubung?

Ein schwieriges Thema: Manchmal ist es notwendig, alte Menschen vor sich selbst oder andere vor ihnen zu schützen. Zwei typische Situationen: Ein verwirrter alter Mensch wird plötzlich aggressiv und greift andere Bewohner, Mitarbeiter oder Angehörige an. Oder ein gehbehinderter alter Mensch steht immer wieder ohne Hilfe auf und droht zu stürzen und sich schwere Knochenbrüche zuzuziehen. In solchen Fällen kann es erforderlich sein, die Freiheit einzuschränken. Mit Bandagen ans Bett fixieren oder durch ein Bettgitter vor dem Herausfallen schützen, sind nur zwei Beispiele für die Freiheit einschränkende Maßnahmen. Sollte der Bewohner selbst nicht mehr entscheiden können, benötigt man dafür die Genehmigung des gesetzlichen Betreuers und des Vormundschaftsgerichts. Gerichte tendieren dazu, die Selbstbestimmung hoch zu bewerten und stimmen solchen Maßnahmen nur nach sorgfältiger Abwägung zu.

Gewalt in der Pflege – ein Tabuthema

Da das starke Abhängigkeitsverhältnis zwischen Pflegenden und Gepflegten zu vielen seelischen Belastungen führen kann, besteht die Gefahr, dass sich Spannungen bis zu Gewalt gegen die Pflegebedürftigen steigern – übrigens eine Situation, die in der häuslichen Pflege mindestens genauso oft vorkommt wie in Heimen. Dabei geht es keineswegs nur um körperliche Gewalt. Auch die Art und Weise, wie jemand mit einem Abhängigen redet, kann von anderen als Gewalt gegen sich empfunden werden. Wer den Verdacht hat, dass gegen einen alten Menschen Gewalt ausgeübt wird, sollte zumindest nachfragen. Im Altenpflegeheim sollten Pflegedienst- oder Heimleitung, Heimbeirat oder die Heimaufsicht informiert werden. Denn Weggucken gilt nicht!

Tipp: Hilfe in Konfliktfällen

Altenpflege ist eben keine Dienstleistung wie Hausarbeit oder Autoreparatur. Ein Grundproblem: Wie verhält man sich, wenn persönliche Überzeugungen über das „richtige“ Handeln auseinandergehen? Oder bei Gewissenskonflikten? Wer Angehörige zu Hause pflegt, wendet sich am besten an die Beratungs- und Vermittlungsstellen. Bei ethischen Konflikten im Heim kann man neuerdings in Frankfurt ein Ethikkomitee einschalten. Im Franziska-Schervier-Altenheim berät dieses unabhängige Gremium auch in Einzelfällen. Aus diesem Modellprojekt hat sich das NAEHE-Netzwerk gegründet, indem sich Mitarbeiter Frankfurter Heime regelmäßig über ethische Fragen austauschen und fortbilden. (s. Seite 57)

FINANZIELLES

Was übernehmen die Kranken- und Pflegeversicherungen?

Professionelle Hilfe und Pflege bekommt man nicht umsonst. Deshalb wird es Zeit, einen Blick auf die Finanzen zu werfen. Was können Sie sich leisten? Worauf haben Sie Anspruch? Wer zahlt, wenn Ihre eigenen Mittel erschöpft sind?

Wenn Sie krank sind, haben Sie, sofern Sie gesetzlich oder privat versichert sind, Anspruch auf Leistungen der Krankenversicherung. Sie übernimmt zum Beispiel die Kosten für ärztliche Behandlung, Medikamente und manche Hilfsmittel wie Gehhilfen.

Die Pflegeversicherung tritt (zusätzlich) ein, wenn Sie pflegedürftig im Sinne des Gesetzes sind: „Wer wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedarf“ (§14 SGB XI), hat Anspruch, in eine der drei Pflegestufen eingeordnet zu werden.

Tipp: Wenden Sie sich rechtzeitig an Ihre Pflegekasse

Ob Ihr Pflegebedarf dafür ausreicht, können weder Sie selbst noch Ihr Hausarzt entscheiden. Sie müssen zunächst einen Antrag bei Ihrer Pflegekasse stellen. Das ist ganz besonders wichtig. Ab diesem Zeitpunkt haben Sie nämlich Anspruch auf Leistungen der Pflegekasse, falls Ihre Pflegebedürftigkeit vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) oder von dem entsprechenden Dienst Ihrer privaten Krankenkasse begutachtet und anerkannt wurde. Ein Mitarbeiter dieses Dienstes - meist ein Arzt - untersucht, in welchem Umfang Sie Hilfe bei den drei Bereichen der Grundpflege (Körperpflege, Ernährung, Mobilität) und im Haushalt benötigen.

Die Pflegekasse muss dem Antragsteller spätestens nach fünf Wochen das Ergebnis der Begutachtung mitteilen. Eine verkürzte Frist von zwei Wochen gilt, wenn ein pflegender Angehöriger Pflegezeit beantragt, die in der Regel mit einer Notsituation einhergeht.

Die Pflegestufen

Man unterscheidet drei Stufen der Pflegebedürftigkeit:

Stufe I: „erheblich pflegebedürftig“. Mindestens 90 Minuten pro Tag bei mindestens zwei Verrichtungen, davon mindestens 45 Minuten für die Grundpflege. Dabei wird jeweils vom Zeitaufwand ausgegangen, den Laienpfleger benötigen.

Stufe II: „schwerpflegebedürftig“. Dreimal täglich für mindestens drei Stunden, davon wenigstens zwei Stunden Grundpflege.

Stufe III: „schwerstpflegebedürftig“. 24-Stunden-Bereitschaft und mindestens fünf Stunden Pflege, davon vier für Grundpflege. (Außerdem gibt es noch eine Härtefall-Regelung, die aber nur sehr selten angewandt wird.)

Die Leistungen der Pflegekasse sind entweder Geldleistungen (Pflegegeld) oder Sachleistungen (Pflege durch einen zugelassenen ambulanten Dienst) oder eine Kombination aus beiden und in jeder Pflegestufe in der Höhe beschränkt. Für ambulante und stationäre Pflege gelten unterschiedliche Sätze (außer in Stufe III).

Pflegebedürftige haben je nach Pflegestufe Anspruch auf folgende Leistungen der Pflegeversicherung bis zu folgenden Höchstbeträgen pro Monat:

Die ambulanten Sachleistungsbeträge werden bis 2012 stufenweise angehoben:

Pflegestufe	2008	2010	2012
Stufe I	420 €	440 €	450 €
Stufe II	980 €	1.040 €	1.100 €
Stufe III	1.470 €	1.510 €	1.550 €

Das Pflegegeld wird bis 2012 wie folgt angehoben:

Pflegestufe	2008	2010	2012
Stufe I	215 €	225 €	235 €
Stufe II	420 €	430 €	440 €
Stufe III	675 €	685 €	700 €

Für die vollstationäre Pflege gelten folgende Sätze:

Pflegestufe	2008	2010	2012
Stufe I	1.023 €	1.023 €	1.023 €
Stufe II	1.270 €	1.270 €	1.270 €
Stufe III	1.470 €	1.510 €	1.550 €

Für Härtefälle gelten höhere Sätze; fragen Sie die Berater im Einzelfall! Wer nicht mehr alleine zurecht kommt und Hilfe und Betreuung braucht, aber ambulant versorgt wird, hat jetzt Anspruch auf einen monatlichen Betreuungsbetrag von 100 € bzw. bei höherem Betreuungsbedarf von 200 € pro Monat. Dieser Betreuungsbetrag wird vor allem Demenzkranken zugute kommen. Ihn erhalten nämlich auch Personen der Pflegestufe 0, die noch nicht pflegebedürftig im Sinne des Gesetzes sind. Ambulant versorgte Pflegebedürftige mit Pflegestufe I bis III haben bei entsprechendem Betreuungsbedarf zusätzlich zu den anderen Leistungen der Pflegeversicherung Anspruch auf diesen Betreuungsbetrag.

Pflegegeld und Pflegekurse

In vielen Fällen übernehmen Angehörige oder Freunde einen Teil der Pflege. Um sie ein wenig dafür zu entlohnen, kann der Pflegebedürftige statt der Sachleistung Pflegegeld wählen. Sollten die Helfer regelmäßig mehr als 14 Stunden pro Woche dafür aufwenden, werden sie auch unfall- und rentenversichert. Die Pflegedienste bieten Kurse für diese Laienpfleger an und arbeiten oft bei der täglichen Pflege mit ihnen zusammen. Angehörige können dabei zum Beispiel lernen, welche Techniken bei der Körperpflege helfen. Diese Kurse bezahlt die Pflegekasse.

Tipp:
Hilfen für
bedürftige
Frankfurter
Seniorinnen
beantragen

Bekannt ist das St. Katharinen und Weißfrauenstift vor allem unter älteren Frankfurter**innen**, denn sie sind die Nutznießer dieser Sozialeinrichtung mit langer Tradition. Zurzeit erhalten mehr als 1.200 ältere bedürftige Frankfurterinnen eine monatliche Stiftsrente. Außerdem betreibt das St. Katharinen und Weißfrauenstift sechs Seniorinnenwohnanlagen in verschiedenen Frankfurter Stadtteilen (bisher 259 Wohnungen) und einen ambulanten Dienst. Die Stiftung ist alleinige Gesellschafterin der St. Katharinen- und Weissfrauenstift Altenhilfe GmbH, die ein Altenpflegeheim in Oberrad betreibt (s. Seite 91), sowie Mitgesellschafter des Hospizes St. Katharinen GmbH in Frankfurt. Wer mehr über die Angebote der Stiftung erfahren oder wissen möchte, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um Stiftsfrau zu werden, wendet sich an:
Telefon: 069 156802-22. (www.st-katharinen-und-weissfrauenstift.de)

Die Heimkosten – ein Kapitel für sich

Reichen ambulante und teilstationäre Pflege nicht mehr aus, haben Sie Anspruch auf stationäre Pflege. Das Heimentgelt, das schnell 3.000 € im Monat übersteigen kann, können die Heimträger nicht einfach nach Gutdünken festsetzen oder individuell mit dem künftigen Bewohner aushandeln. Genauso wie bei den Vereinbarungen über Sachleistungen in der ambulanten Pflege werden die Preise für die Heime in bestimmten Abständen mit den Verbänden der Pflegekassen und dem Sozialamt als einem der Hauptkostenträger ausgehandelt (Pflegesatzvereinbarung).

Heimentgelt = Pflegekosten + Hotelkosten (U + V) + Investitionskosten + Ausbildungszuschlag (+ Zusatzkosten)

Das Heimentgelt setzt sich zusammen aus den eigentlichen Pflegekosten (Grundpflege, Behandlungspflege und soziale Betreuung), den Hotelkosten für Unterkunft und Verpflegung, den Investitionskosten und dem Ausbildungszuschlag. Zusatzkosten für Komfortleistungen wie Versorgung von Haustieren, Begleitung bei privaten Ausflügen oder ein besonders großes Zimmer müssen in jedem Fall aus der eigenen Tasche gezahlt werden. Die Preise für diese Wahlleistungen sind aber ebenfalls mit den Partnern des Versorgungsvertrags abgestimmt.

Die Pflegekosten hängen von der Pflegestufe ab. Die Pflegeversicherung kommt nur für diesen Teil des Heimentgelts auf – und zwar bis zu den bekannten Höchstgrenzen. Bei Pflegestufe III wären das zum Beispiel zurzeit 1.470 €, also gerundet etwa 48 € am Tag. Wer sich die Preisvergleichsliste (ab Seite 100) genauer anschaut, erkennt schnell, dass die Pflegeversicherung nur eine Teilkaskoversicherung ist, denn auch im preiswertesten Frankfurter Heim kostet allein schon die Pflege in Stufe III täglich über 70 €, im teuersten über 92 €.

Für die Hotelkosten und die Investitionskosten müssen die Heimbewohner grundsätzlich selbst aufkommen. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung betragen Ende September 2008 zwischen rund 17 € und über 28 € pro Tag in allen Stufen.

Die Investitionskosten gehen am weitesten auseinander: zwischen knapp 10 € und über 34 € am Tag. Gerade dieser Kostenanteil sorgt für große Gesamtpreisunterschiede; darin spiegelt sich vor allem die Art der Baufinanzierung wider: Wer wie einige Träger auf öffentliche Fördermittel verzichtete, vielleicht weil man mit dem Bau nicht solange warten wollte, legt nun diese höheren Finanzierungskosten auf die Bewohner um. Außerdem hängen die Investitionskosten vom Alter der Gebäude (Abschreibung), der Ausstattung und von Sanierungsmaßnahmen ab. Mit dem

Ausbildungszuschlag werden die Kosten der Ausbildungsvergütung für Altenpflegeschüler finanziert, die im Haus ausgebildet werden.

Heimbewohner haben oft ein ureigenes Interesse daran, dass die Investitionen so niedrig gehalten werden wie möglich. Deshalb ist inzwischen auch vorgeschrieben, dass der Heimbeirat über die Investitionsplanung informiert werden muss. Beispiel: Ein Schwimmbad oder Fitnessraum mag dem Image des Hauses gut tun, aber jeder müsste diese Kosten mit tragen, auch wenn nur wenige diese Einrichtung nutzen. Der Heimbeirat kann Bedenken äußern, allerdings nicht entscheiden.

Tipp: Leistungs- und Preisvergleichslisten anfordern

Versicherte haben einen Anspruch auf Auskunft über Leistungs- und Preisvergleiche gegen Ihre Pflegekasse (nach § 7 (3) SGB XI). Das wissen die wenigsten. Bestehen Sie darauf, denn die hier abgedruckte Liste ist nur eine Momentaufnahme. Die Preise werden nämlich in unregelmäßigen Abständen neu ausgehandelt, und die Kosten können sich relativ schnell ändern, vor allem wenn neu gebaut oder renoviert wurde.

Das Sozialamt springt ein

Sollten Sie das Heimentgelt nicht mehr aus eigenen Mitteln bezahlen können, tritt das Sozialamt ein. Es wird allerdings prüfen, ob Sie Vermögen haben und ob unterhaltspflichtige Angehörige – in der Regel die Kinder – sich beteiligen müssen. Aber deren selbst genutztes Eigenheim und deren Altersvorsorge bleiben unangetastet. Bestimmte Kostenbelastungen werden ebenfalls berücksichtigt, zum Beispiel Ausbildungskosten für die Kinder. Genauere Auskünfte erteilt das zuständige Sozialamt.

Tipp: Kleine Zusatzrente aus dem Frankfurter Almosenkasten

Ähnlich wie die Stiftsfrauen des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts (siehe S. 46) können nun auch männliche bedürftige Frankfurter Bürger, die in einem Pflegeheim leben, ein kleines zusätzliches Taschengeld erhalten. Dafür stehen seit einiger Zeit Mittel aus dem Allgemeinen Frankfurter Almosenkasten, einer traditionellen Sozialeinrichtung, bereit. Der Betrag von derzeit 80 € pro Monat plus zwei Sonderzahlungen von je 50 € im Jahr steht zur freien Verfügung und soll kleine Extras am Rande ermöglichen wie einen Friseurbesuch oder Kuchenkauf bei Familienbesuch. Das St. Katharinen und Weißfrauenstift (Tel.: 069 156802-22) bearbeitet auch diese Anträge.

Tipp:
Vor Versicherungs-
abschluss neutral
beraten lassen

In letzter Zeit werben private Versicherungsgesellschaften intensiv um neue Kunden für Pflegegeldzusatzversicherungen oder "Pflegerente". Dadurch soll die immer größer werdende Lücke zwischen den Leistungen der Pflegeversicherung, die seit zehn Jahren nicht erhöht wurden, und den tatsächlichen Kosten bei Pflegebedürftigkeit geschlossen werden. So soll verhindert werden, dass Vermögen veräußert oder Kinder oder das Sozialamt in Anspruch genommen werden müssen. Ob sich eine solche Versicherung lohnt, hängt von vielen Faktoren ab. Wer sich dafür entscheidet, sollte gründlich vergleichen und sich zum Beispiel bei der Verbraucherzentrale beraten lassen.

Neue Chancen durch die Pflegereform 2008

Nach langwierigen Beratungen ist am 1. Juli 2008 das „Gesetz zur strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung (Pflege-Weiterentwicklungsgesetz)“ in Kraft getreten. Damit werden verschiedene Leistungen der Pflegeversicherung verbessert. Sie sind in den entsprechenden Kapiteln dieses Ratgebers im Einzelnen dargestellt.

Besonders wichtig: Auch demenziell erkrankte Menschen in Heimen sollen besser betreut werden können. Zusätzliches sozialversicherungspflichtig beschäftigtes Personal ist von den gesetzlichen und privaten Pflegekassen (nach abzuschließenden vertraglichen Vereinbarungen) voll zu finanzieren. Dafür werden zusätzlich rund 200 Mio. € aufgewendet.

Damit könnte in Frankfurt vielleicht zusätzliches Betreuungspersonal eingesetzt werden, um die vielfältigen Aktivitäten weiterzuentwickeln, die im Rahmen des Frankfurter Programms für eine bessere psychosoziale Betreuung in Alten- und Pflegeheimen aufgebaut worden sind (s. Seite 58). Diese zusätzlichen Mittel könnten auch dabei helfen, in Heimen mehr Wohngruppen für Demenzkranke zu schaffen (s. Seite 36).

Bald umfassende, neutrale Beratung in Pflegestützpunkten

Weitreichende Konsequenzen für die Strukturen der Altenhilfe und -pflege sind davon zu erwarten, dass das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz wohnortnahe Pflegestützpunkte vorsieht. Diese sollen alle Hilfs- und Unterstützungsangebote, die für die wohnortnahe Versorgung und Betreuung in Betracht kommen, koordinieren und vernetzen; den Ratsuchenden sollen sie dabei helfen, die Leistungen in Anspruch zu nehmen.

Das Hessische Sozialministerium hat am 8.12.2008 entschieden, dass Pflegestützpunkte auch in Hessen eingerichtet werden. Zunächst soll in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt je ein Pflegestützpunkt geschaffen werden. Dieser hat dann auch die Aufgabe, den Aufbau eines wohnortnahen Netzwerkes von Pflegestützpunkten zu planen und zu koordinieren; dabei sind bereits bestehende Beratungsangebote zu berücksichtigen.

Für die Stadt Frankfurt stellt sich die Frage, wie das bewährte Netz der stadtteilbezogenen Beratungs- und Vermittlungsstellen (s. Seite 8, 9 sowie 108) zu Pflegestützpunkten weiterentwickelt werden könnte. Dabei ist zu klären, auf welche Weise die Pflege- und Krankenkassen ihre Zuständigkeiten und Fachkenntnisse in die Arbeit der Pflegestützpunkte einbringen können. Außerdem, wie die Zusammenarbeit der Pflegestützpunkte mit sonstigen Beratungsangeboten, insbesondere der Sozialrathäuser, so organisiert werden kann, dass die Bürger nicht weiterhin mehrere Stellen aufsuchen müssen, wenn sie umfassend beraten werden wollen.

Tipp:
„Fallmanager“
beraten und
organisieren
individuell

Ab dem 1. Januar 2009 können Personen, die Leistungen der Pflegeversicherung erhalten, verlangen, dass ein Pflegeberater sie individuell berät und ihnen hilft. Er soll einen Versorgungsplan aufstellen, der die im Einzelfall erforderlichen Sozialleistungen sowie die medizinisch-pflegerischen und sozialen Hilfen umfasst. Der Pflegeberater organisiert und koordiniert diese und begleitet den Versicherten während des gesamten Hilfeprozesses. Ein solches „Fallmanagement“ ist insbesondere dann erforderlich, wenn akuter Hilfebedarf in mehreren Lebensbereichen besteht, zum Beispiel wenn nach einem Krankenhausaufenthalt unklar ist, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Rückkehr in die eigene Wohnung möglich ist oder welche Alternativen es geben könnte (siehe hierzu auch Seite 30). Wenn Pflegestützpunkte eingerichtet werden, muss die Beratung dort angeboten werden. Auskunft über Angebote der Pflegeberatung gibt Ihnen ab 1.1.2009 Ihre Pflegekasse.

FRANKFURTER ALTENPFLEGEHEIME

Wenn Sie ins Heim ziehen möchten oder müssen...



... haben Sie in Frankfurt viele Möglichkeiten

Nach wie vor werden ältere Menschen auch in Großstädten wie Frankfurt vor allem von Familienangehörigen gepflegt. Daneben gilt Altenpflege seit Jahrhunderten als Aufgabe der Wohlfahrtspflege und der öffentlichen Fürsorge. Pflegerische Hilfen werden aber seit langem auch von privat-gewerblichen Trägern angeboten. In unserer modernen arbeitsteiligen Gesellschaft hat sich Altenpflege eben zu einer professionellen Dienstleistung entwickelt, die Angehörige entlasten oder - immer öfter - auch ersetzen soll. Welche Hilfen von welchem Anbieter ältere Menschen in Anspruch nehmen, wird erfahrungsgemäß eher vom Zufall und persönlichen Beziehungen als von bewussten Entscheidungen bestimmt. Das gilt auch und gerade bei der Auswahl eines Heimplatzes.

Der Wettbewerb nimmt zu

In Frankfurt gibt es zur Zeit rund 4.300 Plätze in Altenpflegeheimen (Stand August 2008) und es kommen weitere hinzu. Dadurch verschärft sich die Konkurrenz und die Wahlmöglichkeiten für Interessenten nehmen zu. Zurzeit sind nicht alle Plätze besetzt. Das mag auch daran liegen, dass es immer bessere Möglichkeiten gibt, Schwerpflegebedürftige ambulant zu versorgen. Einige Beobachter meinen, dass die Arbeitsmarktlage und die Möglichkeit, Pflegegeld von der Pflegeversicherung zu bekommen, den Trend zur häuslichen Pflege verstärkt hat. Andere machen die große Zahl illegal beschäftigter ausländischer Pflegehelfer dafür verantwortlich. Trotzdem drängen immer mehr Anbieter auf den Frankfurter Markt für Altenpflegeheime.

Aufgrund der demografischen Entwicklung rechnen die Experten nämlich damit, dass die Zahl der hochbetagten Pflegebedürftigen in den kommenden beiden Jahrzehnten stark zunehmen wird. Und anders als früher werden immer weniger Angehörige bereit und in der Lage sein, die Pflege zu Hause zu übernehmen. Denn die bisher meist pflegenden Frauen sind zunehmend berufstätig, die Familienstrukturen haben sich verändert, die Zahl der Alleinstehenden ist deutlich angestiegen. Für diejenigen, die heute oder in naher Zukunft einen Heimplatz benötigen, bedeutet das: Sie sollten sich möglichst frühzeitig überlegen, wie sie ihr Leben mit steigendem Alter gestalten wollen und wo sie leben möchten, wenn es zu Hause eines Tages tatsächlich nicht mehr geht, damit sich ihre Wünsche und Vorstellungen auch realisieren lassen.

Das sollten Sie wissen, um sich besser entscheiden zu können

Zunächst sollten Sie sich klar machen, dass Sie nicht als Bittsteller auftreten müssen. Aufwändig gestaltete Hausprospekte oder eine schicke Architektur sagen noch nichts über die Qualität, und auch der Preis ist keineswegs ein sicherer Indikator. Das hatte sich bereits bei der Studie „Qualitätsmanagement und Leistungstransparenz in Frankfurter Altenpflegeheimen“ aus dem Jahre 2004 herausgestellt, die von der BHF-BANK-Stiftung finanziert wurde. Bei der Pflege kommt es vor allem auf die Mitarbeiter an, auf deren persönliche Einstellung und Motivation und auf ihr fachliches Können und darauf, dass sie genügend Zeit haben, also auch auf deren Anzahl.

Wie viele Mitarbeiter braucht ein Heim?

„Mehr“ würden viele Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter spontan antworten. Doch was ist vorgeschrieben und was bedeutet das konkret? Nach dem „Rahmenvertrag über die vollstationäre pflegerische Versorgung für das Land Hessen“ vom 14.10.2005 hängt die personelle Ausstattung ab von der Zahl der Bewohner in jeder Pflegestufe. Für Pflegestufe I gilt zum Beispiel ein Richtwert von 1: 3,4, also eine Vollzeitstelle im Pflege- und Betreuungsdienst auf (rechnerisch) 3,4 Bewohner. Einige Einrichtungen haben noch gültige Vereinbarungen aus früheren Zeiten, die andere Personalschlüssel vorsehen.

Wie auch immer, „da im Heim an sieben Tagen in der Woche und wegen der Rund-um-die-Uhr-Pflege in mehreren Schichten gearbeitet wird (meist Früh- und Spätdienst am Tag und Nachtdienst) und dabei Urlaubs-, Krankheits- und sonstige Fehlzeiten zum Beispiel für Fortbildungen zu berücksichtigen sind, muss man damit rechnen, dass bei diesem Personalschlüssel eine Kraft für 12 bis 14 Bewohner zuständig ist“, erklärt Paul Wintzer, kaufmännischer Geschäftsführer des Evangelischen Vereins für Innere Mission, Frankfurt. Und das sei bundesweit ähnlich. Die Mitarbeiter/Bewohner-Relation für den Nachtdienst ist viel ungünstiger und für jedes Heim auch entsprechend den baulichen Gegebenheiten etwas anders. Meist ist ein Mitarbeiter im Nachtdienst für 30 bis 50 Bewohner zuständig. In jedem Fall muss nachts mindestens eine Fachkraft im Haus ständig anwesend sein.

Aktuelle Entwicklungen

Sie möchten sich gern ganz konkret mit der Frage beschäftigen, welche Heime für Sie selbst oder für Ihre Angehörigen in Frage kommen könnten? Dann kann es nicht schaden, etwas mehr über aktuelle Entwicklungen in der stationären Altenhilfe allgemein und in Frankfurt zu wissen.

Vergleichbare Pflegequalität?

- Die erwähnte Qualitätsstudie über Frankfurter Altenpflegeheime hat ergeben, dass die Angebotsstruktur und die überprüften Qualitätsstandards der meisten Heime im pflegerischen Bereich durchaus vergleichbar sind. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die mit den Kostenträgern vereinbarten Pflegesätze und damit auch der Finanzrahmen für die personelle Ausstattung nach einheitlichen Kriterien festgelegt werden.
- Personal ist in allen Heimen sehr knapp bemessen, auch weil die Leistungssätze der Pflegeversicherung, also die Beträge, die die Heime für die Pflege ihrer Bewohner von den Pflegekassen erhalten, nach vielen Jahren erst durch die Pflegereform 2008 – und dies auch nur geringfügig – angehoben worden.
- Trotzdem gibt es Unterschiede: Denn wie Bewohner die Pflegequalität erleben, hängt vor allem von der Atmosphäre im Haus ab und davon, wie die Mitarbeiter mit den Bewohnern umgehen.
- Qualitätssicherung ist heute für alle Heime zwingend vorgeschrieben. Darüber hinaus unterziehen sich viele Heime freiwilligen Qualitätsprüfungen. Sie werben mit Gütesiegeln und Zertifizierungen, die aber für Interessenten schwer einzuordnen sind. Am ehesten kann man ihnen vertrauen, wenn sie von einer neutralen Stelle durchgeführt wurden.

Vielfalt der Angebote

- In den letzten Jahren sind in Frankfurt einige Heime neu entstanden. Jetzt gibt es kaum noch Dreibettzimmer, allerdings viele Doppelzimmer (etwa 35% der Plätze). Diese Heime verfügen meist über Einzelzimmer mit eigenem barrierefreien Duschbad/WC.
- Viele Anbieter bauen neu oder grundlegend um, führen zeitgemäße Betreuungskonzepte ein oder haben Pläne dafür in der Schublade. Gärten werden umgestaltet und mit Hochbeeten, sicheren Rundwegen oder stimulierenden Gärten der Sinne angelegt.

- Kleinere Heime haben es schwer, sich am Markt gegenüber der Angebotspalette der Großen zu behaupten. Andererseits gibt es gerade auch kleinere Heime, die sich besonders durch wohnliche, familienähnliche Strukturen und eine sehr persönliche Atmosphäre auszeichnen.

Betreutes Wohnen und Pflege

- Die Kombination von betreuten Wohnangeboten mit stationärer Pflege in derselben Einrichtung wird immer beliebter.
- Einige Heime sind Teil von großen Altenzentren, in denen von der Beratung über ambulante Pflege, Betreutes Wohnen, öffentliches Seniorenrestaurant und Pflegeheim für Schwerpflegebedürftige alle Dienstleistungen rund um das Leben im Alter angeboten werden.
- Andererseits entstehen im Umfeld von Altenpflegeheimen dezentral ambulant betreute Wohngruppen im Stadtteil (sog. Wohngemeinschaften).

Angebote für besondere Zielgruppen

- Die Heime suchen ihr eigenes Profil, um sich von einander abzugrenzen. Einzelne Häuser sprechen besondere Zielgruppen an und schaffen ergänzende Angebote, zum Beispiel für Schwerhörige, Sehbehinderte, Parkinson-Kranke, Schwerstpflegebedürftige, Bewohner mit Migrationshintergrund, oder betonen ihre religiöse oder weltanschauliche Ausrichtung.
- Auch wenn Heime von einem Träger mit evangelischer, katholischer, jüdischer oder einer anderen weltanschaulichen Orientierung betrieben werden, sind Bewohner anderer Konfessionen oder Überzeugungen grundsätzlich willkommen. In allen Einrichtungen wird dafür gesorgt, dass auf Wunsch Seelsorger der entsprechenden Konfession ins Haus kommen. Oft besteht eine intensive Kooperation mit den örtlichen Kirchengemeinden. In den allermeisten Häusern finden Gottesdienste der beiden großen christlichen Konfessionen statt.
- Im hohen Alter nehmen psychische Krankheiten und vor allem Demenzen stark zu. Verwirrte Bewohner, die dazu neigen wegzulaufen, sehr unruhig sind oder sich nicht mehr orientieren können, müssen intensiv betreut und im Alltag begleitet werden. Dies geht weit über die klassische Pflege hinaus. Einige Altenheime setzen deshalb auf neue Wohngruppenkonzepte mit überschaubarer Zahl von sechs bis

zwölf Bewohnern und einer Wohnküche als zentralem Lebensmittel- punkt der Gruppe. Inzwischen bieten fast alle Heime spezielle Angebote für Demenzkranke. Teilweise wird wegen des höheren Betreuungsaufwands auch ein höheres Entgelt verlangt. Eine wichtige Hilfe könnte von der Pflegereform 2008 ausgehen, die für die gezielte Betreuung Demenzkranker in Heimen zusätzliche Mittel der Pflege- versicherung vorsieht (s. Seite 49)

Neue Pflege- und Betreuungskonzepte

- Zu den zeitgemäßen Betreuungskonzepten gehören Biografiearbeit, Bezugspflege und aktivierende Pflege: Die Bewohner sollen mit ihrer individuellen Persönlichkeit und Lebensgeschichte wahrgenommen und entsprechend therapiert und umsorgt werden (Biografiearbeit). Für jeden Einzelnen sind bestimmte Pflegekräfte als Hauptansprechpartner zuständig (Bezugspflege). Soviele wie möglich und gewünscht sollen die Bewohner am Gemeinschaftsleben teilnehmen und noch oder wieder selbst tun (aktivierende Pflege) – ob sie nun lernen wieder zu schlucken, zu gehen oder Zähne zu putzen. Eine Frage dabei: Haben die Mitarbeiter ausreichend Zeit, diese Konzepte in die Tat umzusetzen?
- Leben im engen Kontakt mit dem Umfeld liegt im Trend: Viele Heime öffnen sich für gemeinsame Aktivitäten mit den anderen Bewohnern des Stadtteils. Angehörige sind hier nicht lästig, sondern willkommen, werden regelmäßig informiert und – soweit sie wollen – in die Abläufe des Alltags integriert. Ehrenamtliche, die zuvor entsprechend geschult werden, können viele Dinge anregen und umsetzen, zu denen das Pflegepersonal keine Zeit hat. Manche begleiten auch Sterbende oder unterstützen Mitarbeiter und Angehörige dabei.
- Damit Bewohner nicht auf Liebgewonnenes verzichten müssen, dürfen in einigen Heimen auch Haustiere mitgebracht werden, soweit deren Versorgung und Betreuung sicher gestellt ist. Jeder Bewohner soll sein Zimmer (zumindest teilweise) nach seinem Geschmack mit eigenen Möbeln einrichten. Soweit möglich sollen die Bewohner sich am Gemeinschaftsleben beteiligen: Unkraut jäten, beim Kochen helfen oder Wäsche zusammenlegen, bei der Hauszeitung mitarbeiten oder sich im Heimbeirat engagieren.
- Wer wegen einer Demenzerkrankung oder einer anderen seelischen oder körperlichen Behinderung nicht mehr selbst den Tag strukturieren und auf andere zugehen kann, dem soll durch sogenannte tagesstrukturierte Angebote und psychosoziale Betreuung geholfen werden.

Bessere medizinische Versorgung

- In allen Heimen können die Bewohner ihren Arzt und die Therapeuten selbst wählen (freie Arztwahl). Oft bietet es sich aber an, Ärzte oder Therapeuten zu wählen, die in der Nachbarschaft oder gar im Heim selbst praktizieren und auf Krankheiten, die im Alter vermehrt auftreten, spezialisiert sind.
- Die Qualität von Therapie, Pflege und Betreuung hängt wesentlich davon ab, dass sich die beteiligten Personen regelmäßig miteinander absprechen.

Ethik in der Pflege und Sterbebegleitung

- Über ethische Fragen der Altenpflege tauschen sich Mitarbeiter Frankfurter Altenpflegeheime im NAEHE-Netzwerk (Netzwerk Altenpflege Ethik HEim) aus. Einmal im Monat treffen sich die Teilnehmer persönlich zum Erfahrungsaustausch, drei bis vier mal im Jahr werden Fortbildungen angeboten. Im Franziska-Schervier-Altenpflegeheim ist ein Ethikkomitee gebildet worden, in dem auch mit Ethikfragen vertraute außenstehende Persönlichkeiten vertreten sind. Das Komitee, das regelmäßig und bei Bedarf zusammentritt, berät bei der Entwicklung von ethischen Leitlinien und in Einzelfällen und ist quasi die Keimzelle des Netzwerks. (www.ethik-altenhilfe-fsa.de)
- In vielen Heimen wird der Prozess des Sterbens offen und bewusst gelebt. Die Palliativmedizin, also die medizinische Begleitung mit Schmerzmitteln und lebenserleichternden Maßnahmen am Lebensende, spielt in manchen Heimen eine wichtige Rolle.
- Immer mehr Heime, nicht nur kirchliche oder nach anderer weltanschaulicher Orientierung geführte Heime, sehen Sterbebegleitung als ihre besondere Aufgabe an. Sie arbeiten mit Hospizgruppen und Ärzten zusammen.

Wettbewerb um gute Mitarbeiter nimmt zu

- Das größte Problem der Heimträger: gutes Personal zu finden und zu halten. Der Wettbewerb untereinander nimmt zu. Die Personalkosten von Pflegeheimen machen etwa zwei Drittel der Gesamtkosten aus. Um aktuelle Entwicklungen der Pflegewissenschaft und neue gesetzliche Anforderungen umsetzen zu können, ist regelmäßige berufsbegleitende Fortbildung des Personals erforderlich.

- Mitarbeiter aus verschiedenen Ländern, meist aus Mittel- und Osteuropa, Asien und Afrika, gehören oft zu den Pflegeteams. Dies stellt die Heime vor die schwierige Aufgabe sicherzustellen, dass sich alle – Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter – ausreichend miteinander verständigen können und dass die Dokumentation ordnungsgemäß geführt und von allen verstanden wird.

Frankfurter Programm „Würde im Alter“

zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen

Mit 1,85 Mio. € – 150.000 € mehr als im Vorjahr – fördert die Stadt Frankfurt 2008 Projekte zur psychosozialen Betreuung in Altenpflegeheimen. 2001 eingeführt als „Frankfurter Sofortprogramm“, soll dieser Etatposten nun unter neuem Namen als feste Größe in den Haushalt eingeplant werden. Denn Ziel des Programms ist es, die psychosoziale Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner in Frankfurter Altenpflegeheimen auf Dauer zu verbessern und so die Lebensqualität in den Heimen zu steigern.

„Altersbedingte Schwierigkeiten lebensgeschichtlich bzw. gesundheitlich besonders belasteter Personen sollen erkannt, verhütet, überwunden oder gemildert werden und die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden“, erklärt Pia Flörsheimer, die zuständige Fachleiterin im Jugend- und Sozialamt der Stadtverwaltung. Bevor ein entsprechendes Programm in einem Altenheim durchgeführt werden kann, muss nicht nur das Personal dafür sensibilisiert werden, sondern es müssen grundsätzlich entsprechende Prozessabläufe geplant und koordiniert werden. Ein großer Pluspunkt dabei ist es, wenn die Angehörigen in ein solches Projekt eingebunden werden können. – 25 von 38 Altenpflegeheimen nehmen derzeit an dem Programm teil.

Wie finden Sie das Heim, das am besten passt?

Es tut sich sehr viel in Frankfurts Altenheimen. Der kleine Führer mit Kurzporträts der Heime (s. Seite 64) hilft dabei, sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Die Beschreibungen sind nur eine subjektive Momentaufnahme, die bestätigt: Jedes Heim ist anders. Da auch jeder Mensch andere Bedürfnisse und Erwartungen hat, lohnt sich ein Vergleich. „Das in allen Punkten ideale Heim werden Sie wahrscheinlich nicht finden – deshalb ist es sehr wichtig, Prioritäten zu setzen und darauf zu achten, einen guten Kompromiss zu finden“, heißt es dazu im neuen Ratgeber der Stiftung Warentest „Leben und Wohnen im Alter“ (s. Seite 115).

Suchen Sie zunächst einige Heime heraus, die Sie näher interessieren. Bitten Sie um Hausprospekt, Heimordnung, Preisliste, auch für Wahlleistungen, und ein aktuelles Exemplar der Hauszeitung.

Tipp: Neutral beraten lassen im Rathaus für Senioren!

Neutral und kostenlos werden Sie im Rathaus für Senioren bei der Zentralen Koordinierungsstelle Stationäre Pflege/Kostenübernahme vor Heimaufnahme beraten. Die Mitarbeiter haben einen tagesaktuellen Überblick über freie Plätze.

Ideal ist es natürlich, wenn Sie ein Heim schon kennen – von Besuchen, von einem Aufenthalt zur Kurzzeitpflege oder weil Sie dort ehrenamtlich arbeiten. Dann wissen Sie um die Stärken und Schwächen und können sich überlegen, welche zusätzlichen Vereinbarungen zum Standard-Vertrag Sie noch gerne treffen möchten (zum Beispiel: Wohnen in einem Einzelzimmer zum ruhigen Garten oder zur lebhaften Straße).

Sollten Sie die Heime dagegen nur flüchtig oder gar nicht kennen, geht es zunächst um einen ersten Eindruck. Falls es ein öffentliches Restaurant oder eine Cafeteria gibt, könnten Sie dort mit Bekannten zum Essen gehen und ein bisschen schnuppern. Oder Sie besuchen Veranstaltungen, zu denen Besucher meist herzlich willkommen sind. Vielleicht können Sie in Absprache mit der Leitung einige Zeit im Aufenthaltsraum eines Wohnbereichs verbringen, um sich ein Bild vom Alltag im Heim zu machen. Sie können natürlich auch ohne diese Vorkontakte einen individuellen Besuchstermin vereinbaren und anschließend mit der Heimleitung oder einem anderen leitenden Mitarbeiter sprechen. Nehmen Sie sich ein paar Stunden Zeit dafür und kommen Sie wieder!

Jeder sollte seine eigenen Fragen zusammenstellen. Wer es perfekt machen möchte und sich im Internet auskennt, findet gleich zwei Hilfen unter www.bmfsfj.de („Auf der Suche nach einem Heim.“) und [www.sozialnetz.de/Soziale Dienste/Auswahlhilfe Pflegeangebote](http://www.sozialnetz.de/Soziale_Dienste/Auswahlhilfe_Pflegeangebote). Darin finden Sie jeweils über 150 Fragen. Vielleicht hilft aber auch schon diese kleine Liste.

Checkliste für die Besichtigung

- Gefallen mir Lage, Architektur und Größe des Gebäudes?
Wie wirken die Außenanlagen?
- Wie ist das Haus für Besucher erreichbar
(öffentliche Verkehrsmittel, Parkplätze)?
- Wie viele Bewohner leben im Haus, in einer Wohngruppe?
- Gibt es einen speziellen Wohnbereich für Demenzkranke?
- Wo halten sich die Bewohner tagsüber auf? Liegen diese Räume in der Nähe der Bewohnerzimmer? Sind diese Räume für Bewohner und Angehörige gemütlich? Wo essen die Bewohner?
- Sind die Zimmer ausreichend groß und hell? Kann man leicht in den Garten oder auf die Terrasse oder den Balkon gelangen? Haben die Bewohner eigene Möbel mitgebracht?
- Wann und wie wird Essen bereit gestellt und bei Bedarf angereicht?
- Wie lange dauert es, bis jemand auf Rufen oder Klingelzeichen reagiert?
- Leben hier auch Haustiere? Welche?
- Wie riecht es in dem Gebäude?
- Wie wirkt die Atmosphäre auf mich? Freundlich, offen, lebendig oder eher gedrückt und sehr still?
- Sitzen die älteren Menschen eher gelangweilt herum oder erhalten sie Ansprache und Anregungen, gemeinsam etwas zu tun?
- Wie (oft) sprechen die Mitarbeiter mit den Bewohnern?
- Machen die Mitarbeiter einen ausgeglichenen Eindruck?
- Könnten Sie sich vorstellen, hier Ihren Lebensabend zu verbringen?

Vertrauen Sie Ihrem Gefühl und fragen Sie offen, wenn Ihnen etwas auffällt und Sie etwas genauer wissen möchten!

Leitfaden für das Gespräch mit der Heimleitung

Das Gespräch mit der Heimleitung, das Sie am besten im Anschluss an die Besichtigung in Begleitung einer Person Ihres Vertrauens führen, sollten Sie gut vorbereiten. Seien Sie sich darüber im Klaren, dass Sie mit Ihren Fragen nur bedingt etwas über die Qualität der Pflege herausfinden können. Es ist verständlich, dass Heimleiter dazu neigen, ihre Einrichtung positiv darzustellen. Wie der Alltag dort wirklich aussieht, hängt vom Engagement der Heimleitung, der Pflegedienstleitung und der Mitarbeiter ab. Die wichtigsten Fragen sollten sich deshalb auf diesen Bereich beziehen:

Mitarbeiter

- Wie viele Mitarbeiter mit welcher Qualifikation sind tagsüber bzw. nachts im Wohnbereich tätig?
- Wer wäre der Hauptansprechpartner?
- Sprechen und verstehen die Mitarbeiter die Sprache der Bewohner hinreichend gut?

Betreuung

- Welche Aktivitäten/Ausflüge werden angeboten? Werden auch Bettlägerige im Rollstuhl oder in Liegesesseln zu Gemeinschaftsveranstaltungen begleitet?
- Wie sieht ein typischer Tagesablauf aus? Gibt es Rituale und Angebote, die dem Tag eine Struktur geben?
- Wie sind Angehörige in den Heimalltag eingebunden?
- Können die Mahlzeiten auch im eigenen Zimmer eingenommen werden? Sind die Essenszeiten flexibel?
- Gibt es Betreuungsangebote während der Nacht? Zum Beispiel ein Nachtcafé?
- Wie werden Feste gefeiert – Geburtstage, Weihnachten?

- Wieviele Ehrenamtliche beteiligen sich an der Betreuung?
- Welche Seelsorger kommen ins Haus?
- Wie wird in der Einrichtung mit Sterben und Tod umgegangen? Werden bestimmte Rituale gepflegt? Gibt es eine Zusammenarbeit mit Hospizgruppen?

Zimmer/Apartment

- Steht ein Einzelzimmer mit Dusche und WC zur Verfügung? Werden dafür Mehrkosten berechnet?
- Welche eigenen Möbel, Pflanzen oder Haustiere kann man mitbringen?
- Wie funktioniert der Wäschedienst? Ist er im Preis enthalten?
- Gibt es Gästezimmer und wie viel kosten sie?

Medizinische Versorgung

- Wie werden ärztliche Behandlung und Pflege aufeinander abgestimmt? Gibt es gemeinsame Fallbesprechungen?
- Welche Ärzte kommen ins Haus? Gibt es eine Arztpraxis und einen zahnmedizinischen Behandlungsraum im Haus?
- Welche aktivierenden und vorbeugenden Programme stehen allen Bewohnern offen, ohne dass diese extra verschrieben werden müssen (z.B. Sturzprophylaxe, Sitzgymnastik, Kunsttherapie)?
- Wird Kontinenztraining und bei Bedarf Ess- und Schlucktraining durchgeführt? Wie wird dem Wundliegen vorgebeugt (Dekubitus-Prophylaxe)?
- Welche therapeutischen Angebote stehen im Haus zur Verfügung und wie werden sie abgerechnet?
- Wie wird die Medikamentenversorgung geregelt?
- Kann sichergestellt werden, dass Intimpflege auf Wunsch nur von Pflegekräften des gleichen Geschlechts übernommen wird?

Offenheit

- Sind bei den letzten Kontrollen der Heimaufsicht oder des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK) Mängel festgestellt worden? Welche waren das? Sind sie inzwischen behoben?
- Sind Umbauten oder ein Neubau geplant? Welche Auswirkungen hätte das auf die Bewohner (Umzug in anderes Heim, Lärmbelästigung)?
- Bei wem kann man Beschwerden anbringen und wer bearbeitet sie?

Tipp:
Gesamtkosten klären

Geklärt werden sollte auch schon bei diesem Gespräch, mit welchen Gesamtkosten etwa zu rechnen ist und wie sie finanziert werden. Der Heimträger verlangt eine Deckungszusage vom Sozialamt, wenn absehbar ist, dass Sie die Heimkosten nicht selbst tragen können.

Nach diesen ersten Besichtigungen und Gesprächen sollten Sie Bilanz ziehen. Eine Entscheidung zu treffen, fällt fast immer schwer. Lassen Sie sich – wenn möglich – Zeit und besuchen Sie die Heime Ihrer Wahl mehrmals. Falls Sie noch rüstig genug sind und Lust dazu haben, können Sie sich dort vielleicht sogar ehrenamtlich engagieren und dadurch viel mehr über den Alltag im Heim erfahren.



Kleiner Führer durch die Frankfurter Altenpflegeheime

Ob ein Pflegeheim für Bewohner ein Zuhause wird, in dem sie sich geborgen fühlen, lässt sich leider erst feststellen, wenn sie dort einige Zeit gewohnt haben. Deshalb sind Probewohnen oder Kurzzeitpflege sehr gute Wege, um sich von der Qualität eines bestimmten Heims zu überzeugen. Aber da niemand auf diese Weise alle Heime testen kann, und viele sich schon mit der Vorauswahl von zwei bis drei Heimen überfordert fühlen, soll der folgende Führer durch die Frankfurter Alten- und Pflegeheime Sie anregen, sich über das eine oder andere Heim genauer zu informieren.

Um herauszufinden, wodurch sich die Heime unterscheiden und was sie für die Zukunft geplant haben, hat die Autorin alle Heime besucht und mit allen Heimleitern, einigen Mitarbeitern und Bewohnern gesprochen (Mai bis August 2006; neu hinzu gekommene wurden im Sommer 2008 besucht). Die subjektiven Kurzporträts, die selbstverständlich nicht das vollständige Leistungsangebot wiedergeben, beruhen auf Selbstauskünften, und die Texte sind von den Heimleitern gegengelesen. Sie sind alphabetisch geordnet. Aussagen über die Pflegequalität der einzelnen Einrichtungen werden nicht gemacht. Da die Welt an der Frankfurter Stadtgrenze nicht zu Ende ist, darf der Hinweis nicht fehlen, dass man sich natürlich auch in der Umgebung umschauen kann.

Alloheim Senioren-Residenz „Mainpark“

Schleusenweg 26
60528 Frankfurt
069 678610

Im Frankfurter Stadtteil Niederrad, direkt am Elli-Lucht-Park, ein paar Gehminuten vom Stadtteilzentrum und vom Main gelegen, bietet die Alloheim Senioren-Residenz „Mainpark“ seit 1997 älteren Menschen ein Zuhause. Neben dem Pflegebereich mit 33 Einzel- und 33 Doppelzimmern verfügt das Haus über 19 Betreute Wohnungen. Interessant für Dialyse-Patienten: gleich nebenan befindet sich das KfH Nierenzentrum. Neben der großzügigen Eingangshalle mit Rezeption (täglich bis 20 Uhr besetzt) und der offenen Galerie bietet das lichtdurchflutete Haus eine täglich geöffnete Cafeteria im Gartengeschoss mit direktem Zugang zur großen Terrasse, ein Kaminzimmer mit Bibliothek sowie zahlreiche Gemeinschaftsräume. Das Mobiliar der Pflegezimmer, jeweils mit barrierefreier Dusche/WC-Einheit ausgestattet, kann mit eigenen Möbeln ergänzt werden. Für Menschen mit Demenz steht eine kleine Wohngruppe mit besonderem Betreuungskonzept zur Verfügung. „Neben einer guten Pflege und Betreuung ist für ältere Menschen das tägliche Essen sehr wichtig“ betont Iris Schroll, Leiterin der Einrichtung. Darum kümmern sich zwei Köche, die sich monatlich mit den Bewohnern zur Menüplanung treffen. „Denn wie sollen die Köche wissen, was die Bewohner wünschen, wenn sie keinen direkten Kontakt zu ihnen haben?“ fährt sie fort. Da Koordinationsprobleme im Bewegungsapparat bei älteren Menschen häufig zu Stürzen führen, gibt es im Haus ein Programm zur Sturzprophylaxe mit gezieltem Kraft-, Stehauf- und Lauftraining. Darüber hinaus werden zahlreiche kulturelle Angebote und Ausflüge in die Umgebung geboten. Für Freude bei Bewohnern und Mitarbeitern sorgt auch „Therapiehund“ Chica. Der ambulante Pflegedienst „Alloheim mobil“ gehört ebenso zum Haus, eine von 13 Senioren-Residenzen der privaten Alloheim-Gruppe. (www.alloheim.de)

Alten- und Pflegeheim Anlagenring

Seilerstraße 20
60313 Frankfurt
069 9133220

Nur fünf Gehminuten von der Konstabler Wache entfernt direkt am Anlagenring mit Zugang durch den hauseigenen Garten erscheint das Alten- und Pflegeheim Anlagenring in der Seilerstraße vielen Frankfurtern besonders attraktiv. Es stehen 67 Ein-Zimmer-, acht Eineinhalb- und vier Zwei-Zimmer-Apartments mit Balkon zur Verfügung, die jeder nach seinem Geschmack einrichten kann. In dem 1975 eröffneten Haus der evangelisch reformierten Gemeinde und des evangelischen Regionalverbandes Frankfurt mit der trutzigen grauen Betonfassade hat sich anders als in vielen anderen Heimen die Bewohnerstruktur wenig verändert: 83 Senioren der Pflegestufe 0 und I leben im Wohnbereich, und 24 Bewohner mit Pflegestufen II und III werden im so genannten Wohn-

pflegebereich in der ersten Etage in Doppelzimmern mit Dusche/WC gepflegt. Mit dieser Konzeption ähnelt das Heim eher einem Stift oder den früheren Altenheimen oder Altenwohnheimen, in die man nicht nur zog, weil man pflegebedürftig war, sondern um in Gesellschaft mit anderen geborgen alt zu werden. Waltraud Schmidt leitet das Heim von Anfang an und hat schon viele Modelle kommen und gehen sehen. Sie ist froh, dass in ihrem Haus so eine lebendige Atmosphäre herrscht. „Hier wohnen überwiegend Bewohner der Pflegestufe 0, die an vielem interessiert sind und bei unseren Angeboten zur Freizeitgestaltung gerne mitmachen.“ Das Haus bietet seinen Bewohnern regelmäßig Ausflüge und Veranstaltungen wie den monatlichen Stammtisch in einem Äppelwoi-Lokal, einen Gesprächskreis über biblische Themen und viele Möglichkeiten, sich zu engagieren und weiter am öffentlichen Leben teilzunehmen. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer, die nicht nur die Cafeteria betreiben, unterstützen die Mitarbeiter. Für demenzkranke Bewohner mit unterschiedlichem Betreuungsbedarf gibt es eine besondere Tagesbetreuung mit Ergotherapie, in der auch das große Hochbeet mit Kräutergarten gerne genutzt wird. (www.anlagenring.de)

Altenheim St. Konrad

Schleidenstraße 14
60318 Frankfurt
069 9055390

Die 29 Bewohnerinnen und der einzige Bewohner des Altenheim St. Konrad der Almosenkasse der Franziskanischen Gemeinde Frankfurt am Main schätzen die Geborgenheit, die das alte Bürgerhaus im Nordend mit den hohen Decken vermittelt. Hier wird noch selbst gekocht und die Essensdüfte ziehen durchs Haus. Obwohl das kleinste Frankfurter Pflegeheim in mancher Hinsicht nicht mit modernen Einrichtungen mithalten kann – von den acht Einzel- und 11 Doppelzimmern haben nur wenige eine eigene Nasszelle –, ist es bekannt für seine abwechslungsreichen Unterhaltungsangebote und Beschäftigungstherapien – zum Beispiel Kaffee-Trinken im Café Wacker oder gemeinsam Einkaufen. Außerdem nimmt der Heimleiter Horst Ebert, der sein Amt seit vielen Jahren ehrenamtlich ausübt, auch schwere Pflegefälle auf- wie Beatmungspatienten, die von vielen anderen Heimen aus organisatorischen Gründen abgewiesen werden müssen. Für Rollstuhlfahrer ist das Haus nicht geeignet. In dem katholischen Haus mit eigener Kapelle wird auf Seelsorge und Sterbegleitung besonderer Wert gelegt.

Altenzentrum der jüdischen Gemeinde Frankfurt

Bornheimer
Landwehr 79 b
60385 Frankfurt
069 405600

Das Altenzentrum der jüdischen Gemeinde Frankfurt in ruhiger Lage in Bornheim ist in den letzten Jahren komplett saniert und neu gestaltet worden. Die neuen Wohngruppen mit Wohnzimmer und -küche, in der ständig eine Alltagsmanagerin arbeitet, sind bezogen. Auch die anderen Einrichtungen des Haupthauses wie physio- und ergotherapeutische Praxis, Kiosk oder Café und Synagoge werden von den Bewohnern gerne besucht. Hier leben 175 Bewohner in Einzelzimmern mit behindertengerechter Dusche/WC, in Wohngruppen von 13 alten Menschen. Außerdem gehören 120 Seniorenwohnungen zur Anlage. Jüdisches Leben bestimmt hier den Tagesablauf, darauf werden Interessenten anderer Glaubensrichtungen – bis zu 25 % nicht-jüdische Bewohner sind willkommen – aufmerksam gemacht. „Deshalb beginnt die Biographiearbeit schon vor der Aufnahme“, betont Geschäftsführer Leo Friedman. Interesse an jüdischen Traditionen und Toleranz werden vorausgesetzt. Ein jüdischer Psychologe betreut traumatisierte Opfer des Holocaust. Die große Gruppe osteuropäischer Juden – etwa 40 % der Bewohner – wird von Muttersprachlern betreut. Der weit verbreitete Test (Mini-Mental-State-Test), um den Grad der Demenzerkrankung festzustellen, wurde deshalb sogar ins Russische übersetzt. In zwei Wohngruppen wird dagegen nur deutsch gesprochen. Im ausgefeilten Konzept, das von Prof. Dr. Esther Weitzel-Polzer (Fachhochschule Erfurt) entwickelt wurde, werden drei Pflegeprofile unterschieden, die sich überlappen können: Pflege von traumatisierten Überlebenden des Holocaust, transkulturelle Pflege und Pflege von Demenzkranken. Moderne Managementmethoden sollen zur Wirtschaftlichkeit beitragen. Eine Tagespflege- und Nachtpflege-Einrichtung sowie ein ambulanter Dienst gehören ebenfalls zum Altenzentrum. (www.jaz-frankfurt.de)

Altenzentrum Santa Teresa

Große Nelken-
straße 12 - 16
60488 Frankfurt
069 2478600

Im Stadtteil Hausen, umgeben von viel Grün, liegt das Altenzentrum Santa Teresa des Caritasverbands Frankfurt. Der Ersatzbau für das 1968 erbaute Pflegeheim wurde im Januar 2008 bezogen. Das modern-gemütliche Pflegeheim ist mit 96 Dauerpflege- und zwei Kurzzeitpflegeplätzen ausgestattet. Räumlichkeiten und Betreuung sind speziell auf die individuellen Bedürfnisse demenziell erkrankter Menschen abgestimmt. Die Ein- und Zweibettzimmer können mit eigenem Mobiliar eingerichtet werden. Die sechs familiären Wohnbereiche verfügen über Wohnküchen und gemütliche Sitzecken, die Gemeinschaft fördern. Die mit Lichteffekten speziell gestaltbaren Wohlfühlbäder dienen nicht nur der Hygiene, sondern auch der Entspannung und Vitalisierung. Man trifft

sich im Café im Erdgeschoss, auf den umlaufenden Galerien und im Seniorenclubraum, in der Kapelle und nicht zuletzt im speziell auf die Bedürfnisse eingeschränkter Bewohnerinnen ausgerichteten Sinnesgarten. In der grundsanierten Seniorenwohnanlage können 45 Ein- und Zweizimmerwohnungen gemietet werden. Hier ist auch ein ambulanter Dienst des Caritasverbandes untergebracht, der bei Bedarf hilft und pflegt. Die Leiterin des Altenzentrums, Gesche Oppermann, betont, dass in Ihrem Haus in allen Bereichen – nicht nur in dem Bereich für demenziell Erkrankte – in Anlehnung an das psychobiografische Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm gearbeitet wird. Alle Mitarbeiter – inklusive des Hauswirtschaftspersonals und der Haustechniker – sind intensiv geschult worden. Oppermann freut sich deshalb auch, dass bei Befragungen der Angehörigen immer wieder die Freundlichkeit der Mitarbeiter gelobt wird. Das Pflegekonzept „Aktivitas“ für Schwerpflegebedürftige sieht sie als ideale Ergänzung (s. Seite 97). Dabei gehe es vor allem darum, den eigenen Körper wieder wahrzunehmen und die verbliebenen Möglichkeiten der Wahrnehmung und Bewegung zu erhalten oder neu zu entdecken. (www.caritas-frankfurt.de)

August-Stunz-Zentrum

Röderbergweg 82
60314 Frankfurt
069 405040

In der Nähe des Zoos im Röderbergweg liegt eines der drei großen Pflegezentren der Johanna-Kirchner-Stiftung des AWO Kreisverbands Frankfurt mit Altenwohnanlage, Beratungs- und Vermittlungsstelle, Ambulante Dienst und der AWO-Geschäftsstelle. Das August-Stunz-Zentrum wirkt durch das atriumartige, offene Treppenhaus im Neubau hell, warm und freundlich. 161 Pflegebedürftige leben hier auf insgesamt sieben Wohnbereichen, in 114 Einzel- und 24 Doppelzimmern. Darüber hinaus leben auf vier Wohnbereichen, in 48 Einzelzimmern, Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen in der Phase F, zum Beispiel im Wachkoma. Die neuen Wohnbereiche wurden im April 2008 eingeweiht. Alle Zimmer haben direkten Zugang zu einer Sanitäreinheit, die Zimmer im Neubau verfügen über einen Balkon. Die Aufenthaltsräume sind um das Treppenhaus gruppiert und optisch durch Blumenkästen und Grünpflanzen aufgelockert. In einigen ist ein separater Schreibplatz eingerichtet, so dass Bewohner auch ein bisschen abseits vom Gruppengeschehen etwas Eigenes tun können – malen, lesen oder lediglich schauen, was auf der gegenüberliegenden Seite geschieht. Hervorzuheben ist die Beteiligung am Frankfurter Programm „Würde im Alter“, das der Einrichtung die intensive Betreuung der demenzkranken Bewohner ermöglicht. Das Restaurant mit Terrasse zum angrenzenden Garten, mit schattigen Sitzplätzen, ist täglich von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr geöffnet. Gleich

am Eingang informiert ein großes Schild über das tägliche Veranstaltungsprogramm. Im Multifunktionsraum im Erdgeschoss findet zum Beispiel das beliebte Bahnkegeln statt, an dem auch Rollstuhlfahrer teilnehmen. Der Empfang ist durchgehend von 9 Uhr bis 20.30 Uhr besetzt. Das Haus bietet täglich einen offenen Mittagstisch an, insbesondere für die Bewohner der Altenwohnanlage und die Anwohner des Hauses und des Stadtteils. (www.awo-frankfurt.de)

Bürgermeister-Gräf-Haus

Hühnerweg 22
60599 Frankfurt
069 2998070

Im Bürgermeister-Gräf-Haus in Sachsenhausens Hühnerweg hat sich der Frankfurter Verband vor allem auf die Betreuung Demenzkranker spezialisiert. Hier gibt es auch die einzige geschlossene gerontopsychiatrische Abteilung in Frankfurter Pflegeheimen, in der 18 Bewohner mit schweren Demenzen leben. Direkt anschließend an den großen Gemeinschaftsraum können diese Bewohner einen eigenen geschützten Dachgarten nutzen. In zwei weiteren Wohnbereichen wird nach dem psychobiografischen Pflegemodell nach Prof. Erwin Böhm mit demenziell Erkrankten gearbeitet. Die Wohnbereiche sind entsprechend milieugestaltet und die Mitarbeiter intensiv geschult.

Heimleiterin Erika Stadelmann betont: „Die allgemeine stationäre Pflege soll in den Hintergrund treten, damit die Seele der Bewohner wieder aufblühen kann.“ Seit 2004 besteht im Bürgermeister-Gräf-Haus ein eigenes evangelisches Pfarramt. Der Pfarrer, der mindestens 50 Prozent seiner Arbeitszeit für die Seelsorge im Haus verwendet, kümmert sich um die Sorgen und Nöte von Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitern und begleitet die Sterbenden auf ihrem letzten Weg. Im Sinne gelebter Ökumene betreut er in Absprache mit der Wendelsgemeinde auch die katholischen Bewohner.

Im größten Haus des Frankfurter Verbands (75 Ein- und 50 Zweibett-Zimmer mit behindertengerechter Dusche/WC in drei Wohnbereichen auf sieben Etagen) sind seit einiger Zeit – wie in manchen anderen Häusern auch – mehrere Plätze nicht besetzt. Für Bewohner hat das den Vorteil, dass nun einige Doppelzimmer als Einzelzimmer genutzt werden. In den Räumen der Tagespflege, die wegen mangelnder Nachfrage geschlossen wurde, ist jetzt die Kindertagesstätte „Himmelzeit“ der Caritas zu Hause, eine Nachbarschaft, an der sich viele Bewohner erfreuen. Das gilt ebenso für die Schwimmschule, die das Schwimmbad gemietet hat. Friseursalon und Fußpflege sind im Haus. Von Bewohnern gern genutzt wird auch die automatische Kegelbahn. Im großen Ergotherapie-Raum können die Bewohner ihre kreativen und handwerklichen Fähigkeiten unter Anleitung entdecken und trainieren. Besucher und Angehörige sind im Seniorenrestaurant mit Terrasse und Blick in den Garten

willkommen; außerdem finden hier viele Veranstaltungen statt. Die Hausnotruf-Zentrale des Frankfurter Verbands und die Beratungs- und Vermittlungsstelle für den Stadtteil arbeiten im selben Gebäude. (www.frankfurter-verband.de)

Bürgermeister-Menzer-Haus

Am Poloplatz 8
60528 Frankfurt
069 6630010

Das Bürgermeister-Menzer-Haus liegt abseits vom Trubel im Stadtwald am Rand von Niederrad neben Baumschule, Tennis- und Golfplatz. Ein hauseigener Pendelbus fährt nach festem Fahrplan nach Niederrad und steht für Ausflüge zur Verfügung. Die Bewohner der 81 Einzel- und 19 Doppelzimmer schauen von ihrer kleinen Loggia aus direkt ins Grüne. Obwohl die Zimmer nicht über ein eigenes Duschbad verfügen, ist das Haus auch bei den Bewohnern der angrenzenden Stadtteile Goldstein und Schwanheim sehr beliebt, vielleicht wegen der freundlich lebhaften Atmosphäre in der Eingangshalle oder der vielen Beschäftigungsangebote – vom Chor bis zum Tanztee, die zum Teil von ehrenamtlichen „guten Geistern“ betreut werden. Die Einrichtung der Johanna Kirchner Stiftung der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt, die 1966 gebaut und 1981 in größerem Umfang renoviert wurde, ist zur Zeit fast komplett belegt. Im dritten Stock wohnen demenziell Erkrankte, die im Rahmen des Frankfurter Programms tagesstrukturierende Angebote erhalten. Doris Pogantke, Heimleiterin und Diplom-Sozial-Gerontologin, legt besonderen Wert auf den individuellen Zuschnitt der Pflege, orientiert an der Biographie der Bewohner. Am Herzen liegen ihr auch die Hochbetagten, die weder unter Demenz noch unter größeren körperlichen Erkrankungen leiden, aber zu erschöpft sind, um alleine weiter zu leben. Es geht weniger darum, sie bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zu unterstützen als ihnen Geborgenheit, Sicherheit und ein attraktives Unterhaltungsprogramm zu bieten und sie zum Beispiel zu Konzerten, Theaterbesuchen oder auch zu einer Nachtfahrt durch die erleuchtete City zu begleiten. Dabei darf das Picknick mit Eierlikör und Laugengebäck auf dem Opernplatz nicht fehlen. Zur Anlage gehören Betreute Wohnungen – acht Zwei-Zimmer- und 24 Ein-Zimmer-Apartments. (www.awo-frankfurt.de)

CASA-REHA – An den Niddaauen

Berkersheimer
Weg 195
60433 Frankfurt
069 587008-0

Der Name steht in großen Lettern auf dem gelb-braunen Gebäude am viel befahrenen Berkersheimer Weg in einem Neubaugebiet von Eschersheim. Im August 2006 sind die ersten Bewohner in das viergeschossige Haus eingezogen. Es handelt sich – anders als der Name vielleicht erwarten lässt – nicht um eine Rehabilitationseinrichtung sondern

um ein Altenpflegeheim. Die 105 Einzel- und elf Doppelzimmer auf drei Wohnbereichen können auch individuell eingerichtet werden und verfügen über ein behindertengerechtes Duschbad/WC. Wer lieber badet, kann in jedem Wohnbereich ein Pflegebad mit Hubbadewanne nutzen. Anschlüsse für Telefon, Internet und Kabelfernsehen sind in jedem Zimmer vorhanden.

Die Niddaauen liegen zwar nicht vor der Haustür, aber ein großer Sportplatz auf der gegenüber liegenden Straßenseite hat auch seine Reize. Zuschauen kann man zum Beispiel beim Fußball, auch aus den Fenstern der oberen Stockwerke, von denen man bis zum Taunus blicken kann. Wer auf der Rückseite hinaus schaut, kann dagegen das Treiben in den Gärten der nahen neuen Reihenhaussiedlung beobachten. Das Außengelände mit den großen grünen Sonnenschirmen wird intensiv genutzt. „Bei schönem Wetter trifft man sich zum Kaffeetrinken und Plaudern oder auch zur geselligen Spielrunde“, erzählt Heimleiter Reinhard Skodda. Er freut sich über den intensiven Kontakt zu vielen ehrenamtlichen Helfern der nahen Kirchengemeinden. Besuche von Kindergärten oder Schulen aus dem Stadtteil stehen auf dem Programm, Gottesdienste im Haus und viele Aktivitäten wie das gemeinsame Backen, Singen, Bingo oder Tanzveranstaltungen.

Die meisten Bewohner essen gemeinsam in den Speiseräumen auf den Stockwerken. In diesen Räumen mit großer Fensterfront zum Hof können die Bewohner auch fernsehen. Die hauseigene Küche kocht täglich zwei Menüs für die Bewohner, sowie Gäste als auch Mitarbeiter. Die kleine Cafeteria im Erdgeschoß wird auch für private Feiern genutzt. In jedem Stockwerk gibt es einen Multifunktionsraum – zum Beispiel für Ergotherapie. Ein Frisörsalon gleich neben dem Empfang und eine Sitzecke gehören zu den Gemeinschaftsflächen, die im Vergleich zu vielen anderen Häusern relativ klein wirken. Es geht dem Betreiber, der privaten CASA REHA Unternehmensgruppe, nicht darum, hier in die Luxuskategorie zu gelangen, sondern einen sehr guten Standard für jedermann zu bieten. (www.casa-reha.de/niddaauen)

Franziska-Schervier-Altenpflegeheim

Lange Straße 10 - 16
60311 Frankfurt
069 298970

An der Pforte des Franziska-Schervier-Altenpflegeheims an der verkehrsreichen Lange Straße in der Innenstadt merken Besucher sofort: Dies ist eine katholische Einrichtung, in der noch Ordensschwwestern Dienst tun. „Das prägt auch den Geist des Hauses“, meint Diakon und Heimleiter Bernd Trost. Die Leitungskräfte sind stets bemüht, die Pflege der Bewohner zu verbessern und setzen hierbei auch wissenschaftliche Beratung ein, um problematische Themen wie „Optimierung der Psychopharmaka-Therapie im Altenpflegeheim“ offensiv im Interesse

der Bewohner anzugehen. Dem Heim mit zur Zeit 94 Plätzen in Doppel- und Einzelzimmern, teilweise mit Duschbad, stehen große Veränderungen bevor: auf dem Gelände entsteht zurzeit ein Teilneubau mit 74 Einzel- und vier Doppelzimmern, darunter zwei Wohngruppen für demente Bewohner, sowie elf seniorengerechte Wohnungen im „betreuten Wohnen“. Auch der große, hauseigene Garten zur Rechenigrabenanlage hin wird neu gestaltet. Ein Teil der insgesamt 145 Bewohner ist deshalb im letzten Jahr nach Eschersheim in das Pfarrer-Münzenberger Haus (s. Seite 84) umgezogen, das die Franziska-Schervier-Altenhilfe gGmbH, Aachen, dort neu erstellt hat. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Pflege und Betreuung dementer Bewohner nach dem psychobiografischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm, das seit einigen Jahren erfolgreich umgesetzt ist (s. Seite 97). In einem anderen Bereich werden schwerstpflegebedürftige Bewohner gepflegt. Neue Wege geht das Heim auch in der Angehörigenarbeit: Im „Forum internum“ treffen sich Interessierte regelmäßig, um sich auszutauschen, angeleitet durch eine externe Beraterin. In der Kapelle wird täglich die heilige Messe gefeiert, und fest angestellte Seelsorger sind Ansprechpartner für alle. Auch eine besondere Form der Sterbebegleitung und feierliches Abschiednehmen prägen den Stil des Hauses. Was nicht bedeutet, dass das Leben zu kurz kommt: Ausflüge, Männerstammtisch und viele andere Beschäftigungsangebote sorgen für Abwechslung. Begleitet wird die Arbeit der Pflegenden durch ein Ethikkomitee. (siehe S. 57) (www.schervier-altenhilfe.de)

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo

Waldschmidtstraße 6
60316 Frankfurt
069 405850

Das GDA Wohnstift in ruhiger Lage Bornheims, direkt neben dem Kulturzentrum Mousonturm gelegen (mit Tiefgarage), fünf Gehminuten von der Berger Straße und U-Bahnstation entfernt, gehört zu einer Gruppe von acht Wohnstiften der Gemeinschaft Deutsche Altenhilfe GmbH. Es ist gemeinnützig, nimmt aber nur Selbstzahler auf. Wer in eine der 319 hellen Wohnungen unterschiedlicher Größe mit oder ohne Loggia einziehen möchte, muss sich möglichst frühzeitig anmelden und kann einen Vorvertrag (sog. Wohnrechtsvertrag) abschließen. Bei Einzug wird ein „Wohnstiftsvertrag“ abgeschlossen, in dem die Leistungen des Hauses detailliert aufgeführt sind. Vor drei Jahren wurde außerdem eine spezielle Etage für 25 Bewohner mit leichter bis mittlerer Demenz eingerichtet, die für die Aufnahme in die Pflegestation zu agil sind. Ihnen wird Hilfe und Begleitung und ein strukturiertes Gemeinschaftsleben angeboten. In die Pflegestation im Erdgeschoss mit 36 Plätzen, in 15 Doppel- und sechs Einzelzimmern, können Bewohner ziehen, wenn ambulante Pflege nicht mehr ausreicht. Der Pflegebereich wurde 2006

neu gestaltet. Ein großer heller Aufenthaltsraum mit Wohnküche kann nun vielseitig genutzt werden - unter anderem auch um gemeinsam zu backen oder zu kochen. Pflegedienstleiterin Sung-Ja Henrich betont, dass auch im neuen Erlebnispflegebad und im geplanten Kräutergarten mit Hilfe basaler Stimulation Gefühle und Erinnerungen geweckt werden sollen. Ehrenamtliche Helferinnen – zum Großteil Bewohnerinnen der Apartments – betreuen hier regelmäßig Pflegebedürftige und helfen ihnen beim Essen. Im Haus befindet sich eine physiotherapeutische Praxis mit mehreren Mitarbeitern. Im Untergeschoss gibt es sogar Schwimmbad, Sauna und Fitnessraum.

Obwohl im ganzen Haus eine sehr offene Atmosphäre herrscht, wird Sicherheit groß geschrieben: Der Portier am Empfang überblickt alle Bereiche der großen offenen Eingangshalle mit gemütlichen Sitzecken und Galerie. Die hauseigene Küche bereitet nicht nur die Mahlzeiten für die Bewohner zu, sondern kocht auch à la carte für Gäste des öffentlichen Restaurants, das mit einer großen Terrasse ausgestattet ist. Alle 14 Tage steht Direktor Lothar Türkis den Bewohnern im Festsaal für Fragen zur Verfügung und informiert über aktuelle Entwicklungen.
(www.gda.de)

Grünhof im Park

Hansaallee 146a
60320 Frankfurt
069 15203770

In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der heutige Grünhof im Park als Altenheim für die Henry und Emma Budge-Stiftung in nur elf Monaten im klaren Bauhausstil errichtet und bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg entsprechend genutzt. Der alte Stummfilm aus der Anfangszeit, gedreht von Ella Bergmann-Michel, macht deutlich, dass früher viel jüngere und gesündere alte Damen und Herren hier gemeinsam ihren Lebensabend verbrachten, gut umsorgt, aber mit vielfältigen Aktivitäten. Seit 2002 – nach der umfassenden Sanierung – leben hier genau wie in den anderen Alten- und Pflegeheimen fast nur pflegebedürftige ältere Menschen. „Genauso individuell wie unsere Bewohner ihre Zimmer einrichten können, so individuell versuchen wir, die Pflege und Betreuung zu gestalten“, betont Heimleiterin Heike Wagner. Das Haus ist behutsam entsprechend den Originalplänen renoviert worden. „Sogar die Farben – blau, gelb, rot und grün – sind wieder original so wie damals und bieten Orientierung in den einzelnen Wohnbereichen“, hebt Diedrich Eilers hervor, der das Anwesen gepachtet hat. Zu seiner Sonnenhof-Gruppe gehört übrigens auch das Senioren- und Pflegeheim „Sonnenhof im Park“ im Westend (Siehe S. 88). Die klar gegliederte Gebäudestruktur in einer H-Form ist erhalten. Alle 100 Zimmer erschließen sich in die beiden grünen Garten-Innenhöfe mit Terrassen im Erdgeschoss und großen Balkonen im Obergeschoss. Die Bewohner

leben überwiegend in Einzelzimmern bzw. in Doppelzimmern, die gegen Aufpreis als Einzelzimmer genutzt werden. Alle 100 Zimmer sind nach der Südseite ausgerichtet. Sie haben ein separates, behindertengerechtes Duschbad und Terrassenanteil oder Balkon, jeweils mit elektrisch ausfahrbarer Sonnenmarkise. Wie in den meisten anderen Heimen informiert ein Wochenplan Bewohner und Angehörige über die Beschäftigungs-, Therapie- und Unterhaltungsangebote. Dafür sind drei Ergotherapeutinnen zuständig. Der Grünhof im Park wirkt freundlich und offen. Er liegt an der Hansaallee, etwa 100 m vom Senioren Rathaus, dem Café Anschluss mit Hobbybörse, Computerclub und Kreativwerkstatt entfernt. (www.sonnenhof-gruppe.de)

Haus Aja Textor-Goethe

Hügelstraße 69
60433 Frankfurt
069 530930

Schon von außen fällt auf, dass hier manches anders ist als in anderen Heimen. Das Haus Aja Textor-Goethe mit vielen Winkeln, Balkonen und blauer Außenfassade ist Teil des großen anthroposophischen Zentrums im Ortsteil Eschersheim. Gleich nebenan liegen die Waldorfschule und das Rudolf-Steiner-Haus – ein Tagungs- und Kulturzentrum. Außerdem auf dem Gelände: ein Bio-Laden, eine Arztpraxis, ein Frisör, das Fachseminar für Altenpflege und ein großer Garten. Hier leben 220 alte Menschen in verschiedenen Wohnformen: In den Pflegebereichen Arnica, Betula und Calendula des Pflegeheims und in 20 weiteren Heimapartments im Dachgeschoss kümmern sich vier Pflegeteams um 124 Bewohner. Außerdem gibt es 93 altersgerechte Wohnungen, die vom hauseigenen (auch im Stadtteil tätigen) ambulanten Dienst Melissa betreut werden. Wer hierher ziehen möchte, sollte sich etwa fünf Jahre vorher anmelden. Auch die Pflegebereiche sind ausgebucht, allerdings kann man dort kurzfristig einen Platz bekommen, wenn man mit einem Zweibettzimmer zufrieden ist.

Weil in diesem Zentrum so viele Leute ein- und ausgehen, herrscht eine sehr lebendige Atmosphäre. Zahlreiche Veranstaltungen und Feste stehen auf dem Programm und doch wird gerade auch dem Sterben und Abschiednehmen besonderer Raum gelassen. „Abschiednehmen gehört zum Leben“, betont Sozialarbeiter Johannes Riesenberger. „Auch Mitbewohner und Mitarbeiter nutzen gerne die Chance, sich in Ruhe von den ihnen anvertrauten Menschen zu verabschieden – nicht nur im Aufbahrungsraum mit seiner besonderen Atmosphäre.“ „Gemeinsam“ steht als Motto auf dem Hausprospekt und das bezieht sich auf alle Bereiche. So übernehmen Bewohner der Betreuten Wohnungen oft „Patenschaften“ für Bewohner des Pflegeheims oder engagieren sich auf andere Art ehrenamtlich.

mit **Aja´s Gartenhaus**

Das neue Gartenhaus im Haus Aja Textor-Goethe ist das erste Frankfurter Beispiel dafür, wie Altenpflegeheime das Wohngruppenkonzept innerhalb ihrer Einrichtung umsetzen können. In vier Wohngruppen auf zwei Etagen verbringen 32 demenziell erkrankte alte Menschen in Wohngemeinschaften mit je acht Einzelzimmern (jeweils mit altersgerechtem Duschbad/WC) ihren Lebensabend. Eine ständig anwesende "Lebensbegleiterin" hilft dabei, dem Tag Struktur zu geben und bemüht sich, die Bewohner in den Tagesablauf einzubinden. „Die besondere architektonische Gestaltung, die Einbettung des Hauses in den beschützenden Öko-Garten, die heimelige, künstlerisch gestaltete Innenausstattung und insbesondere die nach einem eigenen Schulungskonzept qualifizierten Mitarbeiter vermitteln das gerade für Demenzkranke wichtige Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit“, hebt Uwe Scharf, der Leiter des Zentrums, hervor. Natürlich werde niemand gezwungen, sich an etwas zu beteiligen, das ihm nicht zusagt. Aber Gemeinschaftsleben in familienähnlicher Struktur schein gerade diesen Bewohnern das Leben zu erleichtern. Das Pflegebad im ersten Stock ist von einem Bildhauer in warmen Farben so gestaltet, dass es schon beinahe wie ein einladendes, begehbares Kunstwerk wirkt und den eher klinikhaften Charme so manch anderer Pflegebäder in Heimen vergessen lässt. Der zweite Stock wird von der „Wohngruppe unterm Dach“ genutzt, einem Senioren-Wohnprojekt aus sechs Frauen und drei Männern zwischen 64 und 75 Jahren, die „auf neue Art gemeinsam alt“ werden wollen, indem sie sich u.a. auch ehrenamtlich an der Betreuung der pflegebedürftigen Hausbewohner beteiligen. (www.haus-aja.de)

Haus Margarete

Radilostraße 16
60489 Frankfurt
069 7891624

Mitten im Stadtteil Rödelheim bietet das kleine Altenpflegeheim „Haus Margarete“ seit 1972 38 Bewohner/innen in drei Einbett-, 13 Zweibett- und drei Dreibettzimmern, alle mit Dusche/WC, ein Zuhause. Inhaberin und Leiterin Doris Zimmermann kocht auch selbst: Grüne Soße, Spargel und viele andere Gerichte, die sich die Bewohner bei der wöchentlichen Speiseplanbesprechung wünschen können. Hier geht es familiär und bodenständig zu. Manche Unterhaltungs- und Beschäftigungsangebote kommen von Verwandten oder Bekannten der Familie. Das prägt den Stil des Hauses. Der Aufenthaltsraum in einem ehemaligen Laden mit Fensterfront zur Einkaufsstraße ist bei den Bewohnern besonders beliebt, weil es immer etwas zu sehen gibt. Außerdem kann man an Sitzgymnastik und Gedächtnistraining teilnehmen. Im Hof laden Sitzgruppen und Liegen zum Verweilen ein. Bei schönem Wetter findet das Heimleben draußen statt. Die Leiterin bedauert, dass anders als früher fast nur

noch Pflegebedürftige ins Haus kommen, die nicht mehr so mobil sind. Zum Haus gehören auch der Papagei „Jako“ und die Hündin „Daisy“. „Vielleicht ist das Heim auch deswegen beliebt, weil es eines der preiswertesten in Frankfurt ist“, mutmaßt Dagmar Weigel, die für die Verwaltung zuständig ist. (www.haus-margarete-ffa.de)

Haus Saalburg

Saalburgallee 9
60385 Frankfurt
069 2045760

Noch keine hundert Meter von der Bornheimer Berger Straße entfernt brauchte das im Oktober 2007 eröffnete Seniorenzentrum Haus Saalburg der Markusdiakonie sich um die Nachfrage nach Heimplätzen und Wohnungen nicht zu sorgen. „Wir sind voll belegt“, freuen sich die beiden Verantwortlichen Leiterinnen, Christine Pietsch für die 53 Eigentumseniorenwohnungen und Birgit Soltau für das Pflegeheim. Bewohner der Seniorenwohnungen werden bei Bedarf übrigens bevorzugt in den Pflegeheimbereich aufgenommen, der im ersten und zweiten Stock vier Wohngruppen mit insgesamt 57 Ein- und acht Zweibett-Zimmern mit behindertengerchter Dusche/WC bietet. Gemeinsam nutzen die Bewohner des Zentrums den schön angelegten Dachgarten mit Rundwegen, Ruhezone und Rundumblick über die Stadt. Auch der große wintergartenartige Mehrzweckraum wird täglich für Veranstaltungen genutzt – zum Beispiel für Sitzgymnastik. Architektonisch interessant: der ovale Lichthof über alle fünf Etagen. Ihn kann man vom ersten bis zum fünften Stock in jeder Etage umrunden – und dabei vielleicht sogar den unten im Erdgeschoss spielenden Kindern der Tagesstätte zusehen. Die enge Verbindung zur Tagesstätte, das öffentliche Café-Restaurant „Henricus“, dessen Küche auch die Bewohner versorgt, der Kirchenladen und die Kapelle mit den Fenstern der ehemaligen Heilandskirche sorgen dafür, dass immer Leben im Haus ist. Eine Bibliothek, ein Garten im Erdgeschoss mit schicken Möbeln, auf den Etagenfluren einladende Gemeinschaftsbereiche mit großen Fototapeten, Boden-Schach- oder Dame-Brett und Trimmrädern sind vor allem für die Bewohner der Seniorenwohnungen gedacht. In den beiden Pflegeheim-Etagen stehen den Bewohnern je zwei Wohnzimmer, Gemeinschaftsbalkone und zwei Speisezimmer mit Wohnküche zur Verfügung.

Im Haus Saalburg soll alles ein bisschen edel wirken. Das merkt man auch an den Teppichböden und den Türen in dunklen Holzönen sowie an der Möblierung und Gestaltung der Gemeinschaftsräume auf den Stockwerken. Demenzkranke wohnen im geschützten Wohnbereich im zweiten Stock. Die meisten Bewohner werden von dem Arztehepaar versorgt, das gleich nebenan seine Praxis hat. Ein großes Plus sieht Soltau darin, dass Pfarrer Hess im Haus Saalburg ehrenamtliche Seelsorger fortbildet. „Die Praxisphasen finden auch hier im Haus statt, sodass zusätzli-

che ehrenamtliche Hilfen die Bewohner und Angehörigen bei seelischen Nöten unterstützen können.“ Wichtig vor allem: Die Einbindung in den Stadtteil. Deshalb sind zu allen kulturellen Veranstaltungen im Haus auch Angehörige und Freunde eingeladen.

Beide Damen werden übrigens zum Jahresende 2008 neue Aufgaben in der Markus-Diakonie übernehmen. Frau Pietsch wird die dann neu eröffnete Schlossresidenz auf dem Mühlberg leiten, Frau Soltau wechselt als Pflegedirektorin ins Diakonissen-Krankenhaus. Judith Mussler, die bisher das Oberin-Martha-Keller-Haus leitete, wird dann im Haus Saalburg Haus- und Heimleiterin. (www.haus-saalburg.de)

Heinrich-Schleich-Haus (vorübergehend in Offenbach)

Geschäftsstelle der
Stiftung
Fachfeldstraße 42
60386 Frankfurt
069 408080

Das Heinrich-Schleich-Haus der gleichnamigen Stiftung ist für einen Zeitraum von maximal zwei Jahren nach Offenbach an den Hessenring 55 umgezogen, weil das Hochhaus am bisherigen Standort abgerissen und neugebaut oder grundsaniert werden muss. Die 120 Bewohner werden dort wie bisher in Fechenheim gepflegt und betreut. Es gibt eine besondere Dementenbetreuung. Viel Wert gelegt wird hier auf Kunsttherapie – vor allem aber auf eine familiäre Atmosphäre. Die neue Einrichtung wird nach Auskunft von Heimleiter Jürgen Schülbe nach dem Hausgemeinschaften-Konzept arbeiten. Die 69 betreuten Wohnungen und die Tagespflege-Einrichtung sind weiterhin in Fechenheim an der Fachfeldstraße. (www.heinrich-schleich-haus.de)

Henry und Emma Budge Stiftung

Wilhelmshöher
Straße 279
60389 Frankfurt
069 478710

Der helle und freundliche Gebäudekomplex der Henry und Emma Budge Stiftung – Pflegeheim und Seniorenwohnanlage – liegt am Ortsrand von Seckbach am Fuße des Lohrbergs. Das Besondere des Hauses ist im Stiftungszweck verankert, der auf ein friedliches Zusammenleben von älteren Menschen jüdischen und christlichen Glaubens zielt. Dies setzt eine große Toleranz sowie gegenseitigen Respekt der hier lebenden Menschen voraus. Sie kommen aus allen sozialen Schichten und unterschiedlichen Kulturkreisen – so wie es das Stifterehepaar gewünscht hat. Die 190 Mitarbeiter sprechen viele Sprachen. Jüdische und christliche Feste werden hier gemeinsam gefeiert. Geschäftsführer Heinz Rauber setzt sich seit 2003 dafür ein, das Haus für die umliegenden Stadtteile zu öffnen und die Nachbarn auf vielfältige Weise zu integrieren. Örtliche Vereine können ihre Aktivitäten in die Budge-Stiftung einbringen und dafür kostenfrei die Räume des Hauses nutzen. Auszubildende der nahe gelegenen Schulen des Deutschen Buchhandels engagieren sich bei

einem Hörbuchprojekt und im Vorlesedienst. Vorträge, Ausstellungen und andere Veranstaltungen stehen allen Besuchern offen. In der Eingangshalle grüßen die fröhlichen Paar-Skulpturen des israelischen Künstlers Uri Schaked. Hier treffen sich die 166 Bewohner der betreuten Wohnungen und die 160 Bewohner des Pflegeheims, soweit sie noch mobil sind. Minimarkt, Cafeteria mit Sommerterrasse, Frisör, Internetcafé und Bibliothek sind regelmäßig geöffnet. Ärzte verschiedener Fachrichtungen halten Sprechstunden ab. Das Haus verfügt über eine eigene Praxis für Physiotherapie. Im zweiten Stock befindet sich das Restaurant; dort können die Bewohner zwischen Mahlzeiten aus der Hauptküche und der koscheren Küche wählen.

Synagoge und Kapelle stellen das Herzstück der Budge-Stiftung dar. Mit dem „Raum der Stille“ wurde ein Ort des Abschieds, des Besinnens und des Nachdenkens geschaffen, in dem bewusst auf religiöse Symbolik verzichtet wurde. Den Raum können auch Außenstehende mieten. Seit November 2008 betreut „Esra-Der ambulante Pflegedienst“ der Stiftung, der auch außerhalb des Hauses tätig ist, demenziell Erkrankte in einer kleinen Gruppe im Haus. Eine Fachkraft sorgt dafür, dass die Teilnehmer gut umsorgt gemeinsam drei angenehme Stunden am Tag verbringen. Das Pflegeheim bietet Platz für 160 Bewohner. Verteilt auf vier Wohnbereiche stehen Einzel- und Doppelzimmer zur Verfügung; jedes mit Duschbad und Toilette behindertengerecht ausgestattet. In allen Wohnbereichen gibt es tagesstrukturierende Betreuungsangebote für demenziell erkrankte Menschen. Ebenfalls möglich im Pflegeheim ist Kurzzeitpflege/Verhinderungspflege. (www.budge-stiftung.de)

Hufeland-Haus

Wilhelmshöher
Straße 34
60389 Frankfurt
069 47040

In Seckbach prägt das Hufeland-Haus der Inneren Mission mit seinem Netzwerk sozialer Dienste seit Jahrzehnten den Stadtteil. Es hat manche Entwicklung in der Altenhilfe angestoßen. So wurde hier vor 30 Jahren die erste Tagespflege-Einrichtung Deutschlands eröffnet, die heute noch bis zu 35 Pflegebedürftige betreut. Zum Hufeland-Haus gehören außerdem das Altenpflegeheim mit 132 Plätzen in fünf Wohnbereichen (einer davon für Demenzkranke) und zehn Kurzzeitpflegeplätze (mit rehabilitativem Konzept), eine Abteilung für Menschen mit körperlichen Behinderungen (27), eine Klinik für Geriatrie mit 50 Plätzen, die vom St. Katharinen-Krankenhaus betrieben wird. Auf dem Gelände befinden sich ein ambulanter Dienst, ein mobiler Sozialdienst, „Essen auf Rädern“, eine Beratungs- und Vermittlungsstelle, eine Kindertagesstätte, eine Altenpflegeschule, eine Altenwohnanlage für Betreutes Wohnen und eine therapeutische Praxis mit Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie – auch ein Bewegungsbad mit Massage und Wohlfühlangeboten. Das große

Seniorenrestaurant steht auch Gästen offen und wird wie alle anderen Einrichtungen von der hauseigenen Küche betreut. Teile der Außenanlagen sind noch nicht auf dem gewünschten Stand, bedauert Geschäftsführer Holger Hothum. „Dafür bietet sich aber aus jedem Zimmer ein großartiger Weitblick, der an klaren Tagen bis zum Odenwald reicht.“ Wegen der typischen Krankenhausarchitektur der 60er Jahre mit langen geraden Fluren ließen sich manche Wohnbereiche im Rahmen der umfangreichen Sanierungsmaßnahmen nur bedingt wohnlicher gestalten. Zum Ausgleich bietet das Haus ein abwechslungsreiches Beschäftigungs- und Unterhaltungsprogramm: In der „Bembel-Stubb“ trifft sich nicht nur der hauseigene Fanclub der Eintracht Frankfurt zu Äppelwoi und Handkäs; Bewohner werden auch regelmäßig zu Heimspielen der Eintracht begleitet. Volksmusikabende, Theaterveranstaltungen, Vernissagen werden ebenso wie viele Ausflüge im „Hufeland-Spiegel“ angekündigt. Die Verbundenheit mit den Stadtteilen ist ein zentrales Anliegen. (www.hufeland-haus.de)

Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum

Gutleutstraße
317 a - 323
60327 Frankfurt
069 271060

Den besonderen Vorteil des Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrums bringt der Slogan „Leben am Fluss“ auf den Punkt. Denn der Sommerhoffpark mit seinen großen alten Bäumen, der zum Main hin leicht abfällt, beginnt direkt hinter der Anlage und entschädigt für die weniger einladende Front an der viel befahrenen Gutleutstraße. Damit ein bisschen Urlaubsflair entsteht, wurden mit Hilfe von zweckgebundenen Spendengeldern für die Terrasse, die mit dem großen Speisesaal verbunden ist, Strandkörbe angeschafft. Auf ähnliche Weise hat das Heim schon Spendengelder für zehn andere Projekte gesammelt zum Beispiel für fahrbare Pflegesessel (Cosy-Chair), die es auch Bettlägerigen ermöglichen, an Gemeinschaftsveranstaltungen teilzunehmen. Susanne Wöll und ihr Kollege Thomas Kaspar, die das Heim gemeinsam führen, setzen noch andere Akzente. Sie betonen: „Das Pflegeheim muss nicht unbedingt die Endstation sein.“ Ihre Einrichtung sei auch dabei behilflich, sich im alten Zuhause oder in einer Betreuten Wohnung (wieder) einzuleben, wenn sich das Befinden dank regelmäßiger aktivierender Pflege und Versorgung so verbessert, dass der alte Mensch wieder alleine wohnen kann. Das komme etwa fünf- bis zehnmal im Jahr vor.

Im Pflegeheim kümmern sich die Mitarbeiter um 231 Bewohner, die in 111 Einzel- und 60 Doppelzimmern, zum Teil mit Dusche und WC, leben. Eine Wohngruppe ist speziell für Demenzkranke eingerichtet. Es gibt verschiedene Angebote der Beschäftigungstherapie, einen Snoezelen-Raum, einen großen Werkraum und eine „Gud Stubb“ mit Möblierung wie in alter Zeit, die vor allem Demenzkranke gern besuchen. Auch eine Hauskatze erfreut die Bewohner. Seit Kurzem können sie sogar Kleidung

im Zentrum einkaufen – in der Second-Hand-Boutique „Jacke wie Hose“ mit Nähservice. Viele Ehrenamtliche engagieren sich im Haus, zum Beispiel in der Hospizgruppe. Außerdem gehören zur Anlage: eine Tagespflegeeinrichtung, 90 behindertengerechte Wohnungen und eine Wohnanlage für Blinde, ein ambulanter Dienst, „Essen auf Rädern“ sowie eine Beratungs- und Vermittlungsstelle, ein kleiner Lebensmittelladen und ein Café. Dass in einer so großen Anlage viele Veranstaltungen stattfinden, verwundert nicht. Ein Highlight: die Karnevalssitzungen. (www.awo-frankfurt.de)

Julie-Roger-Heim

Gummersberg-
straße 24
60435 Frankfurt
069 299807211

Das Julie-Roger-Heim ist das traditionsreichste Haus des Frankfurter Verbands. Es ist durch einen überdachten Gang mit dem Sozialzentrum Marbachweg verbunden. Dort befinden sich unter anderem eine Tagespflegeeinrichtung, ein Seniorenclub und ein Schwimmbad mit Therapiezentrum. Seit im November 2006 Armin Blum Heim- und Pflegedienstleitung übernommen hat, hat sich im Heim einiges getan: Es ist gemütlicher geworden: Das Haus wirkt innen sehr heimelig und man fühlt sich wegen der Einrichtung ein bisschen zurückversetzt in die Vergangenheit. „Wir arbeiten nach dem Böhmschen Konzept (s. Seite 98), die Mitarbeiter werden entsprechend geschult, und die Gemeinschaftsflächen sind danach umgestaltet“, erklärt Blum. Im Haus leben 101 Bewohner in 61 behindertengerechten Einzel- und 20 Doppelzimmern mit Waschgelegenheit. Für acht bis zwölf demenzkranke Bewohner ist eine besondere Gruppe mit tagesstrukturierendem Angebot eingerichtet. In den Wohnzimmern mit Zugang zu einer Küche im alten Stil können gemeinsam kleine Mahlzeiten zubereitet werden.

Offen und einladend wünscht sich Heimleiter Blum sein Haus. Das zeigt sich auch in der neuen Terrasse zur Straße hin, die mehr Besucher ins Haus locken soll. Das große Foyer mit angeschlossener Bibliothek und einem gemütlichen Restaurant, das Café „Harmonie“, laden zu geselligen Stunden ein. Das Café-Restaurant ist als interne Begegnungsstätte eingerichtet und täglich von 7:30 bis 20:00 Uhr geöffnet.

Spazieren kann man in dem umfriedeten Garten mit Rundweg und in der benachbarten Kleingartenanlage, die schon seit einigen Jahren mit dem Julie-Roger-Heim zusammenarbeitet. Dort wurde als Gemeinschaftsprojekt auch ein Hochbeet errichtet. (www.frankfurter-verband.de)

Justina von Cronstetten-Stift

Arndtstraße 38
60325 Frankfurt
069 9758520

Das kleine Justina von Cronstetten-Stift in der ruhigen Arndtstraße im Westend wurde von der Stadt Frankfurt 2005 mit dem Altenpflege-Preis für vorbildliche Angebote zur Freizeitgestaltung ausgezeichnet. Mitarbeiter des Pflege- und Betreuungsteams, Honorarkräfte, der Heimleiter sowie Ehrenamtliche bieten regelmäßig Veranstaltungen für die Bewohner an – 26 pro Woche – auch abends und an Wochenenden. Soweit gewünscht und möglich werden dazu Schwerpflegebedürftige begleitet. Die „Justina-Nachrichten“ informieren Bewohner, Angehörige und Freunde des Hauses über das aktuelle Programm und Ausflüge – zum Beispiel zum Palmengarten-Konzert – oder über einen Zarah-Leander-Liederabend, aber auch über Ergebnisse von Angehörigen-Befragungen und neue Entwicklungen in der Altenpflege. In dem sechsstöckigen Gebäude leben 47 Pflegebedürftige in 17 Einzel- und 15 Doppelzimmern, überwiegend mit Balkon, alle mit Dusche/WC. Der Speiseraum im Erdgeschoss mit Zugang zu Terrasse und Garten, in dem Haus-Kaninchen die Bewohner erfreuen, dient außerhalb der Mahlzeiten als Hauptaufenthaltsraum. Gleich nebenan ist die Küche, in der alle Mahlzeiten vom hauseigenen Koch täglich frisch zubereitet werden. Beim Mittagessen können die Bewohner unter drei Auswahlmenüs wählen; Frühstück, Nachmittagskaffee und Abendessen werden als Büfett angeboten. Seit einige Bewohner mit schwerer Demenz eingezogen sind, wurde eine besondere Morgenbetreuung für diese Gruppe im kleinen Aufenthaltsraum im fünften Stock eingerichtet. „Unser bisheriger integrativer Betreuungsansatz wurde damit partiell aufgehoben“, erklärt Heimleiter Michael Graber-Dünow. Im Snoezelen-Raum mit großer Tastwand, an der Stoffe und Gegenstände aus verschiedenen Materialien hängen, werden die Sinne belebt und Erinnerungen geweckt. Einige Mitarbeiter haben eine spezielle Fortbildung in dieser Form von basaler Stimulation. Bemerkenswert: In dem kleinen Heim wird eine Fachkraftquote von 90% erreicht. (www.justina-von-cronstetten-stift.de)

Marthahaus

Schifferstraße 162
60594 Frankfurt
069 962470

In Sachsenhausen nur ein paar Gehminuten vom Eisernen Steg wohnen im traditionsreichen Marthahaus der Evangelischen Gesellschaft 81 Pflegebedürftige in Einzelzimmern mit Dusche/WC. Zum Haus gehören auch 15 betreute Wohnungen, die Heimleiterin Gabriele Sandhop mit verwaltet. Der offene Eingangsbereich mit integriertem Speise- und Aufenthaltsraum wirkt wegen der hohen Glasfassade zum Park hell und freundlich. Hier gibt es immer etwas zu sehen: Kinder auf dem Spielplatz, pickende Vögel oder Spaziergänger. Auf Initiative des Heimbeirats wird

jeden Montag Kaffee und Kuchen angeboten. Sonntags können sich hier ab 15 Uhr Bewohner, Angehörige und Freunde zum Kaffeetrinken treffen. Das Essen wird in der eigenen Küche hergestellt und soweit möglich im Speisesaal eingenommen, sonst in den Aufenthaltsräumen der Wohngruppen oder auf dem Zimmer. Eine Besonderheit stellt sicher die Gehörlosenabteilung dar mit zurzeit zehn Bewohnern und Bewohnerinnen. In deren Zimmern ersetzt ein Lichtsignal das Anklopfen. Bei Gottesdiensten und Festen übersetzt der Gehörlosenpfarrer Gerhard Wegner der Gehörlosen-Gemeinde in Gebärdensprache. „Sogar Weihnachtslieder – ein beeindruckendes Erlebnis!“ erzählt die Heimleiterin. Ein kleiner Service für die anderen Bewohner und Besucher, der fast nichts kostet und vielen eine Orientierung bietet: Im Aufzug sagt eine Stimme das Stockwerk an. Es gibt eine spezielle Wohngruppe für demenziell Erkrankte mit zurzeit elf Bewohnern. Im Erdgeschoss werden in einem großen Ergotherapie-raum verschiedene Beschäftigungsangebote gemacht, der hauseigene Garten grenzt an den Park.
(www.diakonischeswerk-frankfurt.de)

Nellinistift

Eschersheimer
Landstraße 122
60322 Frankfurt
069 1523341

Das Nellinistift wird im Frühjahr 2009 in ein neues Gebäude auf dem großen Areal der Diakonissen im Holzhausenviertel ziehen. Dort wird dann ein neues Betreuungs- und Versorgungskonzept verwirklicht: In neun Hausgemeinschaften mit je elf Bewohnern können hier 99 alte Menschen (in 63 Einzel- und 18 Doppelzimmern mit eigenem behindertengerechtem Sanitärbereich) und einer ständig anwesenden Alltagsbetreuerin wohnen. Dabei soll das gemeinschaftliche Leben mehr in den Mittelpunkt rücken – zum Beispiel indem die Mahlzeiten täglich direkt in der Wohnküche zubereitet werden. So sollen die Sinne stimuliert und durch die Beteiligung an ganz leichten hauswirtschaftlichen Tätigkeiten alte Fähigkeiten und Lust am Leben erhalten bzw. wieder geweckt werden – soweit gewünscht und möglich. „Die Alltagsbetreuerinnen, die sich zusätzlich zu den Pflegekräften um die Bewohner kümmern, sind alle in einem intensiven Lehrgang für ihre Aufgaben geschult,“ betont Heimleiterin Annerose Hohmann. Das Hausgemeinschaften-Konzept eigne sich besonders für demenziell Erkrankte.

Rund um das neue Haus wird der Park neu gestaltet. Auf dem Gelände befinden sich außerdem die Kirche, das Mutterhaus der Diakonissen, das Kinderhaus und das neu errichtete „Diakonische Begegnungszentrum“. Hier sorgen die Diakonissen mit kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen für ein vielfältiges Programm. Dazu sind Besucher und Nachbarn natürlich immer herzlich eingeladen. Ehrenamtliche Helfer und nicht zuletzt die in ihrem Feierabend weiter als „gute Geister“ tätigen

Diakonissen machen nicht nur Besuchsdienst, sondern helfen zum Beispiel auch bei der Organisation von Ausflügen. Frau Hohmann hofft, dass das neue Haus mit all seinen Einrichtungen gut von der Bevölkerung angenommen wird. Bis zur Fertigstellung wohnen die Pflegebedürftigen im Heim an der Eschersheimer Landstraße. (www.diakonisse.de)

Oberin-Martha-Keller-Haus

Dielmannstraße 26
60599 Frankfurt
069 60906340

Das moderne Oberin-Martha-Keller-Haus der gemeinnützigen Markus-Diakonie liegt im ruhigen Teil von Sachsenhausen und grenzt an den denkmalgeschützten Mühlberg-Park, in dem man sich auch als Rollstuhlfahrer gut bewegen kann. Wegen der großen Nachfrage nach Einzelzimmern wurde im September 2006 ein weiterer Wohnbereich, der bisher den pflegebedürftigen Diakonissen vorbehalten war, ins Pflegeheim integriert. Im Erdgeschoss wurde 2008 ein neuer Wohnbereich für 17 Bewohner mit Demenz eröffnet. Der Sinnesgarten ist umfriedet und speziell für diese Bewohner angelegt worden. In dieser neuen Wohngruppe bildet die große Wohnküche den Alltagsmittelpunkt. Im Wellness-Pflegebad können sich die Bewohner auf Wunsch entspannen.

Nun verfügt das vierstöckige Haus über 98 Einbett- und sieben Zweibett-Zimmer mit behindertengerechter Dusche/WC und Balkon in vier Wohnbereichen. Der Konferenzsaal des Hauses wird für vielfältige Veranstaltungen genutzt, zum Beispiel für Angehörigen-Gesprächskreise, Fortbildungsveranstaltungen und Mitarbeiterbesprechungen. Als Seelsorger betreut Pastor Liesegang nicht nur die Heimbewohner des Hauses, sondern auch die hier lebenden Diakonissen, die zur evangelisch-methodischen Gemeinde auf dem Mühlberg gehören. Er war federführend bei dem Seelsorge-Handbuch, das Mitarbeitern und Angehörigen auch bei der Sterbebegleitung eine Hilfe sein soll. Natürlich darf und soll hier auch gefeiert und gelacht werden; das Sommerfest, verschiedene Musikveranstaltungen, Erntedankfest, Advent- und Weihnachtsfeiern sind Höhepunkte im Jahresablauf. Die Cafeteria ist am Mittag für die Bewohner geöffnet. „Ab Januar 2009 erhalten unsere Bewohner das Essen frisch zubereitet vom Restaurant der Schlossresidenz“, erklärt Silvana Prager-Hoppe, die Ende 2008 die Heimleitung übernimmt. Das alte Mühlberg-Krankenhaus am anderen Ende des Parks ist abgerissen, um der zukünftigen „Schlossparkresidenz“ Platz zu machen, dort wird Betreutes Wohnen für gehobene Ansprüche angeboten – Fertigstellung im Dezember 2008. (www.omk-frankfurt.info)

Pfarrer-Münzenberger-Haus

Nusszeil 48
60433 Frankfurt
069 29897-0

Das neue Pfarrer-Münzenberger-Haus in Eschersheim gehört zum Franziska-Schervier-Altenpflegeheim im Zentrum (siehe S. 71). Es wird nach den gleichen Leitlinien geführt – von Bernd Trost, der auch das Haupthaus in der Lange Straße leitet, das zurzeit komplett umgestaltet wird. Der helle, freundliche Neubau mit 51 behinderten- bzw. seniorengerechten Einzelzimmern mit Dusche/WC und großen Fenstern ist schon gut in den Stadtteil integriert. Hier trifft sich auch der örtliche Seniorenclub des Frankfurter Verbands. Im Café-Restaurant mit großer Terrasse zur Nusszeil sind Besucher willkommen. Das Essen wird von der Küche im Haupthaus geliefert und dort in Büffetform angeboten. Wegen der zunehmenden Nachfrage nach Plätzen für Demenzkranke sind die beiden oberen Etagen nach dem Böhmschen Konzept mit Wohnküche hübsch altertümlich gemütlich eingerichtet. Eine Präsenzkraft sorgt dort zusätzlich zum Pflegepersonal für eine familienähnliche Atmosphäre. Im vierten Stock leben Bewohner mit schweren Demenzen – geschützt, aber nicht in einer geschlossenen Abteilung. „Fixierungen lehnen wir grundsätzlich ab“, betont Trost. Der Sturzprophylaxe dienen zum Beispiel bis auf 17 cm Tiefe verstellbare Pflegebetten. „Wir tun alles, um unseren Bewohnern Selbstständigkeit, Individualität und Würde zu erhalten, solange es nur geht“, betont er. Im vierten Stock kann zum Beispiel eine leidenschaftliche Wäscherin mit einem Waschbrett wie früher ihre Wäsche waschen. Hier wird gerne gemeinsam gebacken und gekocht, gesungen und vieles andere ausprobiert. In der dritten Etage sind Bewohner mit leichter bis mittlerer Demenz zu Hause. Da stehen dann eher auch mal Zeitungslektüre, die aktuellen Nachrichten oder die gemütliche Kaffeerrunde auf dem Tagesprogramm. Wer so schwer pflegebedürftig ist, dass er das Bett nicht mehr verlassen kann, soll im Erdgeschoss doch noch soviel vom Leben mitbekommen wie möglich und nicht abgeschoben werden. In der Seelsorge für diese Schwerstpflegebedürftigen, einschließlich der Hospizarbeit, sieht Trost einen der großen Aufgabenschwerpunkte der Altenpflege der Zukunft. (www.schervier-altenhilfe.de)

Pflegeheim Bockenheim

Friesengasse 7
60487 Frankfurt
069 2998070

Das Pflegeheim Bockenheim des Frankfurter Verbandes liegt mitten in Bockenheim, am Ende der Leipziger Straße. Viele Geschäfte sind in unmittelbarer Nähe. Die Einrichtung wurde 1991 eröffnet und besticht nach wie vor durch ihre freundliche Architektur und die damals zukunftsweisende Aufteilung in Wohngruppen von sechs bis acht Bewohnerplätzen, mit Wohnküche, die heute als erstrebenswerter Standard gilt. Mit 75 Einzel- und 23 Doppelzimmern, die gerne mit eigenen Möbeln einge-

richtet werden können, und zusätzlichen fünf bzw. vier behinderten- und altengerechten Wohnungen hat das Haus eine noch überschaubare Größe. Im dritten Stock ist eine Station für Demenzkranke eingerichtet, die eine eigene Dachterrasse nutzen können. Heimleiterin Liane Junker weist auf eine Besonderheit hin: „Einige Mitarbeiter haben an einer intensiven Schulung der FH Darmstadt teilgenommen, um auf besondere Herausforderungen in der Altenpflege von Migranten vorbereitet zu sein.“ Das Pflegeleitbild der Einrichtung ist in sechs Fremdsprachen übersetzt: Spanisch, Italienisch, Serbo-Kroatisch, Türkisch, Marokkanisch und Russisch. Im Gebäude ist mit der Senioren-Information-Friesengasse (SIF) eine Anlaufstelle für diese Zielgruppen, die dort in ihrer Muttersprache beraten werden können. Im selben Gebäude, aber genauso wie die SIF mit separatem Eingang, befindet sich die Beratungs- und Vermittlungsstelle für diesen Stadtteil. Die hauseigene Küche ist auch für das täglich geöffnete Seniorenrestaurant und die Cafeteria zuständig. Dort sind Besucher immer willkommen. Am Samstag gibt's übrigens Kaffeehausmusik und 14tägig mittwochs einen Tanztee. (www.pflegeheim-bockenheim.de)

Pflegeheim Praunheim

Alt Praunheim 48
60488 Frankfurt
069 299807-0

Das Pflegeheim Praunheim auf dem parkartigen Gelände im Herzen Praunheims gehört seit vielen Jahrzehnten ganz selbstverständlich zum Stadtteil. Das komplett modernisierte und um zwei moderne Anbauten erweiterte Haus bietet 131 Bewohnern in 35 Einzel- und 48 Doppelzimmern (mit Dusche/WC), zum Teil mit eigenem Balkon, ein Zuhause. Zahlreiche Veranstaltungen fördern neue Bekanntschaften unter den Bewohnern. Hierzu gehören etwa der Sitztanz, kulturelle Angebote wie Musikveranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen oder Unterhaltung durch Spiele- oder Rätselrunden sowie kreative Tätigkeiten, etwa Malen, Handarbeiten oder Werken. Die täglich geöffnete Cafeteria mit Sonnenterrasse, die gemütlichen Sitznischen in den Fluren sowie der schön angelegte Garten bieten Räume zum Erleben von Gemeinschaft und Möglichkeiten zum Rückzug. Monatlich finden evangelische und katholische Gottesdienste statt. Im Seniorenrestaurant werden täglich drei verschiedene, frisch zubereitete Drei-Gänge-Menüs angeboten. Angeregt vom Frankfurter Programm „Würde im Alter“ wurde ein eigener Bereich für Bewohner geschaffen, die an einer demenziellen Erkrankung leiden. Verschiedene tagesstrukturierende Beschäftigungsangebote, aber auch biografisch orientierte Gesprächsrunden sowie Gedächtnisspiele runden das Angebot ab. Heimleiter Olaf Höwer schätzt nicht nur den ehrenamtlichen Besuchsdienst sehr. Der Verein „Tiere helfen Menschen“ kommt mit Therapiehunden zu den Bewohnern. Therapeutisch ausgebildete

Clowns, die wöchentlich zu Besuch kommen, fänden mit ihrer unkonventionellen Art einen Zugang selbst zu an schwerer Demenz erkrankten Bewohnern, hebt er hervor. (www.pflegeheim-praunheim.de)

Phönix Seniorenzentrum Taunusblick

Darmstädter
Landstraße 106
60598 Frankfurt
069 9688540

Das private PHÖNIX Seniorenzentrum Taunusblick an der Darmstädter Landstraße (B 3) in Sachsenhausen ist komplett frisch renoviert worden und steht unter neuer Leitung. Dagmar Haman-Walligora betont, dass die 180 rund 30 m² großen behindertengerechten Einzimmer-Apartments mit großen französischen Fenstern (bis zum Boden) deutlich mehr Platz bieten als die meisten anderen Zimmer in Pflegeheimen. Deshalb könne jeder Bewohner die Grundeinrichtung mit Lieblingsmöbeln individuell ergänzen. Das Seniorenzentrum trägt übrigens seinen Namen zurecht: Von der großen Dachterrasse im obersten Stockwerk und der Cafeteria, die auch als Veranstaltungsraum genutzt wird, kann man über die ganze Mainmetropole bis zum Taunus sehen. Die Mahlzeiten können in den Speise- und Aufenthaltsräumen der Wohnbereiche oder nach Wunsch auf dem Zimmer eingenommen werden. Es gibt drei Wohnbereiche mit je 43, einen mit 37 Bewohnern und den Bereich „Sonnenblume“ für 17 Demenzkranke. Bei der Betreuung wird auch ein mobiler Snoezelen-Wagen eingesetzt (s. Seite 95). Ergotherapie, Gedächtnistraining kulturelle Veranstaltungen und Ausflüge sorgen für Abwechslung im Heimalltag. Wegen der Größe des Hauses stehen auch mehrere Kurzzeitpflegeplätze zur Verfügung. Das Haus, das 1989 eingeweiht wurde, gehört seit sechs Jahren der PHÖNIX-Gruppe (Füssen), die 23 Seniorenzentren betreibt. Seit Herbst 2007 ist die Unternehmensgruppe KORIAN S.A., Paris, mehrheitlich am Unternehmen beteiligt. (www.phoenix.nu)

Seniorenpflegezentrum Am Wasserpark (Curanum)

Friedberger
Landstraße 281
60389 Frankfurt
069 905570

Unterhalb der Friedberger Warte wurde 2002 das Seniorenpflegezentrum am Wasserpark der Curanum Betriebs GmbH eröffnet. Das große halbrunde gelbe Gebäude umschließt einen geschützten Hof, in dem die Bewohner bei schönem Wetter die Sonne genießen können und bewirtet werden. Der Wasserpark auf der gegenüber liegenden Seite und der nahe Hauptfriedhof laden zu Spaziergängen im Grünen ein. Der Bus in die Innenstadt hält direkt vor dem Haus. Das Pflegezentrum mit großzügigem Eingangsbereich, in freundlichen Farben und mit Pflanzen dekoriert, verfügt über 80 Einzel- und 47 Doppelzimmer (mit rollstuhlgerechtem Duschbad/WC) in fünf Wohnbereichen (einmal 24, zweimal 43, einmal 41 und ein Bereich für Demenzkranke mit 23 Plätzen). In den abwechslungsreich dekorierten Pflegebädern können auch spezielle Öl-Disper-

sionsbäder genommen werden, die zum Beispiel Parkinson-Patienten auf besondere Weise beweglich machen und entspannen. Ein weiteres externes Angebot: die Touchlife-Massage, bei der mit sanftem Druck die Körperwahrnehmung stimuliert wird. Clownin „Wölkchen“ und der Betreuungshund „Chico“ besuchen Bewohner in ihren Zimmern. Regelmäßig ins Haus kommen außerdem Ärzte verschiedener Fachrichtungen, ein Zahnarzt, Physio- und Ergotherapeuten. Restaurant und Cafeteria, die von der hauseigenen Küche beliefert werden, sind täglich auch für Besucher geöffnet. Veranstaltungen wie Diavorträge, Konzerte, Modenschauen und Spielrunden stehen genauso auf dem Programm wie Sitzgymnastik, Bingo oder Singen mit Klavierbegleitung. Sogar am Abend und am Wochenende finden Veranstaltungen statt. Bilder junger, noch unbekannter Künstler schmücken die Räumlichkeiten des Eingangsbereichs. Den Friseursalon im Haus nutzen viele regelmäßig. Einkaufen kann man im hauseigenen Kiosk und beim Lebensmittelhändler „auf Rädern“. Offen-Sein für alle ist ein Anliegen von Heimleiter Uwe Johannsen und seinem Leitungsteam. Die Verwaltung ist direkt im Eingangsbereich, und die meist weit geöffneten Türen der Büros signalisieren: Wir sind jederzeit ansprechbar. (www.curanum.de)

Pflegewohnstift „Am Wasserturm“

Wolf-Heidenheim-
Straße 6
60489 Frankfurt
069 336004-0

Mit 93 Einzel- und 15 Doppelzimmern in vier Wohnbereichen eröffnete im Februar 2008 die private Deutsche Seniorenstift Gesellschaft GmbH, Hannover, ihr Pflegewohnstift „Am Wasserturm“ in Rödelheim. 16 der Einzelzimmer sind als sogenannte „Tandemzimmer“ gebaut, mit gemeinsamem kleinem Vorraum und behindertengerechtem Bad/WC, die besonders gerne von Ehepaaren wie eine eigene kleine Wohnung genutzt werden. Hell und freundlich wirkt das Gebäude außen und innen. Pastelltöne und große Fenster tragen nach Meinung von Heimleiter Hans-Jürgen Damm wesentlich mit dazu bei, dass sich die Bewohner, Besucher und Mitarbeiter gleichermaßen wohl fühlen. Das Profil des Hauses soll sich vor allem entsprechend den Bedürfnissen der Bewohner entwickeln. „Wir bieten bei den Beschäftigungsangeboten zum Beispiel nur dann eine Handarbeitsgruppe an, wenn das auch von Bewohnern gewünscht ist“, erläutert er. Spaziergänge in der unmittelbaren Umgebung gehören im Moment zu den beliebtesten Aktivitäten – vielleicht auch weil die Kindertagesstätte nicht weit entfernt und dort immer viel Leben ist. Der kleine Wohnflügel mit zwölf Bewohnerplätzen und ausgestattet mit einem eigenen Aufenthaltsbereich soll demenziell Erkrankten vorbehalten sein, um diesem Personenkreis mit seinen besonderen Bedürfnissen einen geschützteren Rahmen zu bieten. Weitere Spezialisierungen seien derzeit nicht geplant, aber durchaus ein Thema. Das Mittag-

essen wird im Haus gekocht, und die Bewohner können gerne auch auf den Speiseplan Einfluss nehmen. „Außerdem soll auf regionale Besonderheiten Rücksicht genommen werden“, betont Damm. In jedem Wohnbereich kann zusätzlich eine Wohnküche für gemeinsames Kochen oder Backen genutzt werden. Jeder Wohnbereich hat einen großen Balkon. Gerne nutzen die Bewohner den hübsch angelegten Dachgarten mit weitem Blick in den Taunus und die Terrasse im Erdgeschoss. „Dann kann ich sehen, wer kommt und geht“, erklärt eine alte Dame im Rollstuhl. (www.pws-am-wasserturm.de)

Sonnenhof am Park

Bremer Straße 2
60322 Frankfurt
069 152030

Im Westend gegenüber dem Grüneburgpark bietet der privat geführte Sonnenhof am Park in einem hotelartigen Ambiente seit 2000 stationäre Pflege an. Das Haus mit rund 6000 qm umbauten Raum bietet 109 Bewohnern ein Zuhause. Die Wohnmöglichkeiten sind variabel in Ein- und Zweibettzimmern (mit behindertengerechter Dusche/WC) und entsprechend deutlichen Preisunterschieden. Im Obergeschoss liegen Penthouse-Suiten bis zu einer Größe von 48 qm, von denen man über die Skyline von Frankfurt blicken kann. Das hauseigene Restaurant „Die Sonne“ ist zurzeit täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet – auch für Gäste von außerhalb – und bietet gehobene Küche mit entsprechendem Service. Der Empfang in der Lobby ist täglich 7 bis 21 Uhr besetzt. „Wir achten darauf, wer ins Haus kommt, denn unsere Bewohner legen Wert auf Diskretion und Sicherheit,“ erläutert Ilse Kördel-Eilers. Das Ehepaar, beide erfahrene Krankenpfleger, das auch den Grünhof im Park betreibt (siehe Seite 73), besitzt außerdem noch ein Haus in der Pfalz (Sonnenhof-Atrium) – sozusagen das Stammhaus des Familienbetriebs, der „Sonnenhofgruppe“. In beiden Frankfurter Häusern, die vom Baulichen und der Umgebung her einen ganz eigenen Charakter haben, ist Hendrik Lauter schon seit fünf Jahren für Wohn- und Pflegeberatung/Überleitungspflege zuständig. Er besucht jeden Interessenten zu Hause oder im Krankenhaus und informiert über die möglichen Wohnformen. „Wir möchten einen zukünftigen Bewohner schon vor dem Einzug kennen lernen und ihn nach seinen Wünschen und Erwartungen fragen, um ihm so auch Unsicherheiten und eventuelle Sorgen zu nehmen“, betont er. Lauter ermittelt den Pflege- und Betreuungsbedarf und berät zum Beispiel auch dabei, welche Möbel oder Bilder mitgenommen werden sollten. Der schwierige Prozess des Umziehens und Eingewöhnens in die neue Umgebung wird von ihm begleitet. Im Haus gibt es zahlreiche Unterhaltungs- und Therapieangebote. Bis zu 24 demenziell veränderte Bewohner werden in einer besonderen Gruppe betreut; für deren Wohlergehen sorgt auch eine Kunsttherapeutin. Eine Besonderheit: Zwei Einzelzimmer

lassen sich durch ein kleines Wohnzimmer (Salonette) miteinander zu einem Apartment verbinden. Im zweiten Innenhof wurde vor Kurzem ein Brunnen eingeweiht. Im Haus befindet sich eine eigene Wäscherei, die auch den Wäscheservice für die persönliche Kleidung der Bewohner/innen übernimmt. (www.sonnenhof-gruppe.de)

Sozial- und Rehabilitationszentrum West

Alexanderstraße
94 - 96
60489 Frankfurt
069 2998070

Das Sozial- und Rehabilitationszentrum West des Frankfurter Verbands liegt nah am alten Kern von Rödelheim und nur ca. zehn Minuten Fußweg von der Nidda entfernt. Neben dem 1984 gebauten Haus mit großem Garten liegt eine Anlage mit 114 altengerechten Wohnungen. Das Zentrum wird als offenes Haus geführt. Besucher sind nicht nur willkommen, sie dürfen die verschiedenen Angebote wie Seniorenrestaurant, Cafeteria, Krankengymnastik und Massage, das Bewegungsbad gerne nutzen und sich aktiv am Leben im Haus beteiligen oder sich ehrenamtlich engagieren. Hier gibt es noch elf Drei-Bett-Zimmer, was Heimleiter Peter Gehweiler aber nicht unbedingt für einen Nachteil hält. In Anlehnung an das schweizerische Vorbild der Pflegeoasen für schwerpflegebedürftige und/oder demenziell erkrankte Bewohner werden diese intensiv betreut. Alle übrigen Bewohner leben in 29 Einzel- und 41 Doppelzimmern mit Dusche/WC und Minibar-Kühlschrank. Im dritten Stock gibt es einen beschützenden Wohnbereich für demenziell Erkrankte. Mit Hilfe des sogenannten „Resident-Assessment-Instrument“ – RAI, eine Methode zum besseren Verständnis dieser Bewohner, die auch im Pflegeheim Bockenheim angewendet wird, werden Bewohner systematisch beobachtet und im Pflegeprozess begleitet (siehe S. 99). Diese Begleitung erfolgt entsprechend dem personenzentrierten Ansatz nach Kitwood. Das bedeutet: Die lebensgeschichtliche Prägung, die religiösen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse, die sexuelle Identität und alles, was die Persönlichkeit ausmacht, werden beachtet. Heimleiter Peter Gehweiler weist besonders darauf hin, dass das Haus „gay friendly“ ist. Die hauseigene Küche bietet täglich vier Menüs zur Auswahl, davon ein orientalisches. Alle Menüs können auch passiert gereicht werden. Der Sozialdienst veranstaltet Ausflüge, Feste und holt Theater- und Musikaufführungen ins Haus. Freitags ist Tanztee, montags und dienstags Clubnachmittag, jeden zweiten Mittwoch Dämmerchoppen – auch für Stadtteilbewohner. Die Tagespflegeeinrichtung mit 30 Plätzen ist fast immer ausgebucht. Nach Bedarf werden auch Plätze für Tages-, Nacht- und Ferienaufenthalte zur Verfügung gestellt. (www.frankfurter-verband.de)

St. Josefshaus

Ginnheimer Straße 11
60487 Frankfurt
069 405093100

In einer Bockenheimer Parkanlage neben dem St. Elisabethenkrankenhaus und dem Kindergarten „Arche“ bietet das 2005 neu erbaute Altenpflegeheim St. Josefshaus der Katharina-Kasper gGmbH 69 Einzelzimmer (mit behindertengerechter Dusche/WC) für pflegebedürftige, alte Menschen in drei Wohnbereichen an. Die Zimmereinrichtung kann mit eigenen Kleinmöbeln ergänzt werden. Im Haus befinden sich auf jeder Etage zwei Speiseräume mit Mini-Küchen, im Erdgeschoß sind die Kapelle, ein großer Bewegungsraum, ein Therapieraum und ein großzügiger Aufenthaltsbereich. „Auf den einzelnen Stockwerken laden jeweils zwei möblierte Balkone ein, die warmen Tage zu genießen“, erklärt Heimleiterin Elisabeth Amon. Zu den Angeboten gehören Bewegungsübungen mit Musik, Gedächtnistraining, Bastelnachmittage, künstlerische Beschäftigung, Musiknachmittage, Singkreis, Seelsorge und eine jährliche Wallfahrt nach Marienthal. Amon betont: „Wir helfen den Menschen, Alter, Krankheit oder Behinderung auch als Chance zur persönlichen Weiterentwicklung zu begreifen.“ (www.katharina-kasper.de)

St. Josef (Altenhilfezentrum)

Kniebisstraße 31
60528 Frankfurt
069 6773660

Der Startschuss für den Neubau des Altenhilfezentrums St. Josef in Niederrad ist gefallen. 2010 soll es fertig werden. Das bisherige kleine Altenpflegeheim St. Josef entspricht baulich nicht mehr den heutigen Vorstellungen, ist aber aus dem Zentrum von Niederrad nicht wegzudenken. Mit großem Garten, Kindertagesstätte, Kirche und Geschäften in unmittelbarer Nähe ist die Lage nach wie vor ideal. Die überschaubare Größe und den Charme des Altbaus schätzen auch die Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer. Seelsorgliche Begleitung der Bewohner ist für die Kirchengemeinde selbstverständlich. Im Pflegeheim St. Josef wird schon seit einiger Zeit nach Böhm (s. Seite 97) gepflegt und gelebt. Für eine warmherzige, familiäre und wohnliche Atmosphäre möchte Heimleiterin Marlene Spyrantis auch im Neubau sorgen. Deshalb sollen die Bewohnerzimmer nach Absprache mit den Angehörigen dort mit eigenen Möbeln und Lieblingsstücken möglichst so eingerichtet werden, dass die Bewohner sich von Anfang an wie zu Hause fühlen. Wegen der zentralen Lage können Angehörige auch mal schnell einfach so auf einen Sprung hereinschauen – zum Beispiel wenn sie ein Kind vom Kindergarten abholen. Bernd Kraus, der für Altenhilfe zuständige Abteilungsleiter des Frankfurter Caritasverbands, erläutert: „Insgesamt sollen im Neubau 48 Pflegebedürftige in Einzelzimmern mit Dusche/WC leben – je zwölf in vier Wohngruppen mit gemütlicher Wohnküche, in der sich das Leben abspielt. Im Erdgeschoß wird ein Restaurant-Bistro auch für Besucher und Gäste des Hauses zur Verfügung stehen; ein offener Senioren-Treff sowie Räume für Gruppen aus dem Stadtteil wie „Älterwerden in Niederrad“ werden

eingrichtet. Es ist daran gedacht, für Bewohner, die aus Mittelmeerlandern mit katholischer Tradition wie Portugal, Spanien oder Italien stammen, ein besonderes Angebot zu machen. Außerdem geplant sind ein ambulanter Dienst, eine Arztpraxis und Apartments für heimverbundenes Betreutes Wohnen im schönen, alten Gebäude, das aus der Jahrhundertwende stammt.“ (www.mutter-vom-guten-rat.de)

St Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH

Goldbergweg 85
60599 Frankfurt
069 9652230

Auf Schwer- und Schwerstpflegebedürftige hat sich die St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH, eine 100%-ige Tochter des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts in Oberrad spezialisiert. Die überwiegend bettlägerigen 40 Bewohner der Einzelzimmer, die sich jeweils zu zweit ein behindertengerechtes Duschbad/WC teilen, leben im Erdgeschoss der Altenwohnanlage in sehr ruhiger Lage im Grünen. „Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist das Haus nicht so gut zu erreichen, zumindest wenn man nicht gut zu Fuß ist“, räumt Heimleiterin Anne Neiß ein, die jahrelang als Krankenschwester auf einer Intensivstation gearbeitet hat und entsprechende Pflegeerfahrung mitbringt. Der Eingangsbereich ist durch eine Schließanlage mit Nummerncode gut gesichert und macht das gesamte kleine Heim zur geschützten Abteilung. Deshalb muss für jeden einzelnen Bewohner eine entsprechende Genehmigung über freiheitsentziehende Maßnahmen beim Vormundschaftsgericht eingeholt werden. Es gibt keine Cafeteria, nur eine Kaffeemaschine in einer kleinen Sitzecke im Flur, und außer dem Speisesaal keinen Aufenthaltsraum: Der große Garten wird auch gerne für Grillfeste genutzt. Das Essen kommt vom Hufeland-Haus. Für gute Stimmung sorgt nicht nur das Pflegeteam, sondern auch der aus Ungarn stammende Pater Joschi, der für die seelsorgerische Betreuung aller Bewohner in Vollzeit zur Verfügung steht. Eine Besonderheit des Heims: Bewohnerinnen der zum Haus gehörigen Wohnanlage des Betreuten Wohnens (Männer werden dort anders als im Pflegeheim nicht aufgenommen) und Stiftsfrauen des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts haben Vorrang bei der Belegung. (www.pflegeeinrichtung-goldberg.de)

Sunrise Domizile für Senioren Frankfurt-Westend

Eschersheimer
Landstraße 125
60322 Frankfurt
069 959240

„Mitten im Frankfurter Leben und repräsentativ, das ist Sunrise Domizile für Senioren Frankfurt-Westend an der Eschersheimer Landstraße“, stellt Domizildirektor Jochen Jung heraus. Wer das Haus betritt, den empfängt eine familiäre Atmosphäre – mit gemütlichen Aufenthaltsbereichen, der Eingangshalle mit Freitreppe, Säulen und einem Salonflügel zum offenen Bistro. Es ist neben Hamburg, Reinbek und Bonn das vierte Sunrise

Domizil des US-amerikanischen Konzerns in Deutschland, das sich vor allem an gut situierte Selbstzahler richtet. Die individuellen Wünsche jedes einzelnen Bewohners sollen besonders berücksichtigt werden – auch beim Menü. Mindestens fünf Freizeitaktivitäten an allen Tagen der Woche regen die Bewohner an, bestehende Interessen zu pflegen oder neue zu entdecken. Alle Mitarbeiter sind speziell für Sunrise geschult und werden stetig weitergebildet. Die beiden Betreuungskonzepte „Assisted Living“ und „Reminiscence“ haben zwei unterschiedliche Zielgruppen: Assisted Living (60 Apartments) ist für Senioren gedacht, die sich für ein Pflegeheim zu rüstig fühlen, aber für das betreute Wohnen nicht mehr fit genug. Also zum Beispiel für Menschen, denen das Ankleiden, die Einnahme von Medikamenten oder eben das Treppensteigen schwer fallen. Auch bei steigendem Pflegebedarf wird im eigenen Apartment gepflegt. „Reminiscence“ (soll heißen: Umgebung, die das Erinnern fördert) ist eine eigene, in das Haus integrierte Wohnform für 35 Menschen, die an Alzheimer oder einer anderen Form der Demenz leiden. Mit besonderen therapeutischen Ansätzen – dazu gehört auch das Snoezelen (s. Seite 96) – helfen Mitarbeiter den Bewohnern, sich an schöne Momente in der Vergangenheit zu erinnern und sie so wieder zu erleben. Wichtig dabei: die Zusammenarbeit mit den Angehörigen und Freunden, auf die auch bei Sunrise ganz besonderer Wert gelegt wird. Haustiere gehören ganz selbstverständlich mit zum Leben im Haus. Alle Apartments sind mit behindertengerechtem Duschbad ausgestattet. Die Mietpreise variieren nach Größe und Betreuungsform. Bis zu 80 % der üblichen Sätze werden von der Pflegeversicherung übernommen, und zwar bei „Assisted living“ der ambulanten Sätze und bei „Reminiscence“ der vollstationären Pflege. Das Haus wird jetzt von Carmen Walbert geleitet.
(www.sunrise-domizile.de)

Victor-Gollancz-Haus

Kurmainzerstraße 91
65936 Frankfurt
069 2998070

Bei der Einweihung des Interkulturellen Altenhilfezentrums Victor-Gollancz-Haus in Höchst-Sossenheim 2004 sprachen ein evangelischer, ein katholischer und ein muslimischer Geistlicher gemeinsam ein Gebet. Für Heimleiterin Ute Bychowski war das der Höhepunkt und Sinnbild für die besondere Ausrichtung des neuen Hauses. In 123 Einzelzimmern (mit behindertengerechter Dusche/WC) sollen pflegebedürftige Bewohner aus verschiedenen Kulturkreisen, die in Frankfurt ihren Lebensabend verbringen, ein Zuhause finden. Als Träger der Einrichtung sieht der Frankfurter Verband darin ein Modellprojekt für kultursensible Altenhilfe in einer multikulturellen Großstadt. So ist das Heim auch das einzige mit einem Mescid, einem muslimischen Gebetsraum, und einer spe-

ziellen Wohngruppe für muslimische Migranten (elf Bewohner). Sie leben nach ihren eigenen Regeln und folgen anderen Riten bei Sterben und Tod. Auch in den übrigen Wohngruppen sind einige Bewohner mit Migrationshintergrund, die aus verschiedenen Gründen lieber in das normale Altenheimleben integriert sein möchten. Musiktherapie hat im Victor-Gollancz-Haus einen besonderen Stellenwert: Je nach Geschmack und Lebensgeschichte wirken manche Musikstücke entspannend oder anregend. „Weiß man zuwenig über die Vorlieben, hat sich übrigens gezeigt: Bach wirkt immer.“, berichtet Frau Bychowski. Im Haus mit vielen Balkonen und einem großen Garten bildet die voll verglaste, nach innen offene Rotunde das architektonisch auffallende Kommunikationszentrum. Alle Wohnbereiche treffen hier zusammen. In den so entstandenen offenen Aufenthaltsräumen wird auch gemeinsam gegessen. (www.frankfurter-verband.de)

Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift

Gravensteiner
Platz 1-3
60435 Frankfurt
069 150510

Das älteste Frankfurter Altenpflegeheim (1817), das Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift der gleichnamigen Stiftung, ist im Juli 2006 in eine neue moderne Anlage umgezogen – an den Gravensteiner Platz im Neubaugebiet Frankfurter Bogen in Preungesheim. Dort leben nun 149 Bewohnerinnen in 143 Einzelzimmern und drei Doppelzimmern mit behindertengerechter Dusche/WC. Das Pflegeheim ist in fünf Wohnbereiche gegliedert. In der dazugehörigen Wohnanlage für Betreutes Wohnen können 25 seniorengerechte Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen gemietet werden. In allen Wohnbereichen des Pflegeheimes gibt es eine Wohnküche und geräumige Wohnzimmer, zum Teil mit Balkon. Im überkonfessionellen Andachtsraum finden regelmäßig Gottesdienste statt, darüber hinaus kann dieser Raum mit seiner ruhigen und ansprechenden Atmosphäre jederzeit genutzt werden. Wer möchte, kann sich in einen der vier Snoezelen-Räume zurückziehen und bei Musik entspannen. Die Cafeteria ist täglich von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Im Erdgeschoss ist ein Wohnbereich für mobile, sehr verhaltensauffällige Bewohner mit Demenz eingerichtet. Von hier aus gelangt man direkt in den geschützten Innenhof mit Kräutergarten. Sonnenschirme, gemütliche Bänke und ein Springbrunnen laden zum Verweilen ein. Wer lieber drinnen bleibt, kann die Wandelhalle mit Grünpflanzen und bequemen Sitzmöglichkeiten nutzen. In den ersten Wochen nach ihrem Einzug werden neue Bewohner von einer Altentherapeutin betreut und begleitet. „Dies schafft eine Vertrauensbasis, gibt Halt und erleichtert das Einleben“, betont Beatrix Schorr, die Direktorin der Stiftung und des Altenzentrums. „Wir bieten ein vielfältiges Kultur- und Betreuungsprogramm. Neben den Aktivitäten und

Angeboten des wöchentlichen Veranstaltungskalenders finden regelmäßig jahreszeitliche Feste und Ausflüge statt. Wir organisieren Konzerte, Lesungen und Diavorträge, auf einer Großleinwand können Filmklassiker angesehen werden.“ Zur Bereicherung des Lebens in ihrem Haus möchte Frau Schorr die Verbindung zwischen den Generationen stärken. Bewohner und Kinder der benachbarten Tagesstätte und der Schulen sind deshalb sehr willkommene Besucher. (www.wiesenhuettenstift.de)

Wohnstift Lärchenstraße

Lärchenstraße 46
65933 Frankfurt
069 3803550

Im Stadtteil Griesheim im gemischten Gewerbegebiet mit guter Verkehrsanbindung befindet sich das private Altenwohnstift der medicari Betriebsgesellschaft mbh. Hier werden 67 Bewohner in 25 Doppelzimmern (alle mit Balkon) und zwölf Einzelzimmern mit behindertengerechter Dusche/WC professionell gepflegt und betreut. Des Weiteren bietet das Wohnstift wie die meisten anderen Pflegeheime Kurzzeitpflegeplätze an. Einrichtungsleiterin Anna Degenkolb setzt auf Integration von Demenzkranken, hier gibt es keinen eigenen Wohnbereich für diese Bewohnergruppe. „Soziale und kulturelle Angebote, zum Beispiel musikalische Darbietungen, Ausflüge, Gedächtnistraining, Kegeln oder andere Veranstaltungen verleihen dem Haus eine persönliche Atmosphäre“, betont Frau Degenkolb. Im Speisesaal im Untergeschoss nehmen Bewohner, die noch mobil sind, die Mahlzeiten ein. Im Außenbereich der Einrichtung befindet sich ein dazugehöriger Garten, der auch für Festlichkeiten genutzt wird und zum gemütlichen Verweilen einlädt. (www.wohnstift-laerchenstrasse.de)

Frankfurter Forum für Altenpflege und „Älterwerden in Frankfurt“

Wer sich aktuell über Frankfurter Altenpflegeheime informieren möchte, wendet sich am besten an das Frankfurter Forum für Altenpflege (www.ffa-frankfurt.de). In dieser bundesweit einzigartigen Kooperation, die schon seit vielen Jahren besteht, treffen sich die Heimleiter der meisten Frankfurter Altenpflegeheime, um sich auszutauschen und sich gemeinsam für die Belange der Heime, ihrer Bewohner und Mitarbeiter einzusetzen. Im Internetportal kann man sich über aktuelle Aktionen der Gruppe informieren. Sehr hilfreich sind die stichwortartigen Porträts der Altenpflegeheime – mit Ansprechpartner und Wegbeschreibung. Beate Glinski-Krause, die Pressesprecherin des Forums, konzipiert auch Info-Broschüren und Öffentlichkeitskampagnen.

Einen aktuellen Überblick über alle Entwicklungen, die mit dem Älterwerden in Frankfurt zusammenhängen, gibt die Internetseite www.aelterwerden-in-frankfurt.de, die ständig aktualisiert wird. Ein praktisches Buch mit Spiralbindung, das unter dem gleichen Titel gerade neu aufgelegt wird, dient als wichtige Orientierungshilfe in dem sich ständig verändernden Angebotsdschungel der verschiedensten Organisationen. Ohne solche Hilfen kommen auch Berater nicht aus, denn die Szene ist sehr lebendig und wird nicht nur von Wohlfahrtsorganisationen und privaten Anbietern bestimmt, sondern immer mehr von aktiven Bürgern der Generation 50plus, die sich sowohl in traditionellen Strukturen engagieren als auch viele neue Ideen verfolgen. Einmal im Jahr findet außerdem eine Aktionswoche „Älterwerden in Frankfurt“ statt, die Pia Flörsheimer – Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt – organisiert.



Foto: Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt

Was bedeutet das eigentlich?

Begriffe aus der Pflegewissenschaft

In den vergangenen Jahren hat sich Pflege zu einem eigenständigen Wissenschaftsgebiet entwickelt. Die praktische Altenpflege, ambulant und stationär, nimmt viele Impulse auf und erprobt, wie sie sich in der Praxis bewähren. Während früher im Wesentlichen Krankenpflege und mitmenschliche Zuwendung sowie eher intuitives Eingehen auf die einzelnen alten Menschen Altenpflege ausmachten, soll heute planvoll und systematisch nach verschiedenen Pflegekonzepten gehandelt werden. Je nach Schwerpunkt oder Blickwinkel stehen dabei medizinisch-pflegerische Techniken oder Methoden der Psychologie und Sozialwissenschaften im Vordergrund. Und auch die Betriebswirtschaftslehre spielt inzwischen eine nicht unbedeutende Rolle. Mit anderen Worten: Es wird komplizierter und viele Begriffe, die für Altenpfleger inzwischen selbstverständlich zum Alltag gehören, verstehen Laien nicht.

Basale Stimulation

Basale Stimulation lautet ein neues Zauberwort in der Betreuung von Demenzkranken. Sie findet unter anderem im „Snoezelen-Raum“ statt. Das ist ein spezieller Therapieraum mit abgedunkelten Fenstern, Wasserbetten oder anderen Entspannungsliegen, mit der Möglichkeit, aromatische Düfte, Akustik- und Lichtreize einzuspielen. (Snoezelen ist ein Kunstwort aus dem Holländischen: snuffelen: riechen, schnüffeln, doezelen: dösen, entspannen.) Durch Sinnenreize sollen Erinnerungen und Gefühle geweckt oder Bewohner beruhigt werden. Auch Kräutergärten oder Essensdüfte stimulieren über die Sinne.

Casemanagement oder „Fallmanagent“

Ein Begriff aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, in den USA geprägt, für systematische, planvolle Organisation von Hilfsmaßnahmen im Einzelfall. Typisch für Situationen mit Bedarf an Betreuung und Pflege ist, dass mehrere Anbieter zusammenwirken bzw. an dem Hilfeprozess beteiligt sind. Casemanager haben die Aufgabe, sich um den Einzelnen zu kümmern und alle erforderlichen Maßnahmen – medizinische, rechtliche, soziale, finanzielle – zu koordinieren, einzuleiten und zu überwachen.

Expertenstandards in der Pflege

Expertenstandards dienen als Maßstab in der Qualitätssicherung komplexer Dienstleistungen wie der Pflege. Sie werden in einem Expertengremium – dem Deutschen Pflegerat – abgestimmt und beschreiben

Leistungsniveaus und bewährte Vorgehensweisen für verschiedene typische Pflegeaufgaben. Bisher gibt es Expertenstandards für

- Dekubitusprophylaxe (Vorbeugung von Wundliegen),
- Pflege von Menschen mit chronischen Wunden,
- Sturzprophylaxe,
- Harnkontinenzförderung,
- Schmerzmanagement und
- Entlassungsmanagement.

Die ausführlichen Problem- und Arbeitsbeschreibungen dienen als Qualitätskriterien und helfen bei der Erfolgskontrolle. Sie orientieren sich sozusagen am aktuellen Stand der Pflegekunst und sind wissenschaftlich erprobt bzw. evidenzbasiert (sprich: sie haben unter wissenschaftlichen Bedingungen – zum Beispiel in mehreren Studien - gezeigt, dass sie zu guten Ergebnissen führen). Die Standards werden (weiter) entwickelt vom Deutschen Netzwerk für Qualitätsmanagement in der Pflege (DNQP).

Palliativmedizin

Wer unheilbar erkrankt, soll nicht unnötig Schmerzen erleiden müssen und verzweifeln. Mit ganzheitlicher Palliativmedizin soll die Lebensqualität Schwer- und Schwerstkranker erhöht werden, nicht nur indem Schmerzen medikamentös möglichst gelindert oder vermieden werden. Die Behandler berücksichtigen auch die seelischen und sozialen Aspekte einer solch schwierigen Lebensphase. „Palliare“ bedeutet „mit dem Mantel bedecken“ und steht für ganzheitliche Sorge und Geborgenheit. Deshalb werden Angehörige einbezogen und auch nach dem eventuellen Tod des Schwerkranken unterstützt.

Pflegekonzept Aktivitas

Dieses Pflegekonzept, das von Ute Müller-Hesselbach schon in den 80er Jahren an der Fachhochschule Frankfurt entwickelt wurde, konzentriert sich auf die Pflege bettlägeriger, oft auch demenzkranker älterer Menschen. Es geht vor allem darum, den Pflegebedürftigen dabei zu unterstützen, den eigenen Körper wieder wahrzunehmen und einfache körperliche Fähigkeiten wie schlucken oder sich aufrichten langsam wieder zu erspüren und zu erlernen. Diese Art der Pflege verlangt einen besonders engen Körperkontakt und kann nur von entsprechend geschulten Mitarbeitern durchgeführt werden.

Pflege nach Monika Krohwinkel

Nach dem ganzheitlichen Pflegekonzept von Monika Krohwinkel (Fachhochschule Darmstadt) richten sich viele Pflegeprofis. Sie hat einen Katalog von Aktivitäten und existenziellen Erfahrungen (AEDL) zusammengestellt, der die Beurteilung der Pflegesituation systematisiert und erleichtert. Dabei werden dreizehn Kategorien zum Beispiel „für Sicherheit sorgen können“, „ausscheiden können“ oder „kommunizieren können“ unterschieden. Dann wird – soweit möglich gemeinsam mit dem Pflegebedürftigen und/oder Angehörigen – eine detaillierte Pflegeplanung erstellt.

Pflege nach Professor Erwin Böhm

Das Pflegemodell des Wiener Professors Erwin Böhm besticht durch seine leicht nachvollziehbaren Grundgedanken: Im Alter reagieren Menschen oft entsprechend den Prägungen und Verhaltensmustern, die sie in ihren jungen Jahren eingeübt haben. Deshalb ist es wichtig, die Biographie jedes Einzelnen genau zu kennen und sein Verhalten dadurch besser einordnen zu können. Nicht die Institution Altenpflegeheim und ihre möglichst reibungslosen Abläufe sollen optimiert werden, sondern die Bedürfnisse jedes einzelnen Bewohners sollen in den Mittelpunkt rücken. Der Blick geht nicht auf die Defizite, sondern auf die noch oder wieder vorhandenen Fähigkeiten, die oft ein relativ normales Leben im Schutz einer kleinen überschaubaren Gemeinschaft in möglichst vertrauter Atmosphäre mit Möbeln und Gegenständen aus vergangenen Tagen möglich machen. In Frankfurt setzen verschiedene Träger von Altenpflegeheimen dieses Modell um. Dazu gehört immer eine intensive Schulung des gesamten Personals.

Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001:2000

Qualitätsmanagement – also die systematische Förderung von Qualität auf allen Ebenen in einem Unternehmen – hat sich inzwischen in vielen Dienstleistungsbereichen durchgesetzt – auch in der Altenpflege. Es gibt dafür sogar normierte, international gängige Verfahren, die dabei helfen sollen, eine Organisation so zu strukturieren und zu führen, dass Qualität nicht vom Zufall oder den Fähigkeiten bzw. der Tagesform einzelner Mitarbeiter abhängt, sondern ständig hervorgebracht werden soll. Wer solche Verfahren anwendet und sich das von einer – möglichst unabhängigen – Organisation bescheinigen (zertifizieren) lässt, dokumentiert sein Bemühen um Qualität auch nach außen. Inwieweit das Bemühen zum Erfolg führt, ist eine andere Frage.

Resident Assessment Instrument (RAI)

Bei dieser Methode handelt es sich um ein Verfahren, die Pflegeplanung und -dokumentation in Altenpflegeheimen intensiver, individueller und aus ganzheitlicher Sicht zu erarbeiten. RAI wurde in den USA entwickelt und wird inzwischen in vielen Ländern angewendet. Es soll dabei helfen, vor allem auf die individuellen Bedürfnisse von pflegebedürftigen demenziell erkrankten Menschen besser einzugehen und die Pflegequalität zu erhöhen. Es wird ständig von Wissenschaftlern weiter entwickelt und basiert auf der systematischen Beobachtung von Bewohnern in regelmäßigen Abständen mit Hilfe von detaillierten Fragebögen. Mit RAI soll der Pflegeprozess so besser planbar und transparent werden, eine Voraussetzung für gutes Qualitätsmanagement und damit letztlich für eine hohe Lebensqualität aller im Altenpflegeheim lebenden und arbeitenden Personen.

Was kostet ein Heimplatz in Frankfurt?

Preisvergleichsliste Frankfurter Altenpflegeheime

(Stand 1.10.2008) in Euro pro Tag

	Pflegeplätze insgesamt	Gesamtheimentgelt			
		Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3
Alloheim Senioren Residenz-Mainpark	99	77,81	91,05	108,71	126,38
Alten- und Pflegeheim Anlagenring	107	60,17	71,67	87,01	102,34
Altenheim St. Konrad	30	68,46	81,95	101,21	118,47
Altenzentrum der jüdischen Gemeinde	175	73,83	89,28	109,87	130,47
Altenzentrum St. Teresa	98	69,03	83,52	102,86	122,21
August-Stunz-Zentrum	261	71,18	85,38	104,34	123,24
Wachkoma-Station (Phase F)	48			125,29	156,01
Bürgermeister-Gräf-Haus	177	89,65	103,42	121,77	140,13
Bürgermeister-Menzer-Haus	119	59,68	84,27	103,73	123,19
CASA REHA	127	74,32	87,79	105,75	123,71
Franziska Schervier Altenpflegeheim	145	69,88	79,12	91,45	103,79
GDA Wohnstift (Pflegestation)	37	68,76	82,37	100,77	118,78
Grünhof im Park		(bisher nur für Selbstzahler)			
	125	89,29	102,09	120,67	138,79

Erklärungen zur Tabelle finden Sie auf Seite 47/48

Gesamtheimergelt = Pflegekosten + Hotelkosten + Investitionskosten + Ausbildungszuschlag

Pflegekosten (Pflegeteilnehmende Aufwendungen)				Hotelkosten	Investitions- kosten	Ausbildungs- zuschlag
Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3			
30,91	44,15	61,81	79,48	19,68	26,11	1,11
26,84	38,34	53,68	69,01	16,87	16,46	
32,17	45,66	64,92	82,18	21,54	14,75	
36,04	51,49	72,08	92,68	23,22	14,00	0,57
33,85	48,34	67,68	87,03	21,03	12,77	1,38
33,67	47,87	66,83	85,73	21,14	15,14	1,23
		86,30	117,02	21,98	17,01	
32,12	45,89	64,24	82,60	22,81	34,22	0,50
24,07	48,66	68,12	87,58	22,50	12,03	1,08
31,44	44,91	62,87	80,83	20,00	22,63	0,25
36,73	45,97	58,30	70,64	20,14	12,27	0,74
31,89	45,50	63,90	81,91	19,70	ab 17,17	
33,66	46,46	65,04	83,16	20,86	34,77	

	Pflegeplätze insgesamt	Gesamtheimentgelt			
		Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3
Haus Aja Textor-Goethe	117	81,78	96,69	116,58	136,45
Ajas Gartenhaus/Hausgemeinschaft	32	81,78	96,69	116,58	136,45
Haus Margarethe GmbH	41	60,41	72,71	89,08	105,37
Haus Saalburg	73	76,87	91,07	110,57	129,63
Heinrich-Schleich-Haus	185	68,76	82,10	99,89	117,67
Henry und Emma Budge-Stiftung	160	96,94	107,39	121,35	135,30
Hufeland-Haus	122	80,94	95,14	114,07	133,01
Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum	231	72,60	86,94	106,07	125,19
Julie-Roger-Heim	117	75,57	90,01	109,26	128,49
Justina von Cronstetten-Stift	47	88,48	103,02	122,36	141,72
Marthahaus	81	71,99	84,70	101,64	118,58
Nellinistift	60	(keine Angaben wegen Neubau)			
Oberin-Martha-Keller-Haus	112	77,74	92,06	111,56	130,71

Pflegekosten (Pflegebedingte Aufwendungen)				Hotelkosten	Investitions- kosten	Ausbildungs- zuschlag
Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3			
34,80	49,71	69,60	89,47	19,00	ab 23,28	4,70
34,80	49,71	69,60	89,47	19,00	ab 23,28	4,70
28,68	40,98	57,35	73,64	16,82	14,91	
33,13	47,33	66,83	85,89	21,26	22,48	
31,12	44,46	62,25	80,03	18,38	18,43	0,83
42,68	53,13	67,09	81,04	23,60	29,74	0,92
33,14	47,34	66,27	85,21	21,48	24,31	2,01
33,46	47,80	66,93	86,05	22,60	15,19	1,35
33,68	48,12	67,37	86,60	28,58	12,28	1,03
33,90	48,44	67,78	87,14	22,63	29,90	2,05
29,64	42,35	59,29	76,23	20,28	21,50	0,57
34,02	48,34	67,84	86,99	21,26	21,91	0,55

		Gesamtheimentgelt			
Pflegeplätze insgesamt		Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3
Pfarrer-Münzenberger-Haus	51	80,09	89,33	101,66	114,00
Pflegeheim Bockenheim	120	84,04	98,02	116,65	135,28
Pflegeheim Praunheim	131	80,31	94,08	112,46	130,84
Pflegewohnstift „Am Wasserturm“	123	70,78	84,18	102,77	121,07
Phönix Seniorenzentrum Taunusblick	180	75,24	87,82	106,69	124,66
Pflegezentrum Am Wasserpark (Curanum)	173	79,91	93,49	111,58	130,08
Sonnenhof am Park	134	82,64	95,44	114,02	132,14
Sozial- und Rehabilitationszentrum West	144	77,26	92,56	112,94	133,32
St. Josef Altenpflegeheim	31	73,33	87,64	106,69	125,76
St. Josefshaus	69	73,36	87,54	107,36	126,86
Sunrise Domizile für Senioren	47	(nur Selbstzahler)			≈
Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift (Demenzabtlg.)	130	81,27	95,21	113,79	132,38
	19		111,21	129,79	148,58

Pflegekosten (Pflegebedingte Aufwendungen)				Hotelkosten	Investitions- kosten	Ausbildungs- zuschlag
Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3			
36,73	45,97	58,30	70,64	20,14	22,48	0,74
32,61	46,59	65,22	83,85	22,52	28,25	0,66
32,16	45,93	64,31	82,69	23,23	24,62	0,30
33,11	46,51	65,10	83,40	20,67	17,00	
31,44	44,02	62,89	80,86	19,39	24,30	0,11
32,29	45,87	63,96	82,46	21,19	25,53	0,90
33,66	46,46	65,04	83,16	20,86	28,12	
35,66	50,96	71,34	91,72	22,67	17,51	1,42
33,36	47,67	66,72	85,79	24,56	15,41	
34,02	48,20	68,02	87,52	21,08	17,07	1,19
unterschiedliche Miet- und Betreuungspreise je nach Apartmentgröße und Pflegebedarf						
32,52	46,46	65,04	83,63	21,07	24,99	2,69
	61,46	80,04	98,83	22,07	24,99	2,69

		Gesamtheimentgelt			
Pflegeplätze insgesamt		Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3
Victor-Gollancz-Haus	123	67,75	81,27	99,30	117,33
St. Katharinen und Weißfrauen Heim	40	79,83	95,69	116,83	139,00
Wohnstift Lärchenstraße	67	68,22	80,95	98,08	115,28

Quellen: Preisvergleichliste der Pflegekassen (AOK Hessen Eschborn)/Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt) (ohne Gewähr)

Pflegekosten (Pflegebedingte Aufwendungen)				Hotelkosten	Investitions- kosten	Ausbildungs- zuschlag
Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3			
31,55	45,07	63,10	81,13	22,54	12,43	1,23
36,99	52,85	73,99	96,16	23,46	18,17	1,21
30,19	42,92	60,05	77,25	17,19	19,75	1,09
Hinweis: In manchen Häusern werden je nach Größe der Zimmer und Art der Belegung - Einzel- oder Doppelzimmer - unterschiedliche Preise verlangt. Angegeben ist hier der niedrigste Preis.						

ANHANG

Ausgewählte Adressen und Internetseiten

Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante Hilfen (BuV)

Koordinierungsstelle
Wohnen und Pflege Zuhause
Rathaus für Senioren
Hansaallee 150
60320 Frankfurt
Tel.: 212-49364, 212-39398
und 212-35850, Hotline: 212-70676
altenhilfe.amt51@stadt-frankfurt.de

BuV Bockenheim und Nordweststadt
Frankfurter Verband für
Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Friesengasse 7
60487 Frankfurt
Tel.: 776018
buv.bockenheim@frankfurter-verband.de

BuV Bornheim
Caritasverband
Humboldtstraße 94
60318 Frankfurt
Tel.: 95966330 und 95966331
buv.bornheim@caritas-frankfurt.de

BuV Sachsenhausen
Frankfurter Verband für
Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Hühnerweg 22
60599 Frankfurt
Tel.: 62806-6 und 628067
buv.sachsenhausen@frankfurter-verband.de

BuV Obermain
Arbeiterwohlfahrt
Henschelstraße 11
60314 Frankfurt
Tel.: 599915 und 599931
buv-obermain@awo-frankfurt.de

BuV Eschersheim und Am Bügel
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Karl-von-Drais-Straße 20
60435 Frankfurt
Tel.: 95421642 und 95421643
buv@juh-kvd.de

BuV Gallus Arbeiterwohlfahrt
Gutleutstraße 329
60327 Frankfurt
Tel.: 27106-173
buv-gallus@awo-frankfurt.de

BuV Höchst
Frankfurter Verband für Alten-
und Behindertenhilfe e.V.
Kurmainzer Straße 91
65936 Frankfurt
Tel. 3030-04 und -05
buv.hoechst@frankfurter-verband.de

BuV Bergen-Enkheim
Evangelischer Verein für Innere Mission
Wilhelmshöher Straße 34
60389 Frankfurt
Tel.: 4704-281 und -229 und -344
info@hufeland-haus.de

BuV Goldstein
Evangelischer Regionalverband
Blauenstraße 3
60528 Frankfurt
Tel.: 6787003 Fax: 6787028

Rathaus für Senioren

Hansaallee 150
60320 Frankfurt
Hotline: 212-49921

Team Seniorenangebote
(Mittagstisch für Senioren)
Tel.: 212-37722
seniorenangebote@stadt-frankfurt.de

Zentrale Koordinierungsstelle
Stationäre Pflege
Tel.: 212- 49922, Fax: 212-30741
altenhilfe.amt51@stadt-frankfurt.de

Sozialhilfe für Heimbewohner
Tel.: 212-49933, Fax: 212-30741
altenhilfe.amt51@stadt-frankfurt.de

Betreuungsstelle
Tel.: 212-49966, Fax: 212-40507
betreuungsstelle.amt51@stadt-frankfurt.de

Wohnberatung für Körperbehinderte
und Senioren
Tel.: 212-40094, Fax: 212-40567
seniorenangebote@stadt-frankfurt.de

Geschäftsstelle des Seniorenbeirats
Team Seniorenangebote
Tel.: 212-37722, Fax: 212-30741
seniorenangebote@stadt-frankfurt.de

Sozialrathäuser in den Bezirken:

Sozialrathaus Am Bügel
Jugend- und Sozialamt
Ben-Gurion-Ring 110a
60437 Frankfurt am Main
Tel.: 212-38038, Fax: 212-38090
srh-ambuegel@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Bergen-Enkheim
Jugend- und Sozialamt
Voltenseestraße 2
60388 Frankfurt
Tel.: 212-41211 und 212-46427
Fax: 212-41297
srh-bergen-enkheim@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Bockenheim
Jugend- und Sozialamt
Rohmerplatz 15
60486 Frankfurt
Tel.: 212-36413, Fax: 212-39080
srh-bockenheim@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Bornheim/Obermain
Jugend- und Sozialamt
Berliner Straße 33-35
60311 Frankfurt
Tel.: 212-30547 und 212-46115
Fax: 212-30734
srh-bornheim@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Dornbusch/Eschersheim
Jugend- und Sozialamt
Am Grünhof 10
60320 Frankfurt
Tel.: 212-42982 und 212-70735
Fax: 212-70687 Infostelle
Fax: 212-70686 Geschäftsstelle
srh-dornbusch@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Gallus
Jugend- und Sozialamt
Schwalbacher Straße 47
60326 Frankfurt
Tel.: 212-38189 und 212-34188
Fax: 40192
srh-gallus@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Höchst
Jugend- und Sozialamt
Palleskestraße 14
65929 Frankfurt
Tel.: 212-45527, Fax: 212-45758
srh-hoechst@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Nordweststadt
Jugend- und Sozialamt
Niddaforum 9
60439 Frankfurt
Tel.: 212-32140 und 212 32274
Fax: 212-32052
srh-nordweststadt@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Sachsenhausen/Goldstein
Jugend- und Sozialamt
Neuer Wall 2
60594 Frankfurt
Tel.: 212-33811 und 212-49120
Fax: 212 30735
Informationsstelle Gr. Rittergasse
Tel.: 212-30682, Fax: 212-31349
srh-sachsenhausen@stadt-frankfurt.de

Weitere wichtige Adressen und Auskunftsmöglichkeiten:

Bürgerinstitut
Oberlindau 20
60323 Frankfurt
Tel.: 972017-0
info@buergereinstitut-ffm.de

Alzheimer Gesellschaft
Frankfurt am Main e.V.
Heinrich-Hoffmann-Straße 10
60528 Frankfurt
Tel.: 6301-5196 oder 6301-7180
cgoennenwein@hotmail.com

Anlaufbüro Seniorengruppen
Caritasverband Frankfurt e.V.
Humboldtstraße 94
60318 Frankfurt
Tel: 959663-21/-31, Fax: 959663-50
info@caritas-frankfurt.de

Heimaufsicht
Hessisches Amt für
Versorgung und Soziales
Frankfurt am Main – Außenstelle –
Adickesallee 36 b
60322 Frankfurt
Tel.: 1535-346
g.rosenberger@havs.fra.hessen.de

Medizinischer Dienst der
Krankenversicherung (MDK)
Team Frankfurt
Mainzer Landstraße 191
60327 Frankfurt
Tel.: 01803-634000-5601
Fax: 01803-634000-5699
pfl egeteam. ffm@mdk-hessen.de

Hessisches Sozialministerium
Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden
Tel.: 0611 8170
www.sozialministerium.hessen.de

Hessisches Ministerium der Finanzen
Friedrich-Ebert-Allee 8
65185 Wiesbaden
Tel.: 0611 611 320
poststelle@hmdf.hessen.de

Wohlfahrtsverbände in Frankfurt:

Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Frankfurt e.V.
Henschelstraße 11
60314 Frankfurt
Tel.: 29 89 01 0, Fax: 29 89 01 10
info@awo-frankfurt.de

Diakonisches Werk für Frankfurt am Main
Rechneigrabenstraße 10
60311 Frankfurt
Tel.: 92105-6620, Fax: 92105-6618
info@evrvffm.de

Caritasverband Frankfurt e.V.
Alte Mainzer Gasse 10
60311 Frankfurt
Tel. (Zentrale): 2982-0, Fax: 2982-166
info@caritas-frankfurt.de

Deutsches Rotes Kreuz
Bezirksverband Frankfurt e.V.
Mendelssohnstraße 78
60325 Frankfurt
Tel. : 71 91 91 0
info@drkfrankfurt.de

Frankfurter Verband für Alten- und
Behindertenhilfe e.V.
Mainkai 43
60311 Frankfurt
Tel.: 29 98 07-0
zentrale@frankfurter-verband.de

Malteser Hilfsdienst e.V.
Stadtgeschäftsstelle Frankfurt
Elsheimerstraße 9
60322 Frankfurt
Tel.: 7103377-0
info@malteser-frankfurt.de

Evangelischer Verein für Innere
Mission, Frankfurt
Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt
Tel.: 707 25 25, Fax: 29 66 45
info@innere-mission-ffm.de

Sozialverband VdK
Hessen Thüringen
Bezirksgeschäftsstelle Frankfurt
Ostparkstraße 37
60385 Frankfurt
schuessler@vdk.de
Tel.: 435 081

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Kreisverband Frankfurt/Main
Karl-von-Drais-Straße 20
60435 Frankfurt
Tel.: 95421633
info@juh-frankfurt.de

Ausgewählte Internetadressen:

www.frankfurt.de
www.aelterwerden-in-frankfurt.de
www.buergerengagement.frankfurt.de
www.kda.de
www.hilfe-und-pflege-im-alter.de
www.bmfsfj.de
www.sozialnetz.de
www.gemeinschaftliches-wohnen.de
www.sen-se-ev-frankfurt.de
www.wohnungsanpassung.de
www.bagso.de
www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de
www.arbes-hessen.de
www.seniorennet-rhein-main.de
www.sozialestadt.de
www.aok-pflegedienst-navigator.de
www.aok-pflegeheim-navigator.de

Literaturtipps

Broschüren:

Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e.V. (Hrsg.): Im Blickpunkt: Demenz. Ein Wegweiser zu ambulanten und teilstationären Angeboten für Betroffene, Angehörige und Interessierte in Frankfurt am Main. Frankfurt 2006

Frankfurter Forum für Altenpflege (Hrsg.): Alten- und Pflegeheime. Frankfurt am Main und Umgebung. „Leben im Alter mit Heimvorteil.“ Frankfurt/Main 2002

Frankfurter Forum für Altenpflege (Hrsg.): Den Lebensabend in Würde gestalten. Sofortprogramm der Stadt Frankfurt a. M. für eine bessere psychosoziale Betreuung in den Altenpflegeheimen. Beschreibungen und Anregungen für einen würdigen Umgang mit desorientierten und gebrechlichen Menschen, Frankfurt/Main 2004

Frankfurter Forum für Altenpflege (Hrsg.): Kultur der Pflege ist Pflege der Kultur. Wirkung des Frankfurter Sofortprogramms auf die Kultur der Pflege, Frankfurt/Main 2006

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Betreutes Wohnen im Alter. Fachliche, bauliche und rechtliche Anforderungen an Wohnanlagen des Betreuten Wohnens in Hessen, Wiesbaden 2005
Zu bestellen kostenlos per E-Mail: publikationen@hsm.hessen.de

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): „Neue Wohnprojekte für Jung und Alt - Gemeinschaftliches Wohnen in Hessen“.
Zu bestellen kostenlos per E-Mail: publikationen@hsm.hessen.de

Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Betreuungsrecht. Mit ausführlichen Informationen zur Vorsorgevollmacht. September 2006

Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Patientenverfügung. 2005
(Diese beiden Broschüren erhalten Sie beim Publikationsverband der Bundesregierung, Postfach 481009, 18132 Rostock, oder als Download von www.bmj.bund.de/ratgeber.)

Bücher zum Weiterlesen:

Flörsheimer, Pia: Älterwerden in Frankfurt. Ein Wegweiser für ältere Menschen und für Menschen, die sie beraten, unterstützen und pflegen. Stadt Frankfurt am Main, Jugend- und Sozialamt (Hrsg.) 2006/2007

Breitscheidel, Markus: Gesund gepflegt statt abgezockt. Wege zur würdigen Altenbetreuung. Econ, Ullstein Buchverlage Berlin, 2006

Fussek, Claus/ Sven Lörzer: Alt und abgeschoben. Herder Verlag, Freiburg 2006

Niejahr, Elisabeth: Alt sind nur die anderen. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 2005

Schmidbauer, Wolfgang: Altern ohne Angst. Ein psychologischer Begleiter, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2003

Stiftung Warentest/Bertelsmann Stiftung/Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) (Hrsg.): Leben und Wohnen im Alter. Berlin 2006

Kramer, Thomas J.: WISO-Ratgeber Pflegeversicherung. Einstufung, Leistungen, Streitfälle. Campus Verlag, Frankfurt 2008, 2. Auflage

Zusätzliche Quellen:

Bartholomeyczik, Sabine und Schrems, Berta; Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Qualitätsentwicklung und Transparenz in Frankfurter Altenpflegeheimen, Köln 2004

Pantel, Johannes/Bockenheimer-Lucius, Gisela /Ebsen, Ingwer: „Psychopharmaka im Altenpflegeheim“ Frankfurter Schriften zur Gesundheitspolitik und zum Sozialrecht des Instituts für Europäische Gesundheitspolitik und Sozialrecht an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt 2006

Der Dezernent für Soziales und Jugend der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.): Partizipative Altersplanung. Entwicklung von Strukturen und Angeboten für heute und morgen (in vier Teilberichten), Frankfurt 2006